

K. Parvathi Kumar

Der Weg zur Unsterblichkeit

Das Venusprinzip



Edition Kulapati

Im Denken der Menschen gibt es viele falsche Vorstellungen über die Wirkungsweise der Venus als Prinzip und als Planet.

Sie wird häufig mit Verlangen und Sexualität assoziiert.

Dieses Buch klärt solche falschen Vorstellungen und weist auf die Herrlichkeit, Schönheit und Erfahrung der Venus hin.

Es beschreibt die Reinigung und Loslösung von der Materie durch richtiges Verstehen und Arbeiten mit dem Venusprinzip.

Venus steht für reine Liebe-Weisheit.

Das Venusprinzip hilft dem Menschen, den Ätherkörper zu bauen und dadurch die Wahrheit seiner Unsterblichkeit zu erkennen.

ISBN 978-3-930637-50-8

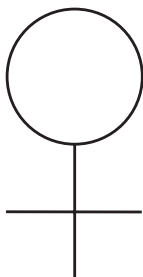


Der Weg zur Unsterblichkeit – Das Venusprinzip

K. Parvathi Kumar

Der Weg zur
Unsterblichkeit

Das Venusprinzip



Edition Kulapati

Zweite Auflage 2011

© 1995 1st Edition, The World Teacher Temple / Dhanishta,
Visakhapatnam A.P., India

© 1997 1. Auflage, Edition Kulapati
im World Teacher Trust e.V., Wermelskirchen

© 2011 2. überarbeitete Auflage, Edition Kulapati
im World Teacher Trust e.V., Wermelskirchen

Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

DER WEG ZUR UNSTERBLICHKEIT – DAS VENUSPRINZIP /

K. Parvathi Kumar / 2. Auflage – Wermelskirchen / Edition
Kulapati / 2011 / Einheitssachtitel: THE PATH TO IMMORTALITY
– THE PRINCIPLE OF VENUS <dt.>

ISBN 978-3-930637-50-8

Übersetzung, Lektorat und Produktion des Buches wurden
durch das gemeinsame Bemühen von Personen realisiert, die
sich dem Werk von Dr. K. Parvathi Kumar verbunden fühlen

Druck und Bindung: agentur fischer, Köln

Printed in Germany

Inhalt

Einführung.	9
1. Erfahrung und Wissen	11
Der Tod, die höchste Erfahrung	17
Erinnerung.	20
<i>Aśwa Vidyâ</i>	24
<i>Šukra</i> : Analysen u. Gesamtbetrachtungen . . .	26
Venus im Wassermann.	27
Venus im Stier	28
Venus in der Waage	28
Venus als Liebe	32
Venus in ihren drei Dimensionen.	34
Eine Geschichte aus den PURÂNEN	36
<i>Šukra</i> wird sterblich	45
<i>Šukras</i> Aufstieg.	48
Venus in Verbindung mit Mars	51
Venus in Verbindung mit Saturn.	52
Die Technik der Befreiung	53
Venus in Verbindung mit Uranus	58
Venus in Verbindung mit Merkur	61
Venus in Verbindung mit Jupiter.	62
Venus in Verbindung mit Neptun	63
Venus in Verbindung mit dem Mond	64
Venus in Beziehung zu anderen Planeten . . .	64
Venus, das höhere Selbst der Erde	65

2. Der göttliche Weg.	71
Der siebte Strahl, der Weg der Befreiung	72
Verlangen und Liebe	78
Der Weg der Fortpflanzung	82
Der Zweck schöner Formen	88
Subjektive Kontemplation	95
<i>Devayâna</i> , der göttliche Weg	97
3. Der Weg zur Unsterblichkeit.	105
Die ätherische Form.	107
<i>Devayânî</i> und <i>Pitriyânî</i>	111
Der <i>Mahâbhârata</i> -Krieg	114
Das Denkvermögen	118
<i>Gopâla</i>	123
4. Das Venusprinzip	125
Venus und der Farbsinn	125
Venus und die Qualität der Entfaltung	127
Lotusse und <i>Chakras</i>	128
Reinheit.	131
<i>Mantras</i>	132
Der vollkommene Zustand der Seele	133
Das Sonnensystem.	135
Praxis.	137
5. Der Ätherkörper	141
Der Zweck.	141
Was ist der Ätherkörper?	143
Die Hauptfunktion des Ätherkörpers	145

Die unmittelbare Arbeit	146
Die objektive Arbeit – Stelle dich dem Quadrat	147
<i>Karma</i>	149
Drei Aspekte des <i>Karmas</i>	150
Das Quadrat – Stelle dich ihm	153
Die subjektive Arbeit – Dreiecksarbeit	155
Atmung	155
Klang – Wie man ihn gebraucht	158
Farbe	160
Einige Hinweise zur Farbe	163
Der Ätherkörper und Heilung	167
Venus – <i>Antahkarana</i>	169
Venus – Fische	170
Anhang	171
I. Weitere Aspekte von <i>Šukra</i>	171
II. Die Gegenwart der Venus	173
III. Zusätzliche Informationen über Venus	174
IV. Antwort auf Fragen zu Maria Magdalena	175
V. Über den Verfasser	184
VI. Über den Verlag	186

Hinweis: Im Text sind die Sanskrit-Begriffe kursiv
geschrieben

Einführung

Dieses Buch enthält Vorträge über die Venus als Prinzip und als Planet. Die Vorträge wurden von K. Parvathi Kumar im November 1994 in Gunten (Schweiz) gegeben.

Das Venusprinzip ist das wirksame Prinzip bei der Individualisierung im Involutionprozess der Schöpfung, und es ist das Prinzip der Unsterblichkeit im evolutionären Prozess. Aus diesem Grund wird das Venusprinzip als göttlich und als diabolisch angesehen. Es ist diabolisch, weil es die Trennung des Bewusstseins in individuelle Bewusstseinsseinheiten verursacht, und es ist göttlich, weil es uns durch die Umkehrung dieses Vorgangs unsere Göttlichkeit und Einheit mit der Schöpfung in Erinnerung bringt.

Schönheit, Ausgeglichenheit und reine Liebe sind drei verschiedene Stadien des Gewahrseins, die mit Venus zusammenhängen. Venus hat auch den Schlüssel zur Unsterblichkeit.

K. Parvathi Kumar erklärte den anwesenden Gruppen in einfachen Begriffen die Arbeitsweise des Venusprinzips. Die Gruppen fühlten sich von den Vorträgen tief inspiriert und baten um deren Veröffentlichung als Buch.

1. Erfahrung und Wissen

Der Planet Venus verkörpert das Venusprinzip, das den Lebewesen der Schöpfung die Erfahrung vermittelt. Erfahrung ist etwas Erhabenes und unterscheidet sich wesentlich vom Verstehen. Verstehen ist eine Sache, Erfahren eine andere. Verstehen erhalten wir durch das Merkurprinzip.

Es gibt zwei grundlegende Aspekte, und wir werden beiden nachgehen. Der eine ist das Verstehen, der andere ist die Erfahrung. Erfahren schließt das Verstehen ein. Verstehen schließt nicht notwendigerweise die Erfahrung mit ein. Nehmt zum Beispiel an, ich beschreibe euch eine Frucht, die ihr nie zuvor gesehen oder gekostet habt. Ich kann euch etwas über ihre Form, ihre Farbe und ihren Geschmack erzählen. Ich könnte euch auch ihre chemische Zusammensetzung mitteilen oder Einzelheiten über ihre Schwingung. All diese Beschreibungen könnten ein dickes Buch füllen.

Wir werden uns dann Vorstellungen über die Frucht machen und einiges von ihr begreifen. Doch das ist nicht mit dem Erlebnis zu vergleichen, wenn wir die Frucht essen und sie so erfahren. Wer sie gegessen hat, hat sie erlebt und

damit auch begriffen. Wir können ganz klar den Unterschied sehen zwischen dem, was wir zu verstehen suchen, und dem, was wir erleben. Deshalb sagt uns die Weisheit, dass Erleben besser ist als Wissen. Wird jemandem eine Frucht beschrieben, die er noch nicht gegessen hat, dann erlebt er sie bestenfalls in seiner Vorstellung. Doch wer sie gegessen hat, der kennt sie nicht nur, sondern hat sie auch erfahren.

Ein Mensch, der etwas über Äpfel weiß, spricht zu jemandem, der einen Apfel gegessen hat. Derjenige, der etwas über Äpfel weiß, kennt nur ihren Namen. Wer aber einen Apfel gegessen hat, kennt vielleicht nicht den Namen. Der Mensch des Wissens fragt den anderen, der die Erfahrung gemacht hat: „Hast du jemals einen Apfel gekostet?“ Der Zweite antwortet: „Ich weiß nicht, was ein Apfel ist. Wie sieht er aus? Wie schmeckt er? Welche Farbe hat er?“ Der Mensch, der das Wissen hat, beschreibt ihn, und derjenige, der die Erfahrung gemacht hat, sagt: „Ich habe den Apfel erlebt und gekostet, obwohl ich seinen Namen nicht kannte.“ Der erste kennt nur den Namen, hat aber nicht die Erfahrung.

Seit undenklichen Zeiten stehen zwei Wege zur Wahrheit offen. Der eine ist, dass man ver-

sucht, etwas über die Wahrheit zu wissen. Wer sich für diesen Weg entscheidet, dreht sich unaufhörlich um sie herum. Man weiß etwas über die Wahrheit, doch kennt man sie nicht. Man spricht über die Wahrheit, doch nicht von der Wahrheit. Über die Wahrheit zu sprechen ist etwas anderes als die Wahrheit zu sprechen. Der Mensch, der über die Wahrheit spricht, sagt: „Wir sollten über die Wahrheit sprechen.“ Der andere Weg besteht darin, dass man die Wahrheit spricht. Der Mensch, der die Wahrheit spricht, spricht einfach, doch er redet nicht über sie. Über etwas Bescheid zu wissen ist das Merkurprinzip, und die Erfahrung ist das Venusprinzip. Wir können den Unterschied zwischen beiden klar erkennen. Erfahrung schließt Verstehen und Begreifen ein. Bloßes Verstehen oder Begreifen vermittelt uns nicht die Erfahrung.

Jemand hat *Sanat Kumâra* als Herrn unseres Planeten erfahren. Er hat darüber gesprochen, und daraus wurde eine Schrift. Er hat ausgesprochen, was er erkannt hat. Wir sind heute alle über *Sanat Kumâra* informiert, doch für uns ist dies nur eine Information, keine Erfahrung. Wir wissen, dass er in *Shambala* lebt, dass er der Herr unseres Planeten ist und dass es eine Hie-

rarchie auf dem Planeten gibt. Für uns ist das reine Information. Meistens arbeiten wir also mit dem Merkurprinzip, weil wir Informationen sammeln. Auch das erleuchtet uns immer mehr, doch es vermittelt nicht das zentrale Thema der Schönheit der Erfahrung.

Ein dickes Buch über Magnetismus ist nicht zu vergleichen mit einem einfachen Magneten. Oder kann ein Buch über Magnetismus etwas magnetisieren? Doch ein kleiner Magnet kann magnetisieren. Seht den Unterschied. Man sollte dem Weg des Seins und der Erfahrung folgen. Lord *Krishna* spricht darüber gleich zu Beginn seiner Lehren, die in der BHAGAVAD GÎTÂ enthalten sind.

Um es anschaulicher zu machen, gebe ich noch ein Beispiel. Zwei Männer, die Durst nach der Wahrheit verspürten, werden in der Geschichte als zwei Durstige beschrieben. Weil sie Durst hatten, gingen sie zu einem Brunnen. Einer der beiden schaute sich den Brunnen an und versuchte herauszufinden, welchen Durchmesser der Brunnen hatte, wie tief er war, wieviel Wasser er enthielt und wieviel Wasser er liefern könnte. Auch versuchte er zu errechnen, wieviel Wasser wieder angesammelt oder auf-

gefüllt werden würde, wenn jeden Tag eine bestimmte Menge Wasser verbraucht würde. Er versuchte das Wasser im Brunnen zu messen und überlegte, welches Maß ihm das Ausmessen erleichtern könnte. Indem er so überlegte, starb er vor Durst. Der andere war ein einfacher Mensch. Er ging zum Brunnen, nahm mit seinen Händen das Wasser, das er brauchte, stillte seinen Durst und ging weg, um den Menschen von dem Brunnen zu erzählen, in dem man die Wasser des Lebens finden kann. Er wusste, wie das Wasser schmeckt. So konnte er sie inspirieren, zum Brunnen zu gehen und ihren Durst zu stillen. Angenommen, der Mann, der allerlei Wissen über den Brunnen angesammelt hatte, aber nicht von dem Wasser getrunken hat und nicht gestorben ist, wird auch über das Wasser sprechen, aber er kann keine präzise Beschreibung seines Geschmacks geben.

In der BHAGAVAD GĪTĀ sagt *Krishna*: „Kümmere dich nicht darum, wieviel Wasser im Brunnen ist. Sieh zu, dass du deinen Durst stillst. Erfahre es.“ Wenn wir den Geschmack des Wassers erlebt haben, dann ist das genauso, als hätten wir das ganze Wasser gekostet, das im Brunnen ist und aus ihm noch hervorsprudeln wird. Das

bedeutet, dass wir das Wissen der Gegenwart und der Zukunft haben. Das ist der Unterschied zwischen Wissen und Erfahren. Übrigens wird gesagt, dass Lord *Krishna* unseren Planeten über die Venus erreichte. Er legte großen Wert darauf, dass die Wahrheit erfahren und nicht soviel Information über sie gesammelt wird. Sogar während seiner Zeit gab es zu viele Intellektuelle und zu viele Informationen über das kosmische System, das solare System, die Planeten, die sieben Natureiche, die *Manvantaras* und die sieben Strahlen. Soviel Weisheit stand zur Verfügung. Es war ein Wildwuchs, wie ein dichter Wald, und die Menschen, die nach der Wahrheit suchten, gingen in dem Wald verloren.

Das geschieht mit uns, wenn wir aufhören zu leben und anfangen, Wissen anzusammeln. Die Kunst zu leben ist wichtiger als die Kunst, Wissen zu sammeln. Es ist besser, dass wir das Leben erfahren, das uns angeboten wird. Das Venusprinzip lebt in uns als das Verlangen nach Erfahrung. Unser Verlangen, das Wasser im See, die schneebedeckten Berggipfel oder das Mondlicht zu erfahren, gehört zur treibenden Kraft, die vom Venusprinzip zu uns kommt. Dieses Thema legt mehr Wert auf die Erfahrung als auf das Wissen.

Es gibt einen Hinweis, der aus dem Orient kommt: „Hungert nicht nach Wissen. Wie gering auch euer Wissen sein mag, fangt an, damit zu arbeiten, um es zu erfahren. Wenn das Wissen erlebt wird, wandelt es sich selbst in Weisheit um, und ihr lebt darin.“ Das Erfahren geht bis zum Punkt der Erfahrung des Todes. Das ist die endgültige und höchste Erfahrung, an der die größten Eingeweihten dieses Planeten interessiert waren.

Der Tod, die höchste Erfahrung

Die erste Lehre von Lord *Krishna* bezieht sich auf den Tod. Die hauptsächliche und fundamentale Lehre von Meister *CVV* handelt von der Unsterblichkeit, das heißt, von der Erfahrung des Todes. Der Hauptteil der Lehren von Meister *Djwhal Khul* spricht auch über die Kunst des Sterbens. Das ist das Letztendliche und Höchste, was wir erfahren. Wenn wir den Tod erfahren können, während wir im Körper sind, dann haben wir die Fähigkeit weiterzubestehen, indem wir Körper ablegen und Körper annehmen. Erfahren wir den Tod nicht, solange wir im Körper sind, stirbt das

Wissen, das wir angesammelt haben, mit uns. Dann beginnen wir jedesmal von vorn. Wie lächerlich ist es doch für uns, das Alphabet und das kleine Einmaleins jedesmal neu zu lernen.

Wir erinnern uns, dass wir drei Bücher veröffentlicht haben, als wir uns gestern Abend hier trafen. Aber wie erinnern wir uns? Einfach weil wir von gestern bis heute weiterleben. Wenn wir in dieser Art weiterleben können, bleibt uns alles erhalten, was wir erfahren haben: nicht als Instinkt, sondern als Wissen, das zur Weisheit geworden ist.

Es ist wie mit dem Frosch im Brunnen, der die erforderliche Höhe zu erreichen versucht, um aus dem Brunnen herauszukommen. Er springt einen Fuß hoch und fällt wieder einen Fuß tief. Er hat Glück, wenn er nur einen Fuß nach unten fällt, weil er manchmal zwei Fuß tief fällt. Statt an Höhe zu gewinnen, stürzen wir in die Tiefe des Brunnens hinab.

Es gibt drei Möglichkeiten der Bewegung: eine ist, sich vorwärts zu bewegen, die zweite ist, auf der Stelle zu bleiben und zu glauben, dass man sich vorwärts bewegt, und die dritte ist zu glauben, dass man sich vorwärts bewegt, tatsächlich aber rückwärts geht. Diejenigen, die

rückwärts gehen, sind die Menschen, die mehr Wert auf Informationen legen als darauf, mit diesen Informationen zu leben. Diese Menschen denken, dass sie vorwärts gehen, doch sie bewegen sich zurück.

Es ist notwendig, dass jeder mit der Weisheit lebt, die bereits gegeben wurde, und Schritt für Schritt weitergeht. Das uralte Beispiel dafür ist die kleine Lampe, die wir in der Dunkelheit bei uns haben. Wir machen einen Schritt, und das Licht der Lampe zeigt uns den nächsten Schritt. Das Licht zeigt uns immer nur den nächsten Schritt und keinen darüber hinaus, aber wir werden ganz sicher den Dschungel durchqueren. Wer den ersten Schritt macht, findet das Licht für den nächsten Schritt. Die Lampe ist so einfach, und der Mensch, der im Wissen gefangen ist, glaubt nicht, dass sie ihn durch den Dschungel führen kann. Doch wer den Dschungel in der Dunkelheit mit Hilfe der kleinen Lampe durchquert hat, ist weiser als der, der stehen bleibt, weil er denkt, dass das Licht nicht ausreicht.

Erinnerung

Der Mensch hört von der Hierarchie. Sie ist das größte Licht, das wir auf dem Planeten haben. Der Mensch sucht nach der Hierarchie, doch vergeblich, denn er ist nicht gewillt, die kleinen Schritte zu tun. Und die Hierarchie ist nicht an ihm interessiert, weil er nur herumgrübelt und theoretisiert.

Es gibt Menschen, für die selbst die Hierarchie sehr klein ist. Also denken sie an die Weiße Insel. Selbst dieser Planet und seine Energien reichen für viele nicht aus, und so denken sie an Sirius, die Plejaden oder sogar an die Konstellation des Großen Bären. Auf diese Weise machen wir uns verrückt, weil wir nicht die grundlegenden Schritte zum richtigen Leben gehen.

Dadurch zerbricht unser Fahrzeug. Weil wir eine Reise unternehmen möchten, gehen wir in ein Boot, aber wir zerbrechen es. Es gibt viele Wahrheitssucher, die ihr Boot auf diese Art zerbrechen und dann ertrinken. Das sollten wir vermeiden. Es ist nicht so, dass wir von all dem nichts wüssten, doch es ist besser, wenn wir uns an dieses Konzept erinnern, ehe wir uns in das Wissen über Venus vertiefen.

In diesem Buch wird nur die Weisheit erklärt, die sich auf Venus bezieht. Dies bringt uns nicht automatisch zur Venus. Aber wenn wir anfangen und die erforderlichen Schritte machen, haben wir die Möglichkeit, Venus zu erfahren. Deshalb wird gesagt, dass das Lehren der Weisheit seine Grenzen hat und sich allmählich als Untugend niederlässt. Es ist eine Art Sucht. Weisheit von Zeit zu Zeit inspiriert uns. Sie gibt uns Inspiration zu leben und zu erfahren. Weisheit um der Weisheit willen ist eine Belastung. Wir hören sie dann nur, um sie zu hören.

Oft beginnen wir unsere Seminare, indem wir über die Einheit der Seele und die Vielfalt der Formen sprechen. Wir sprechen auch darüber, dass wir in unserem täglichen Leben die Seele beobachten müssen, während wir uns in den verschiedensten Situationen befinden. Meistens vergessen wir diese Wahrheit, wenn wir aus dem Lehrsaal hinausgehen, und wir verhalten uns wie vorher. Der einzige einfache Weg ist, sie in sich aufzunehmen und mit ihr zu arbeiten. Die Wahrheit ist die Einheit der Seele und die Vielfalt der Formen. In der Vielfalt der Formen und Verhaltensweisen sehen wir die Seele. Doch

wir ziehen es vor, die Verhaltensweisen und Formen statt die Seele zu sehen. Sich mit dem Leben weiterzubewegen, heißt, das Leben in allem zu sehen. Je mehr wir uns an die Einheit der Existenz erinnern, desto mehr enthüllen uns die Schleier von Form, Farbe und Seele. Ansonsten bleibt die Weisheit Weisheit, und wir bleiben, was wir sind. Deshalb sagt *Krishna*: „Unter einer Million nimmt einer sie an.“ Die anderen hören sie nur und vergessen wieder. Der Jünger fragte *Krishna*: „Wenn das so ist, warum tust du diese Arbeit und erinnerst sie?“

Wenn ein Schüler in der nächsten Minute vergisst, was gesagt wurde, dann wird es ihm erneut gesagt, und er vergisst wieder. Es wird ihm noch einmal erzählt, und er vergisst es wieder. Unterrichten ist die Gewohnheit des Lehrers, und Vergessen ist die Gewohnheit des Schülers. Keiner von beiden wird dessen überdrüssig. *Krishna* sagt: „Es ist die Liebe, die dabei zählt.“ Wir lieben wirklich den Menschen, der Fehler macht. Nie wird es uns zuviel, ihm liebevoll etwas darzulegen und ihn liebevoll zu erinnern. Der Schüler wird nicht gemahnt, dass er vergessen hat, weil der Lehrer weiß, dass dieser vergisst. Der Schüler weiß nicht, dass er ver-

gisst, und er weiß auch nicht, dass er vergessen hat. Das bedeutet, er vergisst, dass er vergisst. Wie schwierig ist doch das Spiel! Da ist einer, der weiß, dass der Zuhörer vergisst, und es gibt den Zuhörer, der nicht weiß, dass er vergisst. Zwischen diesen beiden findet eine Kommunikation statt.

Der Lehrer hofft, dass wenigstens ein Zuhörer es aufnimmt, und so macht er unermüdlich weiter. Sein Grundsatz lautet: „Gib niemals auf!“ Der Lehrer ist voller Hoffnung, dass es wenigstens einen geben wird. Hat sich einer gefunden, ist die Arbeit des Lehrers getan. Dann beginnt der eine, der zur Erkenntnis gelangt ist, das Spiel, aber auch nur, um wieder einen zu finden. Ich gebe immer das Beispiel des Staffellaufs bei den Olympischen Spielen. Der Lehrer läuft mit dem Stab in der Hand über den ganzen Planeten. Er läuft nicht nur einfach 400 Meter auf einer Bahn. Er ist ein wahrer olympischer Kämpfer, denn er läuft so lange, bis er jemanden findet, dem er den Stab übergeben kann. Dies müssen wir als Grundlage sehen, wann immer wir uns treffen. Wir müssen sie mit uns nach Hause nehmen. Ohne diese Basis sind alle Weisheitsübungen vergeblich. Von Zeit zu Zeit

treffen wir uns, sind von der Weisheit begeistert und gehen wieder auseinander.

Wir müssen dies in uns aufnehmen und immer bei uns haben. Da wir uns mit einem erhabenen Prinzip, dem Venusprinzip, befassen werden, war es notwendig, den Unterschied zwischen Verstehen und Erfahren zu klären. Venus lacht uns aus, wenn wir uns ohne diese Grundlage mit ihr beschäftigen. Bitte, behaltet das in eurem Denken: Wir verstehen, um zu erfahren. Alles Verstehen findet seinen Höhepunkt in der Erfahrung. Das eine gibt das Licht des Verstehens, das andere gibt die Erfahrung des Lichtes. Ist das nicht wunderbar?

Aśwa Vidyâ

Das Venusprinzip wird im Sanskrit *Śukra* genannt. *Śukra* ist das Prinzip, das von der kosmischen bis zur planetarischen Ebene wirkt. Sogar wenn wir unser Frühstücksbrot essen, wirkt es als die lebendige Erfahrung des Brotes. Wir verpassen sie, wenn wir beim Essen sprechen. Wenn wir das Brot tatsächlich erleben, werden wir nicht sprechen. Und wenn wir sprechen, dann

existiert für uns kein Brot, und wir essen einfach nur, ohne es zu erleben. So verpassen wir *Šukra* in jeder Minute. In jedem Ereignis haben wir ein Geschick entwickelt, ihn zu verpassen.

Viele Male habe ich zu euch davon als *Aśwa Vidyâ* gesprochen. Es ist der fundamentale Gedanke für einen spirituellen Aspiranten. *Aśwa Vidyâ* lässt uns 'hier und jetzt' leben, damit wir erfahren. Das heißt, wir springen weder in die Zukunft, noch versinken wir in der Vergangenheit. Wir leben in der Gegenwart, um sie vollständig zu erfahren. Sind wir mit einer Arbeit beschäftigt, dann existiert alles Übrige nicht für uns. Nur diese Arbeit ist gegenwärtig. Wir sind vollkommen zentriert, um zu erfahren. Das trifft auf jeden Schritt unseres Lebens zu. Über diese *Vidyâ* oder Wissenschaft könnte man Bände sprechen.

Die Erfahrung, die wir von der kosmischen Existenz bis zu unserer Existenz mit dem Brot machen, ist die Reichweite der Wirkung von Venus. Es ist nicht nur der Blick auf unser Geburts- horoskop, um zu sehen, wo unsere Venus steht. Meistens steht sie im Quadrat zu Mars. Das Venusprinzip reicht von der ersten Ausstrahlung, das heißt, vom Punkt der Entstehung bis zu dem

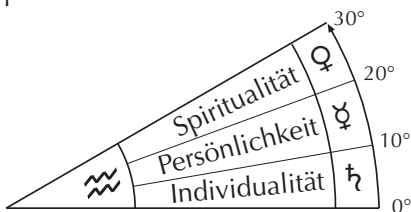
Punkt, an dem wir unser Brot essen. Alles wird erfahren. Das wird *Šukra* genannt.

Šukra: Analysen und Gesamtbetrachtungen

Ehe wir zum astrologischen Verständnis von *Šukra* kommen, werde ich seine Geschichte erzählen, wie sie in den PURÂNEN berichtet wird. Es ist die Geschichte der Individualisierung und des Wiedereintauchens der Individuen in die universale Existenz. Um schöpferisch sein zu können, muss sich das universale Bewusstsein individualisieren. Diese Individualisierung ist ein sehr langer Prozess. Sie wird von Madame Blavatsky als das Lemurische Zeitalter bezeichnet. Es ist eine ungeheure Aufgabe, sich zu individualisieren. Und es ist eine ebenso gewaltige Aufgabe, wieder Gruppenbewusstsein oder universales Bewusstsein zu erreichen. *Šukra* hat den Schlüssel zum individuellen und zum Gruppenbewusstsein. Der größere Aspekt des Gruppenbewusstseins ist das universale Bewusstsein.

Wenn das *Šukra*-Prinzip die Involution durchläuft, kommt es zur Individualisierung, und bei der Evolution des *Šukra*-Prinzips wird Universa-

lität erreicht. Wir sind jetzt im Wassermann-Zeitalter, das mit Gruppenbewusstsein zu tun hat. Wie können wir Gruppenbewusstsein erreichen? Nur mit Hilfe des Venusprinzips! Kein anderes Prinzip hilft uns, aus dem Zustand des individuellen Bewusstseins heraus Gruppenbewusstsein zu erreichen. Deshalb sagt uns die Astrologie, dass Venus die dritte Dekade des Wassermanns regiert. Die erste Dekade in einem Tierkreiszeichen spricht von der Individualität, die zweite spricht von der Persönlichkeit und die dritte von der Spiritualität.



Venus im Wassermann

Venus ist die Herrscherin der dritten Dekade von Wassermann, und die Konstellation dieser dritten Dekade im Wassermann heißt *Dhaništha*. Deshalb müssen wir uns auf die *Dhaništha*-Konstellation einstellen. Jedesmal, wenn der Mond

in die *Dhaniṣṭha*-Konstellation läuft, haben wir die Möglichkeit, das Venusprinzip zu erreichen. Aus diesem Grund schlug Meister CVV vor, dass wir uns zum Nutzen der Menschheit auf diese Konstellation einstimmen sollten. Übrigens wurde Meister CVV auch in dieser Konstellation geboren. Venus in der dritten Dekade von Wassermann ist ihr höchster Aspekt.

Venus im Stier

Venus im Stier weist auf das Erfahren der Schönheit als Form hin. Eine schöne Form zieht uns an. So werden auch Mann und Frau voneinander angezogen. Das ist der geringste Aspekt der Venus und das Mindeste, was Venus für uns tut: Sie gibt uns das Glücksgefühl einer schönen Form. Schönheit in der Form wird vom Stier widergespiegelt. Das bedeutet, wenn sich unser Denken immer noch um schöne Formen dreht, sind wir sehr stierhaft und stumpfsinnig im Umgang mit unseren Energien. Die Schönheit der Form ist zweifellos sehr anziehend. So verhält es sich mit Venus im Stier.

Venus in der Waage

Mit Venus in der Waage sehen wir eher die Schönheit im Verhalten als die Schönheit der Form. Die Schönheit der Form ist nur sehr kurzlebig. Ein Mann und eine Frau sehen einander. Sie wirken aufeinander schön in ihren Formen. Und dann schauen sie sich an und sagen: „Wollen wir zusammen leben? Sollen wir heiraten?“ Also heiraten sie. Nach der Heirat begegnen sich die Verhaltensweisen beider viel mehr als die Formen. Die Schönheit der Form spricht nicht länger an, sondern was gefällt, ist die Schönheit im Verhalten. Nicht alle schönen Formen müssen auch im Verhalten schön sein. Somit entwickelt die Anziehung, die aufgrund der Form entstand, eine Abstoßung, wenn das Verhalten zum Tragen kommt. Deshalb ist Liebe auf den ersten Blick manchmal gefährlich.

Haben wir ein wenig innere Tiefe, um die Schönheit des Verhaltens anstelle der Schönheit der Form zu sehen, dann sollte die Wahl aufgrund des Verhaltens anstelle der Form getroffen werden. Das ist ein tieferer Aspekt der Venus, wenn es um langfristige Verbindungen geht. Eine solche Verbindung zerbricht nicht.

Oft sehen wir zerbrochene Ehen. In den meisten dieser Fälle beruhte die Verbindung mehr auf der Form als auf dem Verhalten. Es gibt andere, die wegen des Verhaltens die Verbindung gern lösen würden, aber aus gesellschaftlichen Gründen zusammenbleiben. Wenn wir sie fragen, wie ihr Eheleben verläuft, sagen sie: „Wir arbeiten daran.“ Ihr gesamtes Leben arbeiten sie daran. Arbeiten bedeutet nicht, innerlich daran zu arbeiten, sondern einer bearbeitet den anderen, statt an sich selbst zu arbeiten. Für beide ist es eine Nervenprüfung. Sie zerren aneinander und bleiben doch zusammen. Wie erkennen wir die Vereinbarkeit der Verhaltensweisen, solange wir nicht die andere Person wirklich kennen? Hier hilft uns die Astrologie weiter. Passen die Verhaltensweisen zusammen, sollte dies dem Zusammenpassen der Formen vorgezogen werden. Zu Venus in der Waage gehört, dass wir eher das Verhalten als die Form erkennen. Wer Venus in der Waage hat, ist allen Menschen angenehm. Das heißt, für ihn gibt es keine Ablehnung. Wenn andere ihn ablehnen, dann liegt das an ihnen. Er fühlt Übereinstimmung mit allen.

Wir brauchen nicht in unsere Geburtshoroskope zu schauen, um zu sehen, ob wir Venus in

der Waage haben. Wir müssen sehen, mit wie vielen Menschen wir einverstanden sind. Es ist etwas anderes, ob andere mit uns einverstanden sind. Doch wie halten wir es in unserem Inneren mit den anderen? Empfinden wir ihnen gegenüber Differenzen? Lehnen wir andere ab? Wenn andere uns ablehnen, so hat das nichts damit zu tun, ob wir mit ihnen übereinstimmen, wenn wir den Weg der Jüngerschaft gehen wollen. Wenn du mich liebst, liebe ich dich. Wenn du mich hasst, hasse ich dich. Das ist nicht der Weg der Jüngerschaft. Oft sehen wir, wie sich Leute, die am Anfang dieses Weges stehen, umarmen, und sobald sie dann mehr miteinander zu tun haben, entwickelt sich daraus Ablehnung.

Gibt es in uns Auseinandersetzungen mit anderen, dann heißt das, dass das Venusprinzip in uns schläft. Wir müssen dafür sorgen, dass es, soweit es uns betrifft, in uns keine Antipathien anderen gegenüber gibt. Das wird die grundlegende Eigenschaft der Freundlichkeit genannt.

Mitra ist die Sanskritbezeichnung für Freundlichkeit. Für Lord *Maitreya* sind alle Wesen auf diesem Planeten annehmbar und angenehm. Er spielt nicht das Spiel von Liebe und Hass, und

er verfolgt nicht die Politik 'teile und herrsche'. Das ist der zweite Aspekt der Venus.

Mit dem dritten Aspekt der Venus entwickeln wir Gruppenbewusstsein. Das bedeutet, dass wir andere Wesen in unserem eigenen Wesen empfinden und ihre Erlebnisse ebenfalls erfahren. Hat beispielsweise unser Freund Kopfschmerzen, fühlen wir den Kopfschmerz in ihm, weil wir uns in unserem Bewusstsein vom Zustand der Individualität bis zur Gruppe ausweiten. Doch das Gruppenbewusstsein kann sich nicht von selbst entwickeln. Es entwickelt sich nur, wenn wir Venus in der Waage ausarbeiten. Wir können nicht plötzlich als Seelen wirken. Das ist ein schöner Wunsch, doch auf dem Weg müssen wir alle Aspekte erarbeiten: von der Schönheit der Form zur Schönheit im Verhalten und von der Schönheit im Verhalten zum Gruppenbewusstsein. In diesem Verlauf wird die Fähigkeit der Liebe entwickelt.

Venus als Liebe

Mit Venus in den Fischen haben wir Schönheit als reine Liebe. Im Stier haben wir Schönheit als

Form und in der Waage Schönheit als Ausgeglichenheit. Ein ausgeglichener Mensch ist sehr schön. Ein Mensch, der seine Ausgeglichenheit verliert, ist in seinem Verhalten hässlich. Ausgeglichenheit bedeutet, den Bruder in jedem anderen zu entdecken. Wenn wir andere sehen, verlieren wir unser Ausgeglichensein und betrachten einige als unsere Freunde und andere als Feinde. Bei jenen, die wir für unsere Freunde halten, neigen wir dazu zu übertreiben und machen sie dadurch zu Feinden. Haben wir nicht viele Freunde, die später unsere Feinde werden, weil wir aufgrund unseres Verständnisses der Freundschaft mehr tun als nötig wäre? 'Dicke Freunde' werden nach einiger Zeit zu 'dünnen Freunden', die nicht mehr miteinander sprechen. Ihre Gesichter strahlen nicht mehr, wenn sie sich begegnen.

Sehen wir im anderen den Bruder, erreichen wir Ausgeglichenheit. Auf dieser Grundlage entwickelt sich Liebe. Ist Liebe vorhanden, wird der Bruder nicht anders betrachtet als das eigene Selbst. Der Aufstieg geht somit vom anderen zum Bruder und vom Bruder zum eigenen Selbst. Den anderen als Bruder zu sehen ist nur die halbe Wahrheit. Zu erkennen, dass der Bruder niemand anders ist als man selbst, ist die

volle Wahrheit. Das heißt, wir leben durch alle Brüder. Dadurch haben wir Gruppenbewusstsein erreicht: Einer ist in vielen wirksam.

Venus in ihren drei Dimensionen

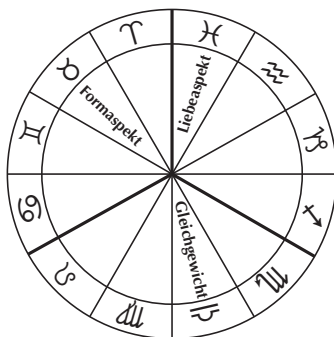
Die drei Dekaden von Wassermann wirken durch drei Planeten: bis 10° mit Saturn, von 10° bis 20° mit Merkur und von 20° bis 30° mit Venus. In Bezug auf Venus ist das der Weg des Aufstiegs. Von Saturn zu Merkur und von Merkur zu Venus. Arbeiten mit Saturn heißt, mit unseren eigenen Begrenzungen zu arbeiten und sie zu überwinden. Die Arbeit mit Merkur dient der Verbesserung unseres Verstehens, und die Arbeit mit Venus bedeutet, das zu erfahren, was wir verstanden haben. Dies ist das grundlegende Dreieck von Venus, Merkur und Saturn. Deshalb wird in allen spirituellen Schulen zuerst mit Saturn gearbeitet. Wer seine Begrenzungen überwunden hat, muss die Arbeit mit Merkur beginnen. Dabei werden die Begrenzungen der eigenen Vorstellungen zerbrochen.

Die Arbeit beginnt mit Saturn, mit der individuellen Begrenzung. Die zweite Begrenzung

liegt in unseren Vorstellungen. Wir werden gefragt: „Arbeitet ihr mit Bailey oder mit Blavatsky?“ Wir antworten: „Nein, mit Jesus Christus!“ Als ob die drei verschieden wären! Sei es Jesus Christus, Bailey oder Blavatsky – alles, was durch sie floss, war Weisheit. Fragt jemand: „Arbeitet ihr mit der Theosophischen Gesellschaft oder mit dem World Teacher Trust?“, dann ist alles aus! Wir bleiben in unseren eigenen gedanklichen Vorstellungen. Wir können nicht über unser Verstehen hinauswachsen und versagen uns selbst die Schönheit der Erfahrung. Sei es die Theosophische Gesellschaft oder der World Teacher Trust – wichtig ist, das Leben zu erfahren.

Ist die lebendige Erfahrung verloren, dann tragen wir die Last der Vorstellungen wie Esel: Vorstellungen von der Weisheit, aber keine Weisheit. Dieselbe Wahrheit kann von einem Meister in der einen Sprache gesagt werden, von einem anderen Meister in einer anderen Sprache, und wir verstehen das als zwei verschiedene Dinge! So sind wir auf bestimmte Namen oder Vorstellungen fixiert. Wir erkennen nicht den Sinn der dahinterstehenden Ideen. Wenn wir zur Bedeutung dieser Ideen gelangen, überwinden

wir Merkur und erfahren Venus. Das ist Venus in ihren drei Dimensionen. Wir können auch den Formaspekt der Venus im Stier sehen, den Aspekt der Ausgeglichenheit von Venus in der Waage und den Liebeaspekt der Venus in den Fischen.



Somit kann die Reise von Venus zu Merkur, von Merkur zu Saturn verlaufen, aber auch von Saturn zu Merkur und von Merkur zu Venus. Die gesamte Reise geht von ihrem Mittelpunkt aus; ansonsten werden wir uns wieder nur im Kreis bewegen. Dieser Mittelpunkt wird Jupiter genannt. Die Gegenwart des ICH-BIN-Bewusstseins macht es möglich, den Weg sehr leicht zu gehen. Dieser aufsteigende und absteigende Weg wird in den PURÂNEN in mystischer Weise beschrieben.

Eine Geschichte aus den PURÂNEN

In den PURÂNEN gibt es eine Geschichte, die uns die Dimension der Venus vermittelt. Bei der ersten Ausstrahlung aus dem scheinbaren Nichts strömt Licht hervor. Es wird im Sanskrit *Bhrigu* genannt. Dieses Licht ist die Grundlage der ganzen Schöpfung und der Inhalt aller Lichtwesen im Kosmos. Man sagt, dass *Bhrigu* einen Sohn namens *Šukra* hat, das Venusprinzip. Das heißt, von der Gesamtheit des Lichtes gibt es eine weitere Ausstrahlung, die *Šukra* genannt wird. Er war ein guter Schüler seines Vaters. *Bhrigu* war immer in Kontemplation und von Licht erfüllt, so wie der Bildschirm des Kosmos. Diesen nennt man im Sanskrit *Âkâsha* oder *Kurukshetra*. *Kurukshetra* ist das Tätigkeitsfeld des Lichtes. Von diesem Licht geht eine weitere Ausstrahlung aus, die *Šukra* heißt. *Šukra* ist wie der Lichtstrahl, der von der Sonne kommt. Der Lichtstrahl ist immer mit dem Licht verbunden. Ohne das Licht gibt es keinen Lichtstrahl. Man sagt, dass der Lichtstrahl mit seinem Ursprung verbunden ist. So war *Šukra* immer mit seinem Vater zusammen. Ist man immer mit dem 'Vater' verbunden, hat man den Status des 'Sohnes'.

Sonst können wir nicht Söhne genannt werden. Wir können Söhne der Menschen genannt werden, nicht aber Söhne des Lichts. Ein Sohn des Lichts ist immer untrennbar mit dem Licht verbunden, so wie es *Šukra* mit seinem Vater war.

Eines Tages war der Vater in tiefer Stille. Die *Âkâsha* ist immer still. Alles geschieht in ihr, doch die *Âkâsha* selbst bleibt immer still. Was aus ihr hervorstrahlt, kann nicht so still wie die *Âkâsha* sein. Beides ist wie das Meer und die Welle. Die Welle ist in ihrem Wesen das Meer, doch sie ist in Bewegung. Das Meer bewegt sich nicht.

Der Sohn war bei seinem Vater, der kontemplierte. *Šukra* erlebte die Schönheit der *Âkâsha*, und plötzlich fand er *Apsarâ*, eine wunderschöne Nymphe, die aus der *Âkâsha* hervorkam. Sie tanzte sehr schön. Die *Âkâsha* hat die Qualität, in drei Aspekten zu erstrahlen, als Klang, Licht und Rhythmus. Alles in der Schöpfung ist dreifältig. Auch hier haben wir die Dreiheit aus *Bhrigu*, dem Vater, *Šukra*, dem Sohn, und *Apsarâ*, der Nymphe. *Apsarâ* ist der Klang und das Licht, das einen Rhythmus hat. Der Rhythmus wird auch Tanz genannt, und der Tanz von *Apsarâ* wird als sehr schön empfunden. Deshalb wird in den PURÂNEN gesagt, dass der Tanz der *Apsarâs* unbe-

schreiblich ist. Sie sind Klang, Licht und Rhythmus. Der Klang kann auch als Musik verstanden werden.

Als *Šukra* die *Âkâsha* beobachtete, entdeckte er, dass etwas als Klang, Licht und Rhythmus aus ihr hervorkam, und er folgte *Apsarâ*. Genauso ist es mit uns, wenn wir uns zur Meditation mit einer guten Absicht hinsetzen, und ein Gedanke führt uns langsam aus der Meditation hinweg.

Šukra wurde von der Schönheit des Klanges, des Lichtes und des Rhythmus weggeführt, und er folgte ihr weiter und weiter. Der Gedanke an sie festigte sich in ihm. Es wird erzählt, dass *Šukra*, während er der Nymphe folgte, auf der Ebene *Indras* landete, im Königreich *Indras*. Das heißt, in seinem Verstehen gibt es die Schönheit von Klang, Licht und Rhythmus, und er folgt ihr. Aus dem Zustand des Seins, in dem er mit dem Vater zusammen ist, steigt er allmählich in den Zustand einer Idee hinab. Auch die gesamte Schöpfung ist eine Idee, die von einer Intelligenz mit Namen *Indra* geleitet wird. Man sagt, dass er der Herr der Arbeiten ist.

Wenn in uns ein Gedanke Form annimmt, ist er dann schon für uns abgeschlossen? Wir werden uns die Technik aneignen, um mit ihm ar-

beiten zu können. Jeder Gedanke, der zu uns kommt, drängt uns zur Tätigkeit. Sofern wir nicht in Kontemplation mit *Bhrigu*, dem Vater, sind, gibt es den Antrieb zur Tat. Diesen Antrieb nennt man 'in das Reich des himmlischen Königs eintreten'. *Indra* ist in der Schöpfung für die Aktivität verantwortlich, und er existiert in uns als das höhere Denkvermögen. Wenn eine Idee in unser Denken kommt, haben wir das Gefühl, dass sie ganz hervorragend ist und wir mit ihr arbeiten müssen.

Indem *Šukra* also *Apsarâ* folgte, gelangte er in das Reich *Indras*. Das Reich der Himmlischen war voller Herrlichkeiten. Er hatte sich aufgemacht, einer Schönheit zu folgen und landete in einem Reich der Schönheit. Als er in diesem Reich ankam, sagte der König zu ihm: „Erfreue dich an meinem Reich.“ *Indra* wies seine himmlischen Wesen an, *Šukra* die Herrlichkeiten des Reiches der Taten und Aktivitäten zu zeigen.

Die Grundeigenschaft *Šukras* ist das Erfahren, und um *Apsarâ* zu erfahren, ging er in das Reich *Indras*. Dort wurde er gebeten, weitere Erfahrungen im Reich der Herrlichkeit zu machen. Es war wohl so ähnlich wie die Schweiz: mit Seen, schneebedeckten Berggipfeln und wunderschönen Landschaften, aber nicht aus Materie, son-

dern aus blauer Farbe. Es ist ein Reich, in dem es Farbe, Klang und deren Schönheit gibt.

Als *Šukra* mit *Indras* Hilfe in diesem Reich umherging, fand er dort *Apsarâ* wieder. Es war eine Liebe auf den ersten Blick. Sie mochten einander, und sie heirateten. Allerdings war es keine Heirat, wie wir sie kennen, weil es noch keine Form gab. Es war eine begriffliche Erfahrung, das Erleben der Schönheit einer Idee. Er erlebte die Schönheit des Klanges, des Lichtes und des Rhythmus, die keine Form als solche hat. So wurde er ein Teil der Dreiheit aus Klang, Licht und Rhythmus und ging darin auf. Infolgedessen wurde er zu einer potentiellen Gedankenform in Manifestation. Die Schrift sagt, dass die Verbindung *Šukras* mit der Nymphe *Apsarâ* folgenden Zeitverlauf nahm:

$$432\,000 \times 10 \Rightarrow 4\,320\,000 \times 4 \Rightarrow 17\,280\,000$$

Das ist die Zeitspanne, die gebraucht wurde, um den Planeten Venus zu bilden. So manifestierte sich das Licht selbst als Planet des Lichts, indem es sich mit Klang, Farbe und Rhythmus verband. Der Planet wurde mit der Aktivität des Strahls von Licht, Klang, Farbe und Rhythmus zu einer Form, und *Šukra* lebte weiterhin in der Verbindung mit *Apsarâ*. Allmählich verblasste der

Glanz seines Lichts, weil es in Klang, Farbe und Form auseinandergefallen war. Es ist ein Prozess des Auseinanderfallens und der Individualisierung.

Als Schüler der Spiritualität versuchen wir, mit Klang und Farbe eine Einheit zu bilden, um das Licht zu verwirklichen. Hier jedoch fallen die drei auseinander. Die PURĀNA sagt, dass *Śukras* Kräfte nachließen. Der Lichtstrahl wurde schwächer, nachdem er aus seiner Quelle gekommen war. Er schuf in ihm die Erinnerung an seine Erfahrung mit *Apsarâ*. Das ist die Geburt des Mondes. Die Platzierung des Mondes gibt uns Auskunft über unser Gedächtnis, das alle Erinnerungen speichert.

Es wird erzählt, dass *Śukra* ein *Manvantara* lang mit *Apsarâ* arbeitete. Allmählich fiel er durch den Mond auf die Erde. Die PURĀNA hat eine sehr poetische, humorvolle und geheimnisvolle Art, eine erhabene Wahrheit darzustellen. Es wird von *Śukra* berichtet, dass er den 'Rauch der Erinnerung' ansammelte. Was geschieht mit uns, wenn die Frau, mit der wir leben, nicht um uns ist? Wir erinnern uns nur an sie. Die Erinnerung an die Person, die nicht bei uns ist, macht uns besorgt. Dadurch, dass wir uns ständig erinnern,

werden wir immer schwächer. Die Erinnerung an Dinge, die man nicht erreichen kann und die nicht sofort greifbar sind, entwickelt sich zu Gefühlen. Ein Mensch, der von seinen Gefühlen gefangen ist, gerät leichter durcheinander. Tatsächlich entsteht unser ganzes Durcheinander durch Gefühle und nicht aufgrund der Realität. Wer ist davon beeinträchtigt, wenn wir bestimmte Gefühle manchen Menschen gegenüber hegen und darüber in Wallung geraten? Nur wir werden von unseren Gefühlen angegriffen. Wenn wir jemanden anschauen und der andere schaut nicht zu uns zurück, dann verstehen wir das als schlechtes Benehmen. Somit leiden wir mehr unter Gefühlen als an der Wirklichkeit. Die Gefühle bezüglich des Geldes, der Gesundheit oder Krankheit, die Angst vor dem Tod, die Angst vor dem Unbekannten, die Sorge um die eigene Sicherheit – es gibt viele solcher Dinge, die uns reichlich durcheinanderbringen. Auf diese Weise werden wir immer schwächer.

Die Geschichte erzählt, dass *Šukra* auf den Mond traf, weil er sich an eine Erfahrung erinnerte. Erleben ist etwas Lebendiges, die Erinnerung an ein Erlebnis bedeutet, etwas Totes mit sich zu tragen. Zum Beispiel hatten wir heute

Morgen ein gutes Frühstück. Hilft uns das jetzt, wenn wir uns daran erinnern? Außerdem hat uns jemand am Frühstückstisch unfreundlich angesprochen. Hilft es uns jetzt, wenn wir die Erinnerung daran mit uns herumtragen? Wir tragen Dinge mit uns herum, die vor Jahren über uns gesagt wurden. Wir nähren sie, lassen sie zu großen Bäumen heranwachsen und halten bei nächster Gelegenheit nach einem Kampf Ausschau, um die Rechnung zu begleichen. So schwächen uns die Gefühle zwischen jenem Vorfall und der kommenden Gelegenheit immer mehr.

Versteht bitte, das Gedächtnis ist ein sehr wichtiges Arbeitsmittel, und gleichzeitig entwickelt es auch seinen 'Rauch': die Gefühle. Das Gedächtnis wird gebraucht, doch Gefühle sind nicht erforderlich.

Wenn wir weise sind, werden wir uns nicht ohne bestimmte Absicht an Vergangenes erinnern. Der erste Satz, den *Krishna* zu *Arjuna* sagte, war: „Wenn du immer und bei allem, was geschehen ist, deine Gefühle am Leben erhältst, bist du nicht weise.“ Sagen wir nicht: „Die Vergangenheit ist vorbei, lebe in der Gegenwart“?

Šukra entwickelte Gefühle durch das, was er erlebte. Das ist eine weitere Degeneration. Wenn

wir uns immer nur an das schöne Gruppenleben erinnern, das wir in Engelberg hatten, sind wir tot – tot von der Gegenwart aus betrachtet. Angenommen, es handelt sich um eine unerfreuliche Erfahrung, und wir leben bis heute immer noch darin, dann sind wir tot. Es wird von uns erwartet, dass wir lebendig sind. Gefühle töten uns, nicht die Erinnerung. Das Gedächtnis ist eine Fähigkeit, die für zukünftige Tätigkeiten eingesetzt wird. Gefühle sind Rauch, der uns verwirrt.

So erreichte *Šukra* über den Mond die Erde. Seht, wie der Fall vor sich geht. Grundsätzlich ist *Šukra* ein Sonnenstrahl, doch nur gelegentlich erinnerte er sich daran. Immer wenn er daran dachte und sich selbst fragte: „Wer bin ich?“, antwortete die Stimme in ihm: „Du bist die Morgenröte.“ Da erst begann er, sich wieder zu orientieren. Als er das tat, gab es noch andere Dinge in ihm, zum Beispiel die Gefühle, die mit seinen Erfahrungen zusammenhingen.

Wenn wir über ICH BIN kontemplieren, kommen noch mehr Dinge zu uns, weil wir die Erinnerung haben und den Rauch der Gefühle, die an ihr hängen.

Šukra wird sterblich

Šukra war schwach und konnte deshalb nicht über den Ursprung seines Wesens kontemplieren. So schaute er hierhin und dorthin. Während er umherschaut, entdeckte er ein wunderschönes Reh. Ein Reh in den Schriften spricht immer von der Konstellation *Mrigaśîra*. Es ist die Konstellation, die uns auf etwas zugehen lässt, was scheinbar da ist, aber nicht in Wirklichkeit. Im Sanskrit wird das Reh *Mriga* genannt. Wir wissen, wie ein Reh umherspringt: Es wechselt ständig die Richtung und ist sehr schnell. Man kann ein Reh schwer einfangen. Es bewegt sich sehr geschwind. Scheint es auch in Reichweite gekommen zu sein, so können wir es doch nicht ergreifen. *Mriga* bedeutet auch das Trugbild. Wir wissen von Leuten, die in der Wüste nach Wasser suchen. Es scheint da zu sein, doch wenn man näher kommt, bewegt sich das Wasser weiter, weil es eine Luftspiegelung ist. So geriet auch Šukra in ein Trugbild, und genauso ist es mit uns. Wir laufen Illusionen hinterher. Dinge scheinen greifbar nahe, und dann entweichen sie uns. Das Trugbild, das Reh, führt uns von unserem Zentrum hinweg.

Die PURÂNA erzählt, dass *Šukra* das Reh heiratete und dadurch noch weiter fiel. Viele Orientalisten aus dem Westen schauen in die PURÂNEN und sagen: „Die alten Inder hatten keinen Verstand. Wie kann ein Mensch ein Reh heiraten und Kinder bekommen?“ In Wahrheit wollten die Eingeweihten, die die Schriften niederschrieben, diese vor jenen schützen, die sie in unrechter Weise gebrauchen. Deshalb drückten sie die Dinge in symbolischer Sprache aus. *Mriga* bedeutet im Sanskrit das Reh, und es weist auch auf die Konstellation *Mrigašîra* hin.

Es wird also erzählt, dass *Šukra* ein Reh heiratete und Kinder bekam. Das heißt, er war wie jeder von uns: Er lief den Trugbildern des Lebens hinterher und begann, sich seine eigenen Probleme zu schaffen. Unsere Probleme sind unsere Kinder, und unsere Kinder sind unsere Probleme, denn beide kommen von uns. So schuf *Šukra* Kinder, indem er der Illusion folgte, und bald war er verloren. Dann wurde er von einer Schlange gebissen! Das bedeutet, dass er nun von der Zeit vollkommen begrenzt worden war. Er war eine grob-physische, materialistische Person geworden. Es ist ein Hinweis auf den Tod, wenn man von einer Schlange gebissen wird.

Durch die Zeit wurde er sterblich, was eigentlich nicht seiner Natur entsprach.

Vorher gab es keinen Tod für ihn, nicht einmal im Laufe von *Manvantaras* und *Yugas*! Jetzt stirbt er wie du und ich, und jedesmal, wenn er stirbt, gerät er in eine weitere Geburt. So war er in die Zyklen von Geburt und Tod gefallen und bewegte sich endlos darin.

Dies ist der allmähliche Abstieg, wenn man nach Erfahrung strebt. Doch das Schöne an *Šukra* ist, dass er noch einmal die Weisheit der Unsterblichkeit ausarbeitete. Das müssen wir auch tun. Wenn wir unsterblich sind, hat unsere Erfahrung Bestand. In einer einzigen Geschichte haben wir Involution und Evolution, den Weg vom Zustand der Unsterblichkeit zur Sterblichkeit und wiederum vom Zustand der Sterblichkeit zur Unsterblichkeit. Das nennen wir den Fall von der ersten Ausstrahlung bis zum Planeten Erde. Die Erzählung ist wahr. Sie gilt für die Planeten wie für die Menschen.

Šukras Aufstieg

Der Abstieg des Venusprinzips wurde erzählt, wie es die PURÂNEN enthalten, und wir haben gesehen, wie es aus der Unsterblichkeit den Zustand der Sterblichkeit erreichte. Es gehört zum Plan der Dinge, dass der Sohn, der verloren-ging, nach einer bestimmten Zeit zum Ursprung zurückkehrt, von dem er sich entfernt hatte. Das ist ein Gesetz in der Schöpfung.

Wir haben die Arbeit der zentripetalen und zentrifugalen Kräfte. Die eine Energie vervielfältigt sich in viele, um die Schöpfung zu bilden, und sammelt sich dann wieder, um sie selbst zu werden. Das kennen wir als Gesetz der Involution und Evolution. Es gibt einen Punkt, über den die eine Energie nicht hinausgehen kann, um weiter auseinanderzufallen und sich zu vervielfältigen. Deshalb muss sie zurückkehren. Der Weg der Rückkehr wird im zweiten Teil der Geschichte erklärt.

Während *Šukra* nach Lebenserfahrung strebt, trifft er wieder eine Frau. Sie heißt *Ūrjaswathi*. Dieselbe Energie, die ihn zur Materie hingezogen hatte, hat ihr Gegenstück, das *Ūrjaswathi* genannt wird. Er heiratet diese Frau, das heißt,

dass sein Streben sich wieder dem Ursprung zuwendet. *Ūrjaswathi* bedeutet die aufsteigende Energie. Der Fall findet vom Zustand des Kosmos zur Sterblichkeit statt. Im Menschen wird er als Fall vom *Sahasrâra*, dem Kopfbereich, zum *Mûlâdhâra*, dem Basiszentrum, dargestellt.

Der Aufstieg findet über den Weg von *Ūrjaswathi* statt. Das ist der Weg der *Sushumnâ*, durch den man vom Basiszentrum mit Hilfe des Venusprinzips wieder aufsteigt. Man nutzt dann die Venusenergie zum Aufstieg statt zur Inkarnation. Das nennt man die aufwärtsführende Bewegung der Lebensenergie. Die abwärtsführende Bewegung der Energie verursacht Zerfall, und die aufwärtsführende Bewegung veranlasst wieder die Integration. Sie wird durch die *Sushumnâ* geführt: Wir erheben uns vom Grob-Physischen zum Subtil-Physischen und steigen weiter Schritt für Schritt zur Gegenwart des Vaters empor, zum Licht des Himmels.

Das wurde von *Šukra* erarbeitet, und folglich wusste er, wie die Unsterblichen sterblich und die Sterblichen unsterblich werden. Man sagt, dass er den Schlüssel zur Unsterblichkeit kennt. Dieser Schlüssel liegt in der Transzendierung des Materiellen, während wir im physischen Körper

sind. Können wir die Unsterblichkeit erreichen, solange wir im sterblichen Körper sind, haben wir die Möglichkeit, unsere Identität beizubehalten. Das ist die Weisheit, die Venus gibt.

Nachdem *Šukra* sich mit *Ūrjaswathi* verbunden hat, geht er die Schritte zur Unsterblichkeit wieder zurück und erreicht den Vater. Dadurch erkennt er in sich den Weg, der in beide Richtungen führt. Aus diesem Grund gilt er in der Schöpfung als Lehrer der Unsterblichkeit. Unsterblichkeit ist ein wichtiger Aspekt, der erreicht werden muss, damit man die Kontinuität des Lebens erfährt. Er wird mit der vierten Einweihung erreicht. Es ist der Aufstieg der Auferstehung, während wir im Körper sind. Wir können uns selbst sehen. So visualisiert unser ätherisches Doppel unseren Körper.

Venus in Verbindung mit Mars

Dies ist die Weisheit, die Venus schenkt, und deshalb wird sie als das Prinzip der Erfahrung betrachtet. Dieses Prinzip existiert in uns allen und steigt durch uns als Sperma herab. *Šukra* im Sanskrit bedeutet auch das Sperma. Die Abwärts-

bewegung des Spermas wird durch den negativen Marsaspekt und seine Aufwärtsbewegung durch den positiven Marsaspekt verursacht. In beiden Fällen arbeitet Mars für die Evolution wie für die Involution. Deshalb müssen wir, wenn wir das Horoskop eines Menschen sehen, die Beziehung zwischen Mars und Venus betrachten. Der Sextil- und der Trigonaspekt sind hilfreich für die aufwärtsführende Bewegung. Das Quadrat, die Opposition und die Konjunktion verursachen einen Impuls in die abwärtsführende Richtung. Das weist darauf hin, dass man mehr arbeiten muss, um sich umzuwandeln, weil das Verlangen eher zum Abstieg hingeht. Venus im negativen Aspekt mit Mars bewirkt Begrenzung in der Materie und in ihrem positiven Aspekt das Hinauswachsen aus solcher Begrenzung.

Venus in Verbindung mit Saturn

Gibt es ein immer stärkeres Verlangen, Formen um sich zu sammeln, so liegt das an der Wirkung von Saturn und Venus. Infolgedessen wird der Mensch in der Materie begraben. Das heißt,

er ist ein bewegliches Grab, in dem das Bewusstsein vollkommen in der Materie begraben liegt. Das wird Tod genannt. Was wir heute als Tod kennen, ist Befreiung aus diesem Begräbnis. Seht, wie verdreht unser Verständnis ist. Der Tod ist ein Zustand der Begrenzung durch die Materie. Doch heute ist das Verständnis, das wir vom Tod haben, tatsächlich ein Phänomen unserer Befreiung aus der physischen Materie. Durch das Ereignis des Todes werden wir vom Körper befreit. Es ist nichts als eine Befreiung, die uns gewährt wird, weil wir nicht in der Lage sind, uns selbst zu befreien. Wir stecken so fest, dass wir darin ersticken, aber wir glauben, dass dies das Leben ist. Was wir als Leben betrachten, ist vom höheren Standpunkt aus der Tod, und was wir als Tod betrachten, ist vom höheren Standpunkt aus das Tor zum Leben. Die starke Verbindung unseres Seins mit der Materie wird durch Saturn verursacht. Diese Verbindung muss unterbrochen werden. Ist sie einmal unterbrochen, können wir wieder mit dem Aufstieg beginnen, und wir befinden uns im oberen Teil des Basiszentrums.

Die Technik der Befreiung

Das Basiszentrum hat eine Doppelfunktion. Einerseits verwickelt es uns immer tiefer in die Materie: Das ist die niedere Seite des Basiszentrums. Seine höhere Seite dient dazu, uns aus der Materie zu befreien. Zur Befreiung aus der Materie wird *Yoga* vorgeschlagen. Das ist eine Praxis, die zu keiner Religion gehört. Sie ist mit unserer Atmung verbunden, und die Atmung hat glücklicherweise keine Religion. Niemand hat je ein religiöses Atmen begonnen. Im Namen der Religion wurden uns viele Namen und Formen Gottes gegeben, und wir zerbrechen unsere Köpfe an vielen Dingen, doch sie alle geben uns keinen Hinweis, wie wir uns von der Materie befreien können.

Die Technik zur Befreiung von der Materie wurde nur von Eingeweihten gegeben, und sie ist den religiösen Leuten relativ unbekannt. Hiermit verdamme ich die Religionen nicht. Die Religion hat ihren eigenen Platz in der Schöpfung, und sie hilft dem Menschen, die grundlegende Disziplin zu erreichen. Hauptsächlich gibt jede Religion einen ethischen, moralischen und gesellschaftlichen Verhaltenskodex, doch sie gibt uns

nicht die Befreiung. Man braucht einen Meister der Weisheit oder einen Eingeweihten, der die Technik der Befreiung vermitteln kann.

Das Basiszentrum ist mit dem Pfad der *Sushumnâ* verbunden, und beide sind durch eine Kraftlinie miteinander verknüpft. Wird ein Mensch aus dem Basiszentrum befreit, entsteht eine Aufwärtsbewegung der Energie. Dieses Lösen der Verbindung entspricht einer allgemein losgelösten Haltung gegenüber den Dingen, die uns umgeben. Die losgelöste Haltung im Leben ist eine Grundvoraussetzung, von der jede Religion spricht, doch sie sollte mit einer Technik gekoppelt werden. Die Technik hilft, dass wir uns lösen und in höhere Bereiche des Seins weiterschreiten können. In seinem Körper ist der Mensch dreimal festgebunden. Eine Fessel bzw. ein Knoten befindet sich zwischen dem Basis- und Sakralzentrum, der zweite zwischen dem Solarplexus und dem Herzzentrum und der dritte zwischen der Hirnanhangdrüse und der Zirbeldrüse. Diese drei Einweihungen müssen erreicht werden, und zu diesem Zweck haben die Eingeweihten bestimmte Übungen gegeben.

Beispielsweise hat Meister C V V eine solche Technik gegeben und gesagt: „Wenn ihr diese

Technik zwölf Jahre lang zweimal pro Tag ohne Unterbrechung ausübt, findet die Befreiung statt.“ Wir studieren jedoch lieber Bücher oder hören Weisheit und mögen viel weniger diese Übung, mit deren Hilfe wir uns vom Materiellen lösen. Solche hohen Eingeweihten kommen nur einmal in einem längeren Zeitraum, um uns die Technik zu geben. Es gibt viele, die Weisheit vermitteln können, doch nur wenige sind in der Lage, die Technik zur Unsterblichkeit zu geben. Um diese Art der Technik geben zu können, braucht man einen Meister wie Jesus Christus, *Morya*, *Kût Hûmi*, *Djwhal Khul* oder Pythagoras. Sie kann nicht von allen gegeben werden. Viele haben Weisheit vermittelt, aber diese stirbt mit uns. Nur wenige haben mitgeteilt, wie man den Tod überwindet. Wird solche Weisheit gegeben, dann ist sie zu einfach, und deshalb übergehen wir sie. Meister C.V.V. sagte: „Tue einfach nur dies. Alles weitere kommt zu dir.“

Die Kontinuität der Praxis ermöglicht die Lösung. Wisst ihr, was geschieht, wenn sie regelmäßig durchgeführt wird? Ihr begegnet langsam dem Punkt, an dem die Bindung oder der Knoten festsitzt. Die Begegnung ist so langsam, dass ihr den Schmerz nicht empfindet. Wie eine

reife Frucht sich selbst vom Baum löst, so veranlasst beständige Übung die Loslösung. Daher ist diese Übung der Schlüssel. Ein ähnlicher Schlüssel wurde im *Kriyâ Yoga* gegeben. *Kriyâ* bedeutet Tat. Es ist die Tat, den Menschen vom Materiellen zu lösen.

Wenn diese Loslösung stattfindet, hören wir nicht auf zu sein. Die Zeit wird uns nicht mehr von dem trennen, was wir gesammelt haben. Genauso wie wir uns daran erinnern, was wir gestern und vorgestern gelernt haben, so bleibt in jedem Leben in allen Einzelheiten erhalten, was wir gesammelt haben.

Solche Techniken sind nur der Hierarchie bekannt. Das ist das Schöne an der Hierarchie. Dies ist eine sehr alte Technik, die in der Hierarchie bewahrt und den Aspiranten je nach der Disziplin, die sie zeigen, gegeben wird. Letztendlich ist es die Disziplin, die aus einem Aspiranten einen Jünger macht.

Von Meister C V V wurde der erste Schritt in diese Richtung gegeben. Es ist der Schritt zur Jüngerschaft. Wenn wir ihn zwölf Jahre lang regelmäßig ausgeführt haben, stehen wir am Tor zur Jüngerschaft. Doch der allererste Schritt wird oft übersehen. Auch die BHAGAVAD GÎTÂ enthält

diese Technik im achten Kapitel, wenn der Herr über das heilige Wort spricht.

Wir müssen verstehen, dass Venus in Verbindung mit Mars einerseits den Abstieg und andererseits den Aufstieg verursachen kann. Veranlasst sie den Abstieg, dann unterwirft sie uns der Begrenzung durch die Materie, das heißt, die Venusenergie wird von Saturn begrenzt. In dem Buch DER WASSERMANN-MEISTER ist dargelegt, dass Meister C V V zuerst mit Saturn und dann mit Venus arbeitete. Genauso sollen wir es tun. Saturn begrenzt, und wir müssen uns aus den Begrenzungen befreien, indem wir sie erkennen. Wir müssen sie zuerst erkennen. Die Begrenzungen anderer können wir leicht sehen, aber nur selten unsere eigenen.

Meister C V V hob hervor, dass wir unsere Begrenzungen überwinden müssen, indem wir sie erkennen und mit ihnen arbeiten. Rhythmisches Arbeiten ist der Schlüssel, um sie zu überwinden. Das wurde als Invokation um 6 Uhr morgens und abends gegeben. Dasselbe meint Meister *Djwhal Khul*, wenn er sagt: „Der siebte Strahl hat den Schlüssel.“ Man muss systematisch arbeiten, um den Zustand des begrenzten Menschen zu überwinden. Ist diese Begrenzung ein-

mal überwunden, können wir den ersten Schritt machen.

- Der erste Schritt besteht in der Arbeit mit Venus/Mars,
- der zweite in der Arbeit mit Venus/Saturn und
- der dritte in der Arbeit mit Venus/Uranus.

Venus in Verbindung mit Uranus

Wenn nun Meister *CVV*, Meister *Djwhal Khul* oder ein anderer großer Eingeweihter Rhythmus oder Ordnung hervorhebt, dann betont er nur den Uranusaspekt, weil jede Arbeit mit Uranus Neuordnung bedeutet. Das heißt, die Bruchstücke werden entsprechend einer Ordnung zusammengebracht, um das Ganze sinnvoll und magnetisch zu machen. Es ist wie das Bild eines Menschen, das in tausend Stücke zerbrochen ist. Die tausend Stücke sollen so neu geordnet werden, dass wir das Bild des Menschen wiederherhalten. Jedes Bruchstück ist wichtig. Wird auch nur ein Teil vergessen, ist das Bild nicht fertig. Nichts muss von außen hinzugefügt werden, um das Bild zu vervollständigen.

Es gab einmal einen Eingeweihten, der immer sagte: „Ihr bekommt nichts von mir außer einer Ordnung.“ Bitte denkt daran: Wir erhalten nicht irgendwelche Dinge, sondern erreichen nur Rhythmus und Ordnung. Rhythmus veranlasst Neuordnung. Die neue Ordnung errichtet die Kraftlinien. Die Kraft, die dahingeschwunden und blockiert war, bewegt sich frei. Nur durch die Anordnung der Atome ist das Eisenstück zu einem Magneten geworden. Eine Neuordnung veranlasst das Fließen der magnetischen Ströme. Genauso veranlasst die Arbeit eines Eingeweihten Neuordnung.

Die Neuordnung des eigenen Wesens gleicht dem Arbeiten an einer Steinskulptur. Arbeitet Venus mit Uranus, gibt es eine neue Ordnung. Auf der Makro-Ebene werden sogar die menschlichen Körper durch Venus und Uranus neu geordnet. Das ist die Arbeit des *Manu*. Er versucht, neue Modelle des Menschen herauszubringen. Es ist die Arbeit am neuen Modell der Hirnanhangdrüse. Zusammen mit Uranus erschafft Venus auf größerer Ebene neue Modelle, die weitergehende Möglichkeiten haben. Sind Venus und Uranus nicht gut aspektiert, findet eine Neuordnung zum Schlechteren statt. Im Namen

einer neuen Ordnung wird es Verirrungen geben, um Begrenzungen zu zerbrechen. Geschieht die Neuordnung nicht in der richtigen Weise, verursacht sie eine noch schlimmere Situation. Heute hat der Einfluss von Uranus auf dem Planeten die Schwachen für alle möglichen Anomalien empfänglich gemacht. Zur negativen Seite von Uranus gehören Anarchie, Homosexualität, sexuelle Verirrungen und das Vermischen unvereinbarer Energien. Trotz der Absicht, etwas Besseres zu erarbeiten, ist es zu Schlimmerem gekommen. Doch wo man dem Gesetz des Rhythmus in Übereinstimmung mit dem Naturgesetz folgt, findet eine Neuordnung zum Besseren statt. Das bietet Venus im Aspekt mit Uranus.

Venus in Verbindung mit Merkur

Ein guter Aspekt zwischen Venus und Merkur bringt Ausgeglichenheit im Leben, Ausgeglichenheit in den Gedanken, in den Gefühlen und in den Handlungen. Immer wenn wir aufgrund eines guten Aspektes zwischen Venus und Merkur die Gelegenheit haben, Energien in uns auszugleichen, sollten wir sie nutzen. Insbesondere

sollten jene Zeitpunkte genutzt werden, wenn der transitierende Merkur Sextile und Trigone zu unserer Geburtsvenus bildet. Genauso sollte man sich verhalten, wenn die transitierende Venus diese Aspekte mit dem Geburtsmerkur bildet. Diese Zeiten sind günstig, um Ausgeglichenheit in der physischen, emotionalen und mentalen Welt zu erreichen. So nutzt man die Astrologie auf dem spirituellen Weg richtig.

Venus in Verbindung mit Jupiter

Venus in Verbindung mit Jupiter gibt Gelegenheit zur Selbstverwirklichung. Ein guter Aspekt im Geburtshoroskop zwischen Venus und Jupiter kann gut zur Selbstverwirklichung genutzt werden. Ist kein derartiger Aspekt vorhanden, kann man herausfinden, wann die transitierende Venus günstige Aspekte mit dem Geburtsjupiter bildet. Solche Zeiten sollten markiert und für spirituelle Praxis genutzt werden. Jeder Aspekt mit unserer Geburtsvenus oder unserem Geburtsjupiter sollte in rechter Weise genutzt werden. Das kann auch mit den Planeten am Himmel geschehen, wenn die transitierende Venus und der

transitierende Jupiter Trigon- und Sextilaspekte bilden. Jetzt steht zum Beispiel Jupiter in den letzten Graden von Skorpion und wird bald in das Zeichen Schütze eintreten. Dann läuft Venus nach einiger Zeit in das Zeichen Widder. Das heißt, es wird am Himmel ein Trigon zwischen Jupiter und Venus geben, das für die spirituelle Praxis genutzt werden kann. Auch in euren progressiven Horoskopen werden Aspekte gebildet, und diese Zeit könnt ihr ebenfalls für die spirituelle Praxis nutzen. So vermittelt uns die Astrologie den Zeitschlüssel und günstige Zeiten, in denen wir bedeutsame Fortschritte machen können. Sind Jupiter und Venus gut aspektiert, ist das eine günstige Zeit für die Selbstverwirklichung.

Venus in Verbindung mit Neptun

Bilden Venus und Neptun gute Aspekte, kann man reine Liebe in kosmischer Dimension erfahren, wie sie hohe Seelen wie Lord *Maitreya* haben.

Venus in Verbindung mit dem Mond

Bildet der Mond mit der Venus einen guten Aspekt, ist das Erleben durch das Denkvermögen sehr lebendig. Ein schlechter Aspekt verursacht mehr und mehr Rauch im Denken. Das Denken wird rauchig. Wenn wir in die Vergangenheit zurückgehen, entwickeln wir Gefühle und leben in ihnen. Ebenso geraten wir in die Zukunft und in die mit ihr verbundenen Gefühle und leben somit im Rauch. Das bedeutet mehr Spreu und weniger Weizen. Gibt es einen günstigen Aspekt, so fördert er die lebendige Erfahrung der Ereignisse, ohne dass Verwirrung dabei entsteht.

Venus in Beziehung zu anderen Planeten

Venus gibt uns im Zusammenwirken mit allen anderen Planeten ihre verschiedenen Schlüssel. Wirkt sie mit Mars zusammen, so kann das zur Begrenzung oder zur Ausweitung führen. In Wechselwirkung mit Saturn wird sie in der Materie begraben. Das kann durch einen Rhythmus überwunden werden, der von Saturn auferlegt wird. Venus im Aspekt mit Merkur gibt uns Aus-

geglichenheit in den drei Welten, und im Zusammenwirken mit Jupiter vermittelt sie uns Selbstverwirklichung. Findet Selbstverwirklichung statt, manifestieren sich die drei Eigenschaften Licht, Wille und Liebe. Dasselbe haben wir in einer höheren Dimension, wenn wir Venus und Neptun in uns ausarbeiten. Während des Aufstiegs ist Mars in seinem positiven Aspekt als Wille wirksam. Mars gibt die feurige Aspiration. Bei schlechter Aspektierung von Mars im Horoskop ist keine feurige Aspiration vorhanden, und wir finden häufige Unterbrechungen und Störungen auf dem Weg. Dieser feurige Aspekt des Mars wird auch Vulkanus genannt. Er ist der feurige Wille, der von den Griechen mit Intensität angerufen wurde, weil Kontinuität Wachstum ermöglicht. Die Kraft des Mars macht es uns möglich, beständig zu sein. Dies sind einige der Aspekte, die wir zwischen den Planeten finden.

Venus, das höhere Selbst der Erde

Venus ist die feinstoffliche Erde, und unser Planet ist die gröbere Erde. Venus leuchtet zweimal so hell wie unser Planet. Hellere Leuchtkraft bedeu-

tet mehr Bewusstsein und weniger Materie. Wird Materie transparenter, dann wird sie lichter, und ist sie dicht, verliert sie Licht. Wenn wir Licht verlieren, wird die Materie grob. Verstärken wir unser Licht, wird die Materie feinstofflich. Je mehr wir mit Gedanken des Lichts beschäftigt sind, desto mehr geht die Körpermaterie durch einen Prozess der Alchimie und wird feinstofflich. In dieser Hinsicht gibt es also eine Beziehung zwischen Venus und Erde.

Der Planet Venus ist der höhere Aspekt unserer Erde. Venus wirkt als unser Gegenüber und leitet ihre Energien zur Erde, um diese in sublimere Stadien zu erheben. Deshalb wird sie die ältere Schwester oder der ältere Bruder unserer Erde genannt. Ihre Verbindung zur Erde ist der Nordpol. Um den Nordpol der Erde haben wir die Verbindung zur Venusenergie. Diejenigen, die Venusenergie in sich haben, leiten die Erde und die Lebewesen auf der Erde. Die Schwingung der Venusmaterie ist subtiler, so dass sie den ersten und zweiten Äther unserer Erde bildet. Die Wesen, die unsere Erde von der Venus aus besuchen, breiten sich im Äther der Erde aus. Aus diesem Grund wird gesagt, dass *Sanat Kumâra*, der Logos und Herrscher unserer Erde,

sich im zweiten Äther der Erde aufhält. Er kommt von der Venus und kann nicht weiter herabsteigen. Tatsächlich besuchen von Zeit zu Zeit Intelligenzen von der Venus unseren Planeten, um dem Planeten und den planetarischen Lebewesen die erforderliche Inspiration zu geben.

Es wird gesagt, dass Lord *Krishnas* Weg zur Erde über die Venus führte. Auch *Sanat Kumâra* ist von dort herabgestiegen und richtete seinen Wohnsitz auf diesem Planeten für das Wohlergehen der planetarischen Lebewesen ein. Sie verbinden sich mit dem höheren Selbst in uns und vermitteln uns die notwendige Inspiration, damit wir aus unseren Gräbern der Materie herauskommen können. Die Erwartung, dass ein Messias kommen und die Toten aus den Gräbern holen wird, ist eher eine symbolische als eine planetarische Tatsache.

Immer wenn uns eine hohe Seele von der Venus besucht, werden wir dazu inspiriert, unsere materielle Begrenzung zu überwinden und infolgedessen aus den Gräbern der Materie, in denen wir uns aufhalten, befreit. Das ist die Aufgabe eines älteren Bruders. Er hilft jenen, die keinen Vater haben. Im okkulten Sinne sind wir alle Kinder der Witwe. Auch in der Freimaurerei

wird gesagt, dass wir Söhne der Witwe sind. Das bedeutet, dass wir unseren Vater nicht kennen und ihn nicht gesehen haben. Wir haben ihn bereits verloren, noch ehe wir geboren wurden und kennen nur die Mutter, die Materie. Wer ist da, um jene zu führen, die ihren Vater verloren haben? Der ältere Bruder tut es, wenn er wirklich ein älterer Bruder ist.

Auch in der Familie geht man davon aus, dass der ältere Bruder die Verantwortung für die jüngeren Brüder übernehmen sollte. Sonst kann er nicht als älterer Bruder der Familie gelten. Genauso wie der ältere Bruder in einer Familie sich während der Abwesenheit des Vaters um die jüngeren Brüder kümmert, so kommen die älteren Brüder von der Venus zur Menschheit, die den Vater verloren hat. Wenn sie die richtige Inspiration geben, sind die jüngeren Brüder zum Vater hin orientiert. Es ist die Absicht der älteren Brüder, die jüngeren Brüder mit dem Vater in Verbindung zu bringen. Das ist die einzige Arbeit eines älteren Bruders: die Verbindung zum Vater zu geben. Er steht nicht zwischen Vater und Sohn. Sobald der Vater vom jüngeren Bruder gefunden wurde, hört die Rolle des älteren Bruders für ihn auf, weil der jüngere

nun selbst zu einem älteren Bruder geworden ist.

Deshalb wird gesagt, dass Venus in der Gegenwart der Sonne keine Aufgabe hat. Wenn es eine Konjunktion zwischen Venus und Sonne gibt, erreichen uns während ihrer Dauer keine Venusenergien. Das heißt, die Wirksamkeit der Venus hört da auf, wo die Sonne ist. Aus diesem Grund heißt es auch, dass Venus im Widder fällt. Widder ist das Zeichen, in dem die Sonne erhöht steht. Es ist die Himmelsmitte, in der die Sonne in vollem Licht erstrahlt. Die Mittagssonne gibt das hellste Licht. Um diese Zeit kann kein Stern am Himmel leuchten. Also spielt auch Venus dort keine Rolle, wo die Sonne bereits aktiv ist. Deshalb wird gesagt, dass die Konjunktion von Sonne und Venus die Venus außer Kraft setzt.

2. Der göttliche Weg

Es gibt im Wesentlichen zwei Wege, die uns offenstehen, und eine Wahl, die wir haben: uns zwischen dem Weg der Fortpflanzung und dem göttlichen Weg, dem Weg des Lichts, zu entscheiden. Der Mensch steht an der Kreuzung dieser beiden Wege. Er muss zwischen beiden eine Wahl treffen. Entscheidet er sich für den Weg der Fortpflanzung oder Zeugung, steigt er immer tiefer in die Materie hinab. Das bedeutet, dass das Grab aus Materie ihn immer fester umschließt und es für ihn schwieriger wird, wieder herauszukommen. Der andere ist der göttliche Weg, auf dem der Akt der Fortpflanzung durch den Schöpfungsakt ersetzt wird. Das Schöne daran ist, dass Venus die leitende Gottheit beider Tätigkeiten ist. Venus leitet den Zeugungsakt zur Involution und den Schöpfungsakt zum Aufstieg in den Geist. Im Menschen ist das Venusprinzip sehr lebendig. Auf beiden Wegen vermittelt es die damit verbundene Erfahrung. Der eine Weg gibt die Erfahrung des weltlichen Lebens, der andere gibt die Erfahrung des göttlichen Lebens.

Der Weg der Schöpfung wird der göttliche oder solare Weg genannt. Der Weg der Fort-

pflanzung wird der Weg der PITRIS oder der lunare Weg genannt. Die Wahl bleibt uns überlassen. Auf dem Weg der Fortpflanzung oder dem lunaren Weg haben wir mehr Begrenzung. Auf dem solaren Weg finden wir Befreiung. Doch die Erfahrung ist beiden gemeinsam. Auf dem lunaren Weg erfahren wir Sorgen, Emotionen und Widersprüche. Nehmen wir den anderen Weg, erfahren wir Seligkeit, Freude und Glück.

Die Grundlage ist Erfahrung. Grundsätzlich suchen die Menschen die Erfahrung, und sie kann wohltuend oder auch anders sein, je nach dem Weg, den wir gehen. Venus ist der Planet beider Wege, und im *Mûlâdhâra*, im Basiszentrum, sind beide Wege angelegt. Das Basiszentrum ist das Zentrum der Fortpflanzung, des lunaren Weges. Es ist auch das Zentrum, von dem aus eine Kraftsäule im Menschen entwickelt werden muss. Diese Kraftsäule wird *Brahma Randra* oder der Weg der *Sushumnâ* genannt.

Der siebte Strahl, der Weg der Befreiung

Sushumnâ ist der erste der sieben Strahlen. Der zweite Strahl ist *Harikesha*, der siebte Strahl ist

Svarâj. Der siebte Strahl *Svarâj* ist kein anderer als der Weg der Befreiung. *Svarâj* bedeutet im Sanskrit 'sich selbst regieren'. Wir sind Könige unseres Königreiches und nicht Sklaven von irgend jemandem oder irgend etwas. Meister des eigenen Lebens zu sein – das wird 'sich selbst regieren' genannt. Das vermittelt uns der siebte Strahl. Deshalb wird der siebte Strahl so sehr hervorgehoben. Er ist ein Aspekt von *Kâla Chakra Tantra*.

Kâla Chakra ist das Rad der Zeit mit seinen kreisförmigen Bewegungen. Die Zeit bewegt sich zyklisch weiter. Sie ist endlos, und wir ermüden dabei. Doch es gibt einen Prozess, durch den man aus dem *Kâla Chakra* entkommen kann. Dieser Prozess ist *Tantra*. *Kâla Chakra Tantra* ist also eine Technik, das Ermüdende der Zeitzyklen zu überwinden. Das bietet uns der siebte Strahl. Wenn wir gebeten werden, mit dem siebten Strahl zu arbeiten, dann sind wir nicht so sehr daran interessiert, weil das einen Rhythmus erfordert. Wir müssen die Routine des Lebens durch einen speziellen Rhythmus in ein Ritual umwandeln.

Betrachten wir die tägliche Routine als Routine, wird sie zu einer toten Angelegenheit. In derselben Routine gibt es immer etwas Neues.

Wenn wir das Neue, das jeden Tag in derselben Routine zu uns kommt, sehen können, haben wir sie in ein Ritual umgewandelt und im Leben genügend Interesse an ihr entwickelt. Sonst scheint alles im Leben immer gleich zu sein.

Die Natur bietet jeden Tag etwas Neues. Solange wir kein tiefes Interesse daran haben, sehen wir nicht das Frische in der Routine. Die Frische, die man in der täglichen Routine, die sonst tot ist, erkennen kann, macht das Leben lebendig. Das ist der Beginn der Aktivität des siebten Strahls, damit wir nichts von dem, was wir uns selbst vorgenommen haben, auslassen, auch nicht die Morgen- und Abendinvokation. Ansonsten finden wir immer Entschuldigungen, uns vor der Morgen- und Abendinvokation zu drücken. Es gibt eine Möglichkeit, das Leben kontinuierlich fortzusetzen, und wenn wir es fortsetzen, dann besteht die Weisheit, die wir angesammelt haben, mit uns weiter. Sonst müssen wir immer wieder neu anfangen zu lernen.

Auf dem lunaren Weg beginnen wir jedesmal von vorn. Auf dem Weg der Fortpflanzung verlieren wir den Rhythmus. Wir haben nur die tote Routine, während wir auf dem solaren Weg das Ritual haben, um zur *Sushumnâ* zu gelangen.

Der Weg zur *Sushumnâ* beginnt bei *Svarâj*, dem siebten Strahl. Allein seine Wirksamkeit lässt uns auf den göttlichen Weg gelangen. Das ist sehr unangenehm zu hören und schwierig auszuüben, doch wenn wir den göttlichen Weg gehen wollen, gibt es keine Alternativen. *Mûlâdhâra* bereitet den Weg zur *Sushumnâ*. Der Weg der *Sushumnâ* ist der Weg des göttlichen Willens. „Vater, dein Wille geschehe, nicht meiner.“ Wir sagen das nur. Erlauben wir dem Vater jemals, seinen Willen durch uns auszuführen? Das kann nur geschehen, wenn der Weg der *Sushumnâ* vorbereitet ist. Dieser Weg steht uns offen, wenn wir gelernt haben, uns selbst zu regieren. Das heißt, wir müssen die Qualität von Löwe aufnehmen, damit wir uns selbst regieren können und nicht andere beherrschen wollen. Wir sind zu eifrig dabei, andere zu retten oder zu regieren.

Der erste Schritt zum Weg der Einweihung ist, dass wir uns selbst regieren und den anderen erlauben, sich selbst zu regieren, ihnen aber nicht erlauben, uns zu regieren. Dieser Weg erfordert, dass wir dem Rhythmus eines Rituals folgen. In den Büchern wurde genug über Rhythmus und Ritual in Verbindung mit dem siebten Strahl gesagt. Er ist der Eingang zu dem

Weg. Wenn wir den Weg betreten, haben wir die Kontinuität. Tun wir das nicht, stirbt alles, was wir in diesem Zyklus gelernt haben, mit uns. *Sankârâchârya*, einer der größten Eingeweihten des *Kali Yuga*, sagte: „Freund, denke an den kosmischen Willen und verbinde dich mit ihm. Dadurch lebst du weiter. Andernfalls stirbt alle Gehirnakrobatik, die du in der Weisheit gemacht hast, mit dir.“ Wir mögen viele solcher akrobatischen Weisheitsübungen ausgeführt haben, doch sie sterben mit uns, weil wir nicht gelernt haben, über den Tod hinaus zu leben.

Das Hintergrundbewusstsein wird im Sanskrit *Govinda* genannt. *Govinda* ist der Eigentümer aller Lichtstrahlen, und wir sind diese Strahlen. Alle Formenbildungen finden auf der Grundlage der Strahlen statt, die von der Sonne kommen. Die Sonne kommt von der zentralen Sonne, die zentrale Sonne von der kosmischen Sonne und die kosmische Sonne aus dem Hintergrund oder *Govinda*.

Der Eingeweihte *Sankârâchârya* sagte: „Erinnere dich an diesen kosmischen Willen *Govinda*, du Unwissender. Erwähne dich an den Eigentümer allen Lebens, allen Lichtes und der Liebe und werde ein Teil von ihm. Sonst werden

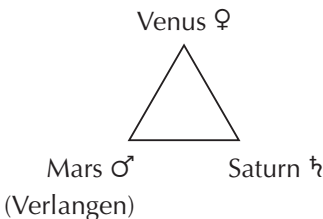
all deine akrobatischen Weisheitsübungen mit dir sterben.“ Dies ist das Geheimnis der Venus.

Es gibt einen praktischen Weg und einen Weg, auf dem man Weisheit sammelt. All unsere Sammlungen werden uns nicht helfen, wenn wir nicht leben. Was geschieht, wenn wir eine Million Dollar auf einer Bank zusammentragen, aber im nächsten Jahr sterben? Das ganze Geld nützt uns nichts. Genauso wenig nützt uns die Weisheit, die wir ansammeln, wenn wir nicht durch die Zyklen der Zeit weiterleben. Was ist wichtiger: durch die Zeitzyklen hindurch weiterzuleben oder Weisheit anzusammeln? Der gesunde Menschenverstand sagt uns, dass wir weiterleben sollten, so dass wir eine Ewigkeit Zeit haben, um zu wissen und zu erfahren.

Wir werden viele Lehrer finden, die Weisheit vermitteln, doch wir finden selten einen Lehrer, der die Technik der Kontinuität des Lebens gibt. Die meisten kennen diese Technik selbst nicht. Sie haben Weisheit, aber sie wissen nicht, wie man den Tod transzendieren kann. Nur die Hierarchie auf diesem Planeten weiß es, niemand sonst. Die Hierarchie kümmert sich immer darum, dass wir eher durch die Zeitzyklen weiterbestehen als Wissen ansammeln. Dafür gibt

es eine Vorgehensweise. Sie besteht darin, die Richtung des Energieflusses umzukehren.

Verlangen und Liebe



Dies ist das Dreieck, das uns bindet. Auf dem Weg über Mars landet Venus bei Saturn. Durch dieses Dreieck arbeitet jeder Durchschnittsmensch im weltlichen Leben. Meistens lieben wir das, was wir uns wünschen. Wir leben also nicht in der Liebe. Wir leben in den Wünschen und nennen es Liebe! Wenn wir sagen: „Ich liebe diese Videokamera“, dann heißt das, dass wir sie haben möchten. In unserer Ausdrucksweise sind wir sehr diplomatisch. Jemand hat etwas sehr Wertvolles bei sich, und wir schauen unentwegt darauf, bis der andere fragt: „Magst du das?“ Dann sagen wir: „Oh, ich liebe es.“ Die Botschaft heißt, wir möchten es haben.

Wir unterscheiden nicht klar zwischen Liebe und Verlangen. Die Liebe, von der wir sprechen, kann nicht gemeinsam mit dem Verlangen existieren. Die reine Liebe, von der wir in unseren Kreisen viel sprechen, existiert nicht, wenn auch Verlangen da ist. Haben wir Verlangen, gibt es keine Liebe. Leben wir in der Liebe, ist kein Verlangen da. Wenn wir uns das Leben der Eingeweihten anschauen, dann verstehen wir, dass sie lieben, aber nichts verlangen. Wir verlangen und nennen das Liebe. Das ist unsere Verdrehung.

In Indien gibt es viele Eingeweihte, die Liebe ohne Verlangen bewiesen haben. Wir haben das Beispiel des Lebens Jesu, den wir so gut kennen. Es gab so viele Männer, die Maria Magdalena liebten, und sie glaubte, dass sie von all diesen Männern geliebt wurde. Sie gaben ihr eine gute Unterkunft und angenehme Dinge, wenn sie mit ihr lebten. Dann trat Jesus in ihr Leben und sagte zu ihr: „Maria Magdalena, ich bin der Einzige, der dich liebt, und nicht die anderen.“ Maria konnte das nicht glauben, doch später erkannte sie, dass die anderen sie begehrt, aber nicht liebten.* Begehren wurde als Liebe zum Ausdruck gebracht.

* siehe auch die 'Antwort auf Fragen zu Maria Magdalena' im Anhang dieses Buches.

Wenn ein junger Mann eine junge Frau anschaut und umgekehrt, dann ist das eher ein Blick, der auf Verlangen basiert als auf Liebe, obwohl es Liebe zu sein scheint. Der oberflächliche Aspekt des Verlangens wird immer mit dem verbunden, was wir Liebe nennen. Der rechte Aspekt des Verlangens wird immer mit unserer Liebe verbunden. Das passende Wort dafür ist Emotion. Statt zu sagen: „Ich liebe es“, müssten wir sagen: „Ich bin darüber in Emotionen geraten.“ Wir sagen: „Ich liebe es“, doch es gibt nicht 'es lieben'. Jesus liebte Maria Magdalena, doch er begehrte sie in keiner Weise. Diese Klarheit finden wir in unserem Leben nicht. Wenn wir lieben, dann können wir nicht verlangen. Das ist reine Liebe. Wir lieben einen Menschen, weil wir bestimmte Dinge von ihm haben möchten. Wir lieben einen Ort, weil wir durch ihn etwas bekommen möchten. Wir verlangen eine Sache, weil wir etwas durch sie erhalten möchten. Unter dem Namen der Liebe halten wir nach der Erfüllung unserer Wünsche Ausschau. Ein Eingeweihter liebt nicht Orte, Menschen und Dinge. Für ihn braucht die Liebe keinen besonderen Menschen, Gegenstand oder Ort, wie das bei uns ist. Ein Eingeweihter zeigt die Liebe nicht.

Liebe zeigen ist nichts anderes als Verlangen zeigen oder die Wünsche anderer erfüllen.

Wenn wir wirklich lieben, dann verlangen wir nichts von dem Menschen, den wir lieben. Verlangen wir etwas im Namen der Liebe, dann ist das nichts anderes als der Wunsch, besitzen zu wollen. Je nachdem, in welchem Bewusstseinsstadium wir sind, geben wir sehr eigenartige Definitionen der Liebe. Das liegt daran, dass in einem gewöhnlichen Menschen Liebe und Verlangen nicht getrennt sind.

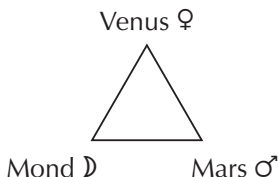
Wenn das Verlangen dem Gesetz der Natur entgegensteht, führt uns die Erfahrung in die Begrenzung. Auf diese Weise werden die Menschen durch ihr Verlangen begrenzt. Das ist die negative Seite des Mars: sich mehr zu wünschen, als von der Natur vorgesehen ist. So fließt die Venusenergie über Mars zu Saturn, und das verursacht Begrenzung. Je mehr die Liebe auf Verlangen basiert, desto mehr Begrenzung gibt es. Das ist so, als würden wir ein festes Gebäude um uns bauen, eine Burg ohne Ausgang. Wir werden durch unsere Wünsche zu Gefangenen. Beruht das Verlangen auf einem Bedürfnis, dann halten wir den Prozess an, durch den wir uns selbst einengen. Beruht es nur auf einem Wunsch, dann sammeln

wir weiterhin Gedanken und Dinge an, durch die wir zu Gefangenen werden. Deshalb sagt uns jede Lehre als Erstes, wie wir wünschen sollen. Wenn wir übertreiben, gehen wir in die Betonburg oder in das Grab von Saturn. Dort müssen wir warten und warten, bis wir sterben. Der Weg ins Grab ist, das Spiel immer wieder neu zu beginnen. Dies ist die negative Seite des Mars, die über Saturn Einengung verursacht. Der so eingeeengte Mensch erfährt zyklisch Geburt und Tod.

Der Weg der Fortpflanzung

Ein weiterer Aspekt des Mars ist die Sexualität. Sie ist positiv und negativ. Nichts in der Schöpfung ist aus sich heraus positiv oder negativ. Je nachdem, wie wir uns verhalten, wird es positiv oder negativ. Ist Elektrizität gut oder schlecht? Ist Salz gut oder schlecht? Alles hängt davon ab, wie wir etwas gebrauchen. Das macht es positiv oder negativ.

Wir müssen das folgende Dreieck richtig verstehen. Durch dieses Dreieck können wir den göttlichen Weg gehen.



In ihrem physischen Aspekt ist Venus das Sperma und in der Frau ist es dessen Entsprechung. Die physische Formation im Menschen gibt es aufgrund der Venus. Das Sperma ist der Träger für ein Ego, das herabsteigt. Die Egos brauchen Träger, um herabsteigen zu können. Der Abstieg des Egos in das Sperma ist die Arbeit des Mondes oder der lunaren Energie. Wurde die Entscheidung getroffen, dass ein Ego herabsteigen soll, dann verbindet es sich mit einem Sperma. Es ist die Arbeit von Mars, das Ego durch das Sperma in die Welt zu schicken.

Im obigen Dreieck können wir die Absicht der Natur erkennen. Die Egos steigen über den Mond, den Weg der Fortpflanzung, herab. Jedesmal gehen sie durch das Rad von Geburt und Tod. Durch das, was wir Tod nennen, gehen die Egos von der Erde zum Mond, und der Mond schickt sie mit dem guten Vorsatz zurück, dass sie beim nächsten Mal die andere Straße nehmen

mögen. Diese Arbeit führt der Mond durch. Er leitet den Abstieg der Egos und schickt sie durch seine Strahlen zur Erde. Deshalb sind die Nächte und nicht die Tage für die Fortpflanzung wichtig.

Der Träger des herabsteigenden Egos ist das Sperma. Es ist die Venus. Nachdem es im Mann erzeugt wurde, muss es noch einmal herabsteigen. Der Abstieg des Egos wird also vom lunaren Prinzip durchgeführt, während der Abstieg des Spermas, welches das Ego enthält, von Mars geleitet wird. So schickt der Mond also das Ego. Das ist der Abstieg des Egos vom Mond zur Erde. Dann verbindet es sich mit einem Sperma. Jetzt muss das Sperma übergeben werden, damit es in einem Körper inkarnieren kann. Mit Hilfe des Mondes steigt das Ego herab, und mit der Hilfe von Mars wird der Abstieg des Spermas durchgeführt. So arbeiten Mond, Venus und Mars in einem Dreieck zusammen, um das Ego hervorzu- bringen, dessen Inkarnation beabsichtigt ist. Was geschieht dabei? Das Sperma opfert sich selbst für das Ego, damit es zur Welt kommen kann. Als Folge dessen geht das Ego in den Körper ein. Das ist die erhabene Absicht der Natur.

Angenommen, wir verbrennen ständig diese Spermien, weil es uns Vergnügen bereitet und

nicht, um ein Kind zu bekommen. Dann wird das, was wir verbrennen, anfangen, uns zu verbrennen. Deshalb ist es wichtig, die Sexualität richtig zu verstehen, wenn wir den göttlichen Weg gehen möchten. Sonst werden wir unsere Energie vergeuden. Es ist dieselbe Venus, die uns die Energie für den göttlichen Weg gibt. Wird sie verschwendet, werden auch wir schwach und schwinden dahin, ebenso wie *Šukra* in der Geschichte, dem die Kräfte schwanden. Das bedeutet, dass wir eine weitere Gelegenheit vertan haben. Sofern der Zeugungsakt nicht stattfindet, um Nachkommen zu haben, führen wir nicht das Gesetz der Natur aus. Das Sperma gehört uns nicht. Es wurde uns gegeben, und wir können es so oder so verwenden. Die Eingeweihten nutzen es ausschließlich zur Fortpflanzung, ansonsten nur zum feurigen Streben, um aufzusteigen. So sollten auch wir es unbedingt halten. Benutzen wir es einfach, weil wir Freude daran haben, dann wird die Energie, die uns zum Aufstieg gegeben wurde, von uns nur für den Abstieg verwendet.

Uns wurde ein Flugzeug gegeben, um zum Himmel zu gelangen, und wir sind damit zur Hölle gefahren. Das ist möglich. Wir können mit ihm den Himmel erreichen, und wir können uns mit

ihm die Hölle bereiten. Wir glauben, dass wir uns himmelwärts bewegen, weil wir unserem Vergnügen nachgehen, doch wir gelangen zur Hölle. Gehen wir entsprechend dem Gesetz der Natur vor, wird unser inneres Wesen nicht zerstört. Verhalten wir uns nicht nach dem natürlichen Gesetz, sondern folgen wir unserem eigenen Vergnügen, dann werden wir in eine Situation geraten, aus der wir nicht mehr zurück können. Wir müssen zurück zum Mond, von dem wir wieder zur Erde geschickt werden. Dann bewegen wir uns immer nur vom Mond zur Erde und von der Erde zum Mond. Das ist alles. Wir bleiben im Kreis hängen. Dies wird im achten Kapitel der BHAGAVAD GÎTÂ beschrieben. Wir werden voll und ganz vom Gesetz von Ursache und Wirkung beherrscht und begrenzt, wenn wir nicht wirklich den Kreis der Wünsche durchbrechen.

Wir sollten wissen, wie wir mit der Sexualität umzugehen haben, weil wir das Fahrzeug haben und uns zwei Wege offenstehen. Das Sperma ist das Fahrzeug, doch in welche Richtung lenken wir es? Lenken wir es nach Norden, können wir mit ihm nicht nach Süden fahren, und wir können es nicht nach Süden lenken und dabei glauben, dass wir nach Norden fahren. Erkennen

wir die Entstellungen der Weisheit, die in diesem Jahrhundert in einigen Schulen gelehrt werden? Sie versuchen, uns den göttlichen Weg durch die Sexualität zu zeigen.

Stellen wir uns eine Kreuzung vor, an der ein Wegweiser nach rechts 'Himmel' und nach links 'Hölle' anzeigt. Wir Menschen haben den Wegweiser um 180° gedreht. Glauben ist für uns Sehen. Also haben wir alles einfach umgedreht und sagen, dass wir durch die Sexualität zum Himmel gelangen. Wir wollen daran glauben, und deshalb machen wir eine Lehre daraus. Wir versuchen sie auch anderen aufzudrängen, indem wir ihnen erzählen, dass sie ein reiches Sexualleben führen und es *Tantra* nennen sollten. Das heißt, wir haben die Richtung auf dem Hinweisschild verändert, doch die Straße ändert sich nicht. Wir können die Welt und die Gesetze der Welt nicht so verändern, wie es uns angenehm erscheint. Wir müssen uns ändern, um uns auf die Welt einzustimmen. Wir möchten alles so verändern, dass es uns angenehm ist. Doch wir sollten uns daran erinnern: 'Nichts ändert sich. Wir müssen uns ändern.' Die Veränderungen um uns herum geschehen nach einem größeren Plan, nicht nach unserem Plan.

Nehmen wir einmal an, dass es an diesem Ort eine Ameisenkolonie gab, bevor wir kamen und uns entschieden haben, hier vier Tage lang zu leben. Können die Ameisen unser Vorhaben ändern? Ebenso wenig wie die Ameisen unser Vorhaben ändern können, sind auch wir imstande, das Programm des Planeten zu ändern. Doch wir können uns darauf einstimmen. Die Ameisen denken: „Oh, ein paar Menschen sind hierher gekommen. Wir wollen unsere Tätigkeiten darauf abstimmen, um eine Konfrontation zu vermeiden.“ Genauso müssen auch wir uns auf den Plan des größeren Wesens, des Planeten, ausrichten. Es ist notwendig, mit Venus zu arbeiten und dafür zu sorgen, dass die Spermien nicht austrocknen. Wir können sie nicht einfach in den Abfluss gießen.

Deshalb sollten wir die Methode verstehen, wie man mit Venus arbeitet.

Der Zweck schöner Formen

In uns gibt es den Instinkt, dass wir von allem Schönen angezogen werden. Wir können das nicht vermeiden. Es ist in uns, und wir werden

darauf gelenkt. In der Schönheit gibt es eine Qualität, die auf uns anziehend wirkt, genauso wie ein Magnet die Aufmerksamkeit der Eisenteile bündelt und zu sich zieht. In der Gegenwart eines Magneten können sich die Eisenteile nicht so verhalten, wie sie wollen. Sind sie sich selbst überlassen, mögen sie 'mit dem Schwanz wedeln', doch in der Gegenwart eines Magneten hört jedes Schwanzwedeln, jede eigene Bewegung auf.

Jede schöne Form ist ein solcher Magnet, der uns zu sich zieht und unsere Aufmerksamkeit auf sich lenkt. In der Gegenwart einer schönen Form können wir nicht lustlos und dösig sein. Sind wir konzentriert und ausgerichtet, geschieht etwas in uns.

Venus gibt uns die Fähigkeit, uns auf Schönheit ausrichten zu können. Die Schönheit der Form, auf die wir konzentriert sind, bewirkt eine Neuordnung in uns. Es ist eine Neuordnung der psychischen Ebenen und der magnetischen Ströme, die zur Umwandlung unserer niederen Natur führt. Das geschieht in der Gegenwart eines Eingeweihten sowie in der Gegenwart einer schönen Form, wie wir sie auf dem Altar haben und verehren. Deshalb werden schöne Formen als sehr wichtig erachtet, um unsere magneti-

schen Ströme zu bündeln und neu auszurichten. So verändern sich die Träger des niederen Körpers. Aus diesem Grund sind schöne Bilder entstanden, die wir verehren können. Wenn sie schön und uns vertraut sind, werden wir von ihnen angezogen und durch sie konzentriert. Daher wurden im Osten schöne Formen für die Intelligenzen der Natur, die Gottheiten genannt werden, empfangen. Sie haben immer ein Lächeln auf ihrem Gesicht. Es sind keine weinenden Gottheiten. Sie werden nicht abgebildet, um uns negative Gedanken zu geben, sondern sie veranlassen eine Aufwärtsbewegung der psychischen Ebenen und eine magnetische Umorientierung in uns.

Meister *Djwhal Khul* sagt: „Die Christenheit hätte besser daran getan, wenn sie nur das schöne Gesicht Jesu Christi verehrt hätte und nicht den Gekreuzigten.“ Jesus war sehr schön, weil er ein feminines Gesicht und maskuline Kraft hatte. Äußerlich war er sanft und innen sehr stark. Zu seiner Zeit gab es niemanden, der so schön war wie er. Diese Tatsache wurde für Maria Magdalena zur Herausforderung. Ein solch schönes Gesicht wurde verborgen und statt dessen das Kreuzigungssymbol verbreitet. Infolgedessen fiel

Venus überall dort, wo man dem Christentum folgt. Wenn Venus fällt, gibt es sexuelles Fehlverhalten, weil die Menschen die Sexualität verkehrt verstehen. Die Frau wird meistens als Spielzeug betrachtet und nie in ihrer spirituellen Dimension gesehen. Auf jeder Gesellschaft, in der die Frau missbraucht wird, liegt ein Fluch. Der Fall des Menschen ist sicher, wo die Frau beleidigt wird. Die Stellung der Frauen in der Schöpfung ist sehr erhaben. Falsches und mangelhaftes Verstehen führen zu der Redensart, dass die Frauen der Ursprung der Sünde seien.

Die Gegenwart von Frauen kann Männer in feinstofflichere Ebenen des Bewusstseins erheben. Es gibt vier Dimensionen der Frau, die uns in unserem Leben helfen. Solange wir in unserem Bewusstsein Kinder sind, gibt es nur eine einzige Frau für uns. Das ist unsere Mutter. Wenn wir heranwachsen, haben wir eine Schwester. Nach okkultem Verständnis haben wir mehr Schwierigkeiten auf dem göttlichen Weg, wenn wir keine Schwester haben. Als dritte ist da die Frau, der wir als Lebenspartner verbunden sind, und dann wird uns eine Tochter geboren. Wenn wir in diesen vier Dimensionen spirituell arbeiten, gewinnen wir die vier Aspekte der Existenz.

Am Morgen unseres Lebens wurden wir von einer Frau geboren, und später haben wir eine Frau geboren. Das heißt, die Saat ist zu einem Baum herangewachsen, der wieder neue Saat hervorgebracht hat. Gesegnet ist der Baum, der Früchte trägt. Gesegnet ist das Leben des Mannes, der seine vier Dimensionen in den vier Aspekten der Frau um sich herum sehen kann. Die Schönheit der Frau soll verehrt, aber nicht ausgebeutet werden. Der unmittelbare Instinkt geht dahin, sie auszubeuten, doch wenn wir wirklich kultiviert sind, werden wir uns an der Gegenwart freuen, ohne sie zu besitzen oder zu benutzen. Was hält uns davon ab, eine schöne Blume zu sehen und uns an ihr zu freuen, statt sie zu pflücken und in eine Vase zu stellen?

Das Betrachten von Schönheit macht es uns möglich, eine Art Neuaufbau in den niederen Körpern zu erreichen. Seht die Schönheit als Manifestation von Licht. Begehrt sie nicht! Versucht nicht, sie zu besitzen! So werden die emotionalen und physischen Ströme, die in uns fließen, durch eine schöne Form neu geordnet. Auf diese Weise sind die Tempel entstanden. In einem Tempel steht eine Figur, die alle drei Stunden schön geschmückt wird. In der Christenheit tut

man das ebenfalls für Maria, und das hat einen positiven Einfluss auf uns. Wenn wir eine schöne Form sehen, behalten wir sie in unserem Denken, und wenn wir unsere Augen sanft schließen und uns an die Form erinnern, erscheint sie wieder vor unseren Augen. Zwischen der Form, die wir physisch gesehen haben, und der, die wir mental erbaut haben, gibt es einen Unterschied. Wenn wir uns an die physische Form erinnern können, haben wir sie in unsere Mentalebene hineingenommen. Der Unterschied zwischen der Form im Denken und der Form auf Erden besteht in der Dichte der Materie.

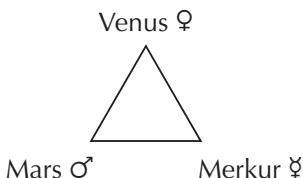
Wenn wir auf ein schönes goldfarbenes Bild schauen und darüber in unserem Inneren kontemplieren, dann haben wir die schöne mentale Form in goldener Farbe, aber nicht die Materie. Kontemplieren wir in unserem Inneren über irgendeine schöne Form, die wir in der Objektivität sehen, dann haben wir nur ihre Gestalt, ihre Farbe und ihre Schwingung, aber nicht ihre Materie. Somit haben wir die ätherische Form der objektiven Form in uns, und diese führt auf den ätherischen Ebenen die magnetischen Transformationen durch. Das hilft uns dabei, ohne dazugehörige Materie in die Schönheit hineinzugehen.

wachsen. Man nennt das materiefreie Schönheit. Konzentrieren wir uns darauf, so hilft uns das, uns aus der begrenzenden Materie zu erheben. Hat eine schöne Vorstellung in unserem Wesen Eingang gefunden und sinnen wir über sie nach, dann brauchen wir die materiellen Formen nicht mehr. Das ist eine sehr behutsame Art, sich selbst aus der groben Materie zu befreien, weil sogar diese Form Materie ist, doch von feinstofflicher Natur. Auch der Gedanke ist Materie, und die Form, die wir im Denken halten, ist eine Gedankenform, jedoch unsere Fähigkeit, über die schöne Gedankenform zu kontemplieren, befreit uns aus unserer Begrenzung durch die Materie.

Also ersetzt die Schönheit der Vorstellung die Schönheit der Materie. Wir werden nicht länger nach schönen Dingen und schönen Männern oder Frauen Ausschau halten und sie besitzen wollen, weil wir auf sehr feinsinnige, sanfte und weiche Art jenen Zustand überwunden haben. Ohne diese Technik bleibt es nur eine Moralpredigt, wenn wir sagen: „Richte dein Verlangen nicht auf alles und jedes, mache keine Jagd auf Frauen.“ Wir sollten zeigen, wie man es machen kann, statt immer nur zu sagen: „Du sollst nicht, du sollst nicht, du sollst nicht.“ Die meis-

ten Prediger mahnen uns: „Du sollst nicht.“ Nur wirkliche Lehrer können uns sagen, wie wir es vermeiden können.

Subjektive Kontemplation



Durch Kontemplation über eine Flamme, den Sonnenaufgang, einen schönen Schwan, einen weißen Lotus, einen Diamanten oder einen Kristall wurden solche Dinge zu Gegenständen der Verehrung. Kostbare Formen, Edelsteine und Edelmetalle helfen uns, aus unserer Hässlichkeit herauszukommen, wenn wir uns auf unsere Schönheit einstellen in Anbetracht der schönen Gegenstände, die wir uns vorstellen. Auf diese Weise haben wir uns in unserem ätherischen Strom in feinstoffliche Bereiche hinein erhoben. So arbeiten Venus und Mars mit Merkur. Die Vorstellung ist merkurhaft, weil sie zum Denkver-

mögen gehört. Hier ist es das höhere Denken. Wir sind von Saturn befreit und arbeiten jetzt mit Merkur. Der Abwärtsfluss des Spermas ist aufgehalten, und derselbe Mars, der ihn geführt hatte, leitet nun den aufwärtsführenden Fluss, weil über die schöne Form im Herzen oder in der Stirn kontempliert wird. Wenn wir eine solche Form während der Meditation aufrecht erhalten, weitet sich das Zentrum zwischen den Augenbrauen. Sehen wir in der Meditation besorgte Gesichter, dann bedeutet das, dass über nichts kontempliert wird. Da wir die Schönheit der Form aufrecht erhalten und wir auf sie in unserem Denken konzentriert sind, wird unsere gesamte Stirn mit Licht gefüllt. Ein Lächeln liegt auf unseren Lippen, wenn wir meditieren, genauso, wie wir lächeln, wenn wir eine schöne Form sehen. Wir wählen die schönste Form aus, bilden in unserem Denken das ätherische Abbild und befreien uns selbst vom Verlangen nach dem Dicht-Physischen.

Die Ströme fließen nach oben und kommen bis ins *Âjnâ*-Zentrum. Auf diese Weise wird die *Kundalinî* erhoben und nicht, indem man sie forciert. Wir können sie nicht gewaltsam anheben, sondern sie erhebt sich selbst, wenn wir in

einer bestimmten Art vorgehen. Die Schönheit der Form ist nun durch die Schönheit der Vorstellung, die wir vor unseren Augen haben, ersetzt, und infolgedessen beginnt entgegen dem abwärtsführenden Fluss nun der aufwärtsführende Fluss. Mars selbst kann nicht getadelt werden. Derselbe Mars führt jetzt die Aufwärtsbewegung aus. Wir haben uns entschlossen, in unserer Stirn eine schöne Form zu kontemplieren, und Mars leitet den aufwärtsführenden Weg. So wird die Richtung durch Mars umgedreht, weil wir nicht länger in der Objektivität nach Schönheit Ausschau halten. Wir blicken jetzt in die Subjektivität, und daher hat Mars den Verlauf umgekehrt.

Devayâna, der göttliche Weg

Durch diesen Vorgang wird Venus wieder erhoben. Die Venus, die wir in früheren Zeiten getötet haben, erhebt sich zum Leben in großer Herrlichkeit. Es ist der Magnetismus der Venus, der durch uns wirkt. Deshalb wird gesagt, dass Venus einen zweifachen Weg bietet und dass *Šukra* der Lehrer der *Asuras* war. *Asuras* sind

im Sanskrit die Dämonen. Es wird auch gesagt, dass *Šukra* der Lehrer ist, der uns den Schlüssel zur Unsterblichkeit geben kann. Er hat beide Techniken. Er kann uns den Weg zur Involution und zur Evolution zeigen. Deshalb wird erzählt, dass *Šukra* eine Tochter mit Namen *Devayâna* bekam. *Devayâna* bedeutet 'der göttliche Weg'. Jetzt gibt es einen Weg für das Göttliche, um sich durch Venus zu manifestieren. Über diesen Weg kommen nun die göttlichen Wesen zur Erde.

Wenn wir eine Straße von Norden nach Süden gebaut haben, dann gehen nicht nur die Wesen aus dem Süden nach Norden, sondern sie ermöglicht es auch den Wesen des Nordens, nach Süden zu gelangen. Diese Straße wurde für uns angelegt, damit wir in das Licht aufsteigen können. Deshalb nennt man sie *Devayâna*, den Weg der göttlichen Wesen, den solaren Weg oder den Weg der *Sushumnâ*. Ist dieser Weg einmal gebaut, dann ermöglicht er auch den göttlichen Wesen, von oben nach unten zu gehen. Aus diesem Grund wird gesagt, dass große Eingeweihte und *Gurus* immer von der Venus zur Erde kommen. Es ist ein Weg, der zwei Richtungen hat, so dass die Menschen

göttlich werden und die göttlichen Wesen zur Erde herabsteigen können.

So lautet der Vertrag, der zwischen Venus und Erde geschlossen wurde. Er wurde von *Šukra* erarbeitet. Der Vertrag entstand aus ihm, und deshalb wird gesagt, dass *Devayâna* seine Tochter ist. Hat irgendein göttliches Wesen von hohem Rang die Absicht, auf die Erde hinabzusteigen, muss es einen bestimmten Weg nehmen. Das ist *Devayâna*, der göttliche Weg, der von Venus abgesteckt wurde. Ist der göttliche Weg auf diese Weise hergestellt und sind wir in unserer Stirn zentriert, haben wir einen Treffpunkt mit dem Göttlichen gefunden. Im Herzen finden wir einen Treffpunkt mit dem Halb-Göttlichen. Wenn wir aufsteigen und das Herz erreichen, treffen wir auf die halb menschlichen und halb göttlichen Wesen, die wir die Meister der Weisheit nennen. Wenn wir weiter bis ins *Âjnâ*-Zentrum gehen, werden wir den göttlichen Wesen begegnen.

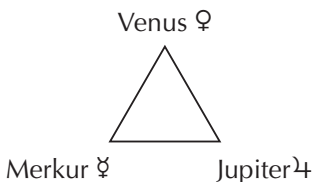
Wir haben einen Weg mit zwei Richtungen erbaut, über den wir dem Göttlichen begegnen und wieder zurück zu den Menschen gelangen können. So wurde die Verbindung zwischen dem Menschlichen und dem Göttlichen errichtet. Infolgedessen können wir mit dieser

Gegebenheit arbeiten und das Göttliche zu den Menschen bringen, weil die göttlichen Wesen einen menschlichen Körper brauchen, um tätig sein zu können.

Es ist göttliches Wirken durch einen Menschen, das wir einen Eingeweihten nennen. Dazwischen treffen wir auf das Halb-Göttliche, das uns Führung gibt. Die Hierarchie oder die Eingeweihten geben uns Führung, damit wir den Weg gehen können. Sie rufen uns vom Herzzentrum nach oben. Wer sich im Basiszentrum befindet, wird von den Eingeweihten durch eine solche Technik nach oben gezogen und ins Herzzentrum geleitet. Danach gibt es einen weiteren Ruf aus den höheren Kreisen, und sein Widerhall wird um das *Âjnâ*-Zentrum herum gespürt. Das bedeutet, dass wir jetzt mit dem Göttlichen verbunden sind und danach entsprechend dem Plan arbeiten werden.

Der göttliche Weg vermittelt die Fähigkeit, dem Göttlichen zu begegnen und zu den Menschen zurückzukommen. Jeden Tag trifft der Eingeweihte mit dem Göttlichen zusammen. Das findet in Stille und Einsamkeit statt. Entsprechend dem Plan, den er empfangen hat, kommt er heraus und arbeitet. Finden wir das nicht

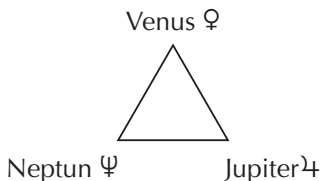
auch im Leben Jesu? Oft zog er sich in die Berge zurück und kam dann wieder, um seine nächste Aufgabe zu erfüllen. Dieser Weg ist in den westlichen Schriften auch als Jakobsleiter beschrieben. Die alten Namen dafür sind *Brahma Randra* oder *Sushumnâ*. Wenn sich dies ereignet und wir das Göttliche in unserem *Âjnâ*-Zentrum treffen, wird das astrologisch als die Arbeit von Venus, Merkur und Jupiter dargestellt.



Sobald Jupiter hinzukommt, ist die Arbeit der Venus vollendet. Jupiter ist ein Repräsentant des Unbekannten. Begegnet das Bekannte dem Unbekannten, ist das Programm der Venus beendet. So müssen wir mit Venus arbeiten. Wenn Jupiter einmal dazu tritt, verstummt Venus, und Neptun, ihr höherer Aspekt, beginnt aktiv zu werden.

Es ist zu früh, wenn wir jetzt schon an Neptun denken. Wir müssen erst die Arbeit mit

Venus in unserem individuellen Geburtshoroskop beenden. Danach können wir an Neptun denken. Die Hierarchie arbeitet mit diesem Dreieck, um reine Liebe des zweiten Strahls über Jupiter, Venus und Merkur auszugießen.



Jetzt arbeiten wir mit Venus, und deshalb gehört Neptun zum zukünftigen Programm. Dies ist die astrologische Art, den Weg des Aufstiegs darzustellen, und es ist das Geheimnis der intelligenten Nutzung des Spermas in uns. Das wird der Weg der Mutter oder der göttliche, weibliche Weg genannt. Deshalb wird *Devayâna* als *Śukras* Tochter bezeichnet.

Dies ist das zentrale Thema der Venus. Es gibt noch weitere Einzelheiten über Venus zu berichten, aber sie haben nur informativen Wert, zum Beispiel der Farbaspekt der Venus, weil die Farbe insgesamt vorwiegend unter dem Einfluss der Venus steht. Es gibt den Klangaspekt der Ve-

nus, und man kann über *Sanat Kumâra* und die Beziehung zu ihm sprechen. Das sind für uns nur Informationen. Wichtig ist die praktische Arbeit mit Venus. Ist dies einmal erarbeitet, erhalten alle weiteren Informationen Realität. Ansonsten müssen wir uns mit Büchern zufriedengeben.

Wir haben in Kürze den Weg erörtert, der hier als *Devayâna* beschrieben wurde. Das ist der Weg des Aufstiegs, der auch als Auferstehung bezeichnet wird. Auferstehung ist das, was als bewusste Nutzung der Spermien durch Einstimmung auf den Weg der Schönheit im Detail beschrieben wurde. Wir haben Schönheit als Verlangen, als Vorstellung und als Liebe gesehen. Diese drei Aspekte können auch folgendermaßen betrachtet werden:

1. Verblendung und Illusion der Schönheit, die allen Wesen sehr vertraut ist.
2. Liebe zur Schönheit.
3. Liebe als Schönheit.

So findet allmählich der Aufstieg statt, wenn wir in unserer Meditation eine schöne Form wählen und annehmen. Die grundlegende Natur der niederen Träger wird umgewandelt, und die magnetischen Ströme werden geordnet. Die Energien

werden vom *Mûlâdhâra*, dem Basiszentrum, nach oben zum Herzzentrum und von dort zum *Âjnâ*-Zentrum gerufen. Sobald es diese aufwärtsführende Bewegung gibt, löst sich allmählich die Verbindung mit der Materie. Das Lösen dieser Bindung begründet die Unsterblichkeit.

Das ist die Wissenschaft der Unsterblichkeit.

3. Der Weg zur Unsterblichkeit

Nehmen wir die ätherische Form eines schönen Gegenstandes, werden wir allmählich von der Materie befreit. Das beständige Arbeiten damit macht es möglich, dass wir uns von der Materie lösen, was jedoch kein Zurückweisen der Materie bedeutet. Es ist ein Unterschied, ob man in einem Grab oder in einem Haus lebt. Sind wir im Grab, haben wir keine Möglichkeit, herauszukommen und bleiben tief in der Materie begraben. Ein Haus ist anders. Da haben wir die Möglichkeit, hinein- und hinauszugehen. Wir sollten den Körper wie ein Haus und nicht wie ein Grab halten. Uns wurde von der Natur ein Haus gegeben, und wir haben ein Grab daraus gemacht.

Die oben dargelegte Vorgehensweise hilft uns, Ausgänge zu finden. Die *Sushumnâ* ist der Weg nach draußen. Durch sie werden wir selbst erkennen, dass wir nicht mehr von der Materie begrenzt sind. Andere brauchen uns nicht zu erzählen, dass wir durch eine Einweihung gegangen sind und die Materie überwunden haben. Wenn andere uns eine Einweihung zusprechen, dann machen sie ein Geschäft damit.

Niemals geschehen Einweihungen in dieser Art. Woher wissen wir, dass wir von der Materie befreit sind? Jedem erzählen wir, dass wir von der Materie befreit sind. Wir behaupten lautstark, dass wir Lord *Maitreya* oder Meister *Djwhal Khul* gesehen haben und dass sie uns und wir sie jeden Tag besuchen. Da wir nichts zu tun haben, versuchen wir, sie zu besuchen, aber sie haben genug zu tun und daher keine Zeit, uns einfach nur zu besuchen.

Wer Unsterblichkeit erreicht hat, weiß von allein, dass er sie hat. Andere brauchen sie ihm nicht zuzusprechen. Woher weiß man dann davon? Wir werden uns vor uns selbst sehen. Wenn wir unser eigenes Bild vor uns sehen können, ist es uns auch möglich, einen Meister zu sehen. Bis dahin ist es nur unsere mentale Projektion, wenn wir sagen, dass wir einen Meister gesehen haben. Es gibt zwei Möglichkeiten, einen Meister zu erkennen oder zu visualisieren: einmal unsere mentale oder astrale Projektion und dann die wirkliche Gegenwart des Meisters. Ob der Meister wirklich gegenwärtig ist oder nicht, wissen wir, wenn wir erfahren haben, dass wir uns vor uns selbst sehen konnten. Das ist der Beweis der Unsterblichkeit und sonst nichts.

Sobald wir von der Materie befreit sind, werden wir den ätherischen Wesen des Planeten begegnen. Das ist das erste Geschenk, das wir erhalten. Wenn wir mit der Technik der Schönheit gearbeitet haben, um die Materie zu überwinden, sind wir selbst das Erste, was wir sehen. Wir werden dann wissen, wie wir in unserem eigenen Körper sind. Wir sind darin wie in einem Haus. Es ist nicht nur ein annäherndes Beispiel, wenn wir sagen, dass der Körper das Haus ist, sondern eine ganz präzise Beschreibung.

Die ätherische Form

Stellt euch vor, wir stehen in der Mitte eines Raumes. Nun stellt euch vor, dass anstelle dieses Raumes der Körper der Raum ist, und innerhalb des Körpers sind wir wie in einem Haus, aber wir stecken nicht darin fest. Jeder Mensch hat die Größe seines eigenen Daumens. Das ist unsere Miniform, und der Körper ist unsere Maxiform. Das kleine Wesen im Körper, dass das ICH BIN ist, steht genauso da wie ich jetzt. Das wahre innere Wesen steht in einer Haltung, die die äußere physische Form ebenfalls an-

nimmt. Das ist unsere ätherische Form, und das, was wir kennen, ist unsere grobe Form.

Die ätherische Form kann sich überall hinbewegen. Sie geht aus dem Haus heraus, weil sie vom Haus, dem Körper, gelöst ist. Auf diese Weise werden wir uns selbst finden. Sitzen wir in der Meditation, erscheint uns unser ätherisches Doppel in derselben Haltung. Reiben wir uns die Nase, reibt es sich auch die Nase. Mit diesem Körper können wir überall hingehen, ohne ein Flugticket zu benötigen. Nur für den groben physischen Körper müssen wir soviel bezahlen. Wenn wir unser inneres Bild so gesehen haben, dann haben wir auch die Fähigkeit, jene zu sehen, die wir verehren. Wir haben unsere wahre potentielle Form, die unser Urbild ist, erreicht.

Der Plan für ein Hotel kann auf ein kleines Stück Papier gezeichnet werden, obwohl es ein sehr großes Gebäude sein wird, wenn es fertig ist. So ist auch unser Urbild für die Form verantwortlich, die wir haben. Im Inneren befindet sich unser wahres Wesen, das wir in unserer ätherischen Form sind, und es sieht genauso aus wie wir, außer dass die eine Form ätherisch und die andere grob ist. Die grobe Form zerfällt, aber nicht die ätherische. In einem anderen Körper

können wir wieder eine Form bekommen und kontinuierlich weiterbestehen. So können wir durch verschiedene Körper leben. Haben wir dieses Bewusstsein erreicht, können wir sehen, wie unser Körper auf dem Bett schläft. Manche Leute sehen sich selbst im Traum. Sie haben Aussicht, dieses Bewusstsein zu erreichen. Es ermöglicht uns, unsere wahre Form, die ätherische Form, zu bekommen. Haben wir sie erhalten, ist der Verlust der physischen Form weder unsere Auflösung noch unser Tod. Das nennt man den Zustand der Unsterblichkeit.

Wir haben größere Möglichkeiten der Wirksamkeit. Unser Urbild werden wir in einer goldenen Aura sehen, während wir unseren groben physischen Körper auf dem Bett liegen sehen. Wir können umhergehen, zurückkommen und wieder hineingehen. Das ist genauso, wie wir unser Haus sehen. Wir gehen hinein und hinaus, je nachdem, was wir zu tun haben. Wenn wir weiter im Licht gewachsen sind, werden wir die Farbe unserer Ätherform als Blau erkennen, das eine Tarnung für Weiß ist. Eine reine weiße Farbe erscheint optisch als Blau. Der Mensch in Daumengröße sieht sich selbst in strahlendem Weiß. Es ist auch ein Körper. Er sieht einen wei-

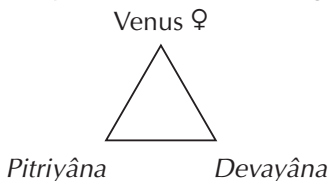
teren Körper in Goldgelb und dann noch einen, den grob-physischen. So verläuft allmählich die Erkenntnis. Hat einer von uns die Erfahrung gemacht, ist er unsterblich. Diese Unsterblichkeit müssen wir erreichen, und die Technik, die zu ihr führt, wurde von Venus gegeben.

Die Kontinuität ist vorhanden, und was immer an Weisheit gewonnen wird, kommt zu dem Vorhandenen hinzu. Wenn wir diesen Status erreichen können, solange wir im Körper sind, dann ist der Zweck, zu dem wir einen menschlichen Körper bekommen haben, erfüllt. Deshalb wird es als besondere Gelegenheit betrachtet, in einem menschlichen Körper zu sein. Er bietet uns eine Gelegenheit, unsterblich zu werden. Wird sie nicht genutzt, bewegen wir uns in dem Rad von Geburt und Tod.

Das ist der lunare Weg oder der Weg der *Pitris*, der im Sanskrit *Pitriyâna* genannt wird. Der andere Weg heißt *Devayâna*, der göttliche Weg. Somit stehen uns zwei Wege offen. Auch nachdem wir den göttlichen Weg eingeschlagen haben, können wir im Körper weiterleben. Wir existieren sogar, während der Körper verfällt.

Genau das bietet uns Venus: eine Gelegenheit. Wir sind die Funken, die aus dem Ursprung

des Lichts kommen. Wir haben *Devayâna*, den Weg der Göttlichkeit, und *Pitriyâna*, den Weg der Begrenzung. Beide stehen unter der Führung der Venus. *Devayâna* ist der solare Weg zum Licht, und *Pitriyâna* ist der lunare Weg zur Erde.



Devayâna und *Pitriyâna*

Šukra bekam eine Tochter, die *Devayânî* genannt wurde. Sie wurde mit einem König namens *Yayâti* verheiratet. *Yayâti* ist der spirituelle Funken in jedem von uns. Seine Heirat mit *Devayânî* bedeutet, dass er sich dem Weg der Unsterblichkeit zugewendet hat. Doch der König war durch seine Heirat mit *Devayânî* nicht zufriedengestellt, und so heiratete er *Pitriyânî*, die Frau aus der anderen Richtung, dem Weg der Sterblichkeit. Von beiden Frauen bekam er Kinder. Das bedeutet, dass der spirituelle Funken immer beide Möglichkeiten hat. Er

kann sich sterblichen Aktivitäten zuwenden und sterbliche Dinge erschaffen, die mit der Zeit sterben, und er kann auch Dinge ins Leben rufen, die nicht durch die Zeit sterben.

Somit hat die spirituelle Gottheit oder der spirituelle Funken zwei Frauen. *Devayânî*, die den Abstieg des Göttlichen ermöglicht, wird auch *Śrî Devî* genannt. *Pitriyânî*, die sterbliche Wesen zur Welt bringt, wird *Bhû Devî* oder die Irdische genannt. Beide sind immer mit dem Herrn zusammen. Deshalb sagt man, dass der Herr zwei Frauen hat. Durch die eine Frau bekommt er sterbliche und durch die andere unsterbliche Kinder. Daher trägt der Planet Lebewesen, die aus zwei verschiedenen Quellen kommen.

Die Theorie der Evolution, die von Darwin entwickelt wurde, spricht von den sterblichen Wesen, die von *Pitriyâna* kommen, das heißt: vom Mineral zur Pflanze, von der Pflanze zum Tier und vom Tier zum Menschen. Dies ist die Evolution der sterblichen Wesen. Doch gleichzeitig gibt es die Geburt unsterblicher Wesen, die zur Erde kommen, um den Sterblichen das Gesetz zu geben. So kamen am Anfang die Könige und Priester herunter, um den Sterblichen das Gesetz zu geben. Immer wenn die Notwendig-

keit besteht, das Gesetz zu geben oder es einzuführen, bahnen sich die unsterblichen göttlichen Wesen auf dem göttlichen Weg oder *Devayâna* den Weg zur Erde. Führen zuviel Konflikt und Missachtung des Naturgesetzes zur Selbstzerstörung, gibt es einen Durchgang, der den göttlichen und unsterblichen Wesen offensteht, so dass sie herunterkommen und das Gesetz wiederherstellen können. Es sind die Wesen, die über den göttlichen Weg herabsteigen.

Der Mensch ist ein zweifaches Wesen. Er hat ein Denken, das sich auf den Körper bezieht. Es wird im Sanskrit *Chitta* genannt. Und er hat ein Denken, das sich auf die Seele bezieht. Es wird im Sanskrit *Buddhi* genannt. Wenn *Buddhi* vorherrscht, folgen wir dem Gesetz, und wenn *Chitta* dominiert, folgen wir unseren animalischen Instinkten.

Wir lernen, unser wahres Wesen als das Urbild im Inneren zu finden. Dann können wir den göttlichen und unsterblichen Aspekt der Schöpfung erreichen. Wir fallen dann nicht mehr in das Rad von Geburt und Tod, und die Zeit spült uns nicht hinweg. Während der Schöpfung leben wir mit der uns bekannten Identität weiter. Das ist das Geschenk der Venus an uns.

Die Geschichte des Individuums und die Geschichte des Planeten sind gleich. Wir sind spirituelle Funken, und wir können sterbliche und unsterbliche Handlungen ausführen, die zu sterblichen und unsterblichen Ergebnissen führen. Selbst mit dem Planeten war es so. Der Planet hatte den König *Yayâti*, und er hatte zwei Frauen: die göttliche Ehefrau *Devayânî*, die Eingeweihte und hohe Seelen zur Welt brachte, und *Pitriyânî*, die Sterbliche gebär.

Von *Devayânî* werden *Suras*, Lichtwesen, Söhne des Lichts geboren, und von *Pitriyânî* werden *Asuras*, Lebewesen ohne Licht, Söhne der Dunkelheit, Söhne des Blinden geboren.

Der *Mahâbhârata*-Krieg

Es geschah, dass die Söhne der Dunkelheit das Königreich des Vaters an sich rissen und es den Söhnen des Lichts vorenthielten. Das ist kein ungewöhnliches Verhalten, weil die Sterblichen für Besitzergreifung, Aggression, Angriff und Ausbeutung sind. Die Söhne der Dunkelheit, die das Reich regierten, wurden die Könige der Erde genannt. Die Söhne des Lichts strebten in keiner

Weise nach dem Königreich, denn sie erstreben nicht das irdische Reich. Sie haben kein Interesse an irdischen Dingen, sondern leben immer im Königreich Gottes. Sie sind Könige ihres eigenen Reiches. Die anderen sind Könige, weil sie über einen Teil der Erde regieren. Als Jesus gefragt wurde: „Bist du ein König?“, antwortete er daher: „Ja, das bin ich. Ich bin der König der Könige. Mein Reich ist nicht von dieser Erde, denn es ist ein anderes Reich. Ich bin der König im Königreich meines Vaters, und ich bin gekommen, um die Menschen in dieses Reich zu führen.“ Jesus wurde mehr beschimpft als geachtet, weil er vom Licht kam und versuchte, das Reich Gottes zu geben, das niemand empfangen wollte.

Immer findet ein Kampf zwischen den Söhnen des Lichts und den Söhnen des Blinden statt. Das ist die Geschichte des *Mahâbhârata*-Krieges. Die Söhne des Blinden und die Söhne des Lichts befanden sich im Krieg. Die Söhne des Lichts wollten die Einsetzung des Gesetzes und die Söhne des Blinden die Einführung individueller Rechte. Den Kampf gibt es immer. Erinnert euch, dass beide in der Menschheit existieren. Die MAHÂBHÂRATA sagt uns, dass das Verhältnis zwischen beiden hundert zu fünf ist.

Die hundert Söhne des Blinden kämpfen gegen die fünf Söhne des Lichts. Im *Kali Yuga* bleibt dieses Verhältnis unter den Menschen immer bestehen. Die Söhne des Lichts erhalten Unterstützung von *Krishna*. Der Herr selbst ist die große Stärke hinter den Söhnen des Lichts. Worin bestand die Stärke des gutaussehenden jungen Mannes, der in der Wüste von Judäa und am See Genezareth umherwanderte? Seine Stärke war der Vater. Das ist die Stärke, die die Söhne des Lichts immer haben. Sie halten nicht nach Sicherheit Ausschau wie die anderen. Ihr Sinn für Sicherheit ist anders. In der Gegenwart ihres Vaters sind sie gut abgesichert. Sie führen das Gesetz ihres Vaters aus. Dabei sind sie furchtlos und würden sich sogar selbst dafür opfern. Es ist nur ein Opfer des Körpers, aber nicht des Inneren. Niemand kann das innere Urbild zerstören. Es bleibt bestehen.

Zu Beginn des *Mahâbhârata*-Krieges sagt *Krishna* zu *Arjuna*: „Nur das Haus wird zerstört, nicht der Mensch. Mach dir deswegen keine Sorgen. Der Gedanke dabei ist, ihnen gute Häuser statt der Gräber zu geben. Sie leiden und erstickten in ihren Gräbern, und die ganze Zeit über verlangen sie die Zerstörung der Gräber,

damit sie in bessere Häuser gehen können. Deshalb führe den Krieg und hilf ihnen, da du das Gesetz schützen möchtest.“

Einerseits arbeitet das Licht, das von dem göttlichen Weg herkommt, und andererseits verhalten sich die sterblichen Söhne so, dass sie das Gesetz der Natur übertreten. Von Zeit zu Zeit werden Menschen aus dem Reich der Sterblichen zu dem Reich der Unsterblichen herangezogen. Die Hierarchie ist die Brücke, über die die Sterblichen zur Unsterblichkeit gehen können. Das ist die Möglichkeit, die aufgrund der Existenz des göttlichen Weges geschaffen wurde. Von Zeit zu Zeit besuchen Wesen den Planeten über den göttlichen Weg und kommen dem Gesetz zu Hilfe.

Die Sterblichen werden vom Sinn für Besitz und Errungenschaft inspiriert. Ihr Sinn, etwas zu bekommen und zu besitzen, ist sehr stark ausgebildet. Im Gegensatz dazu ist bei den Söhnen des Lichts der Sinn des Seins gut ausgeprägt. Der Sinn des Seins gibt Ausgeglichenheit und Harmonie. Der Sinn für Leistung versetzt in Dynamik, und deshalb sind die Söhne der Dunkelheit immer aufgeladen. Sie leben in Anspannung und Furcht, etwas nicht zu bekommen und sind eifersüchtig auf jene, die erhalten haben. Die

Kinder des Lichts werden *Pândus* genannt, und die Kinder der Dunkelheit heißen *Kurus*.

Das Denkvermögen

Merkur, das Licht der Seele, ist auch das Denkvermögen der Seele, das wir *Manu* nennen. Jupiter ist die Liebe der Seele, die Synthese. Die Erde ist die physische Form.

Der Körper enthält auch den Lichtkörper. Das ist der Ätherkörper, der durch Venus zu uns kommt. Merkur ist das Licht der Seele, und in einer bestimmten Dimension ist Venus das Licht des Körpers. Die Seele hat ihr Denkvermögen. Der Mond ist das Denkvermögen des Körpers.

Mars ist der niedere Aspekt der Venus. Venus bildet den Emotionalkörper, wenn sie sich mit Mars verbindet.

Es gibt also den physischen Körper, der von der Erde repräsentiert wird, den Emotionalkörper, der eine Kombination des negativen Mars mit Venus ist, den Äther- oder Lichtkörper, der von Venus repräsentiert wird, und das Denkvermögen des Körpers. Das Denkvermögen des Körpers teilt uns ständig die Bedürfnisse des Kör-

pers mit. Dieses Denken wird bei dem Durchgang durch das Mineral-, Pflanzen-, Tier- und Menschenreich geformt. Wie es entwickelt wird, können wir in dem Buch BRIEFE ÜBER OKKULTE MEDITATION von Alice A. Bailey nachlesen. Ich werde einen kurzen Überblick geben.

Das Selbst und das Nicht-Selbst, das heißt, die Seele und der Körper, werden mit Hilfe des Denkvermögens einander angenähert. Das Denkvermögen ist das verbindende Prinzip zwischen der spirituellen und der materiellen Triade. Es ist die Intelligenz, die den höchsten Geist und die größte Materie miteinander verbindet.

Ist der physische Körper gut koordiniert und wird der Emotionalkörper vom Instinkt richtig geleitet, führen wiederholte instinktive Handlungen zu Eindrücken, die sich als Gedächtnis niederlassen. Wenn sich entsprechende Ideen bilden, dann ist das Tier bereit für den Eintritt in das Menschenreich. Ist die tierische Form auf diese Weise gut entwickelt, wird sie von der spirituellen Triade in Besitz genommen und bewohnt. Das ist der Zustand, von dem das Symbol des Zentauren spricht: Der Körper hat sein eigenes Denkvermögen, das ihn an die körperlichen Bedürfnisse und Erfordernisse erinnert, während

die Seele ihr Licht als Weisheit, als höheres Denkvermögen hat. Somit wird der Mensch von den Körperinstinkten und der Weisheit der Seele geleitet. Das wird in der Bildung des Kausalkörpers reguliert, der die zusammengefügteten Triaden von Geist und Materie zusammenhält.

Wir werden zu einem vollkommenen Menschen, wenn das Denken des Körpers und der Seele miteinander verbunden sind. Sonst stimmen der höhere und der niedere Mensch nicht überein. Hier müssen Merkur und Mond zu einer Übereinstimmung kommen. Doch die anderen Ziele unterscheiden sich voneinander. Deshalb ist es schwierig, zwischen diesen beiden Übereinstimmung zu erzielen. Das Programm der Seele unterscheidet sich vom Programm des Körpers. Die Seele sagt: „Nutze das Sperma für den Weg des Aufstiegs.“ Das sagt uns *Buddhi*. Doch der Verstand entgegnet: „Nein, das ist unmöglich, es ist äußerst schwierig“, und wir genießen lieber. Es ist interessant festzustellen, dass Merkur sich um die Sonne bewegt, während der Mond sich um die Erde dreht. Wie oben, so ist es auch unten. Die Funktionsweise des Sonnensystems und des einzelnen Menschen entsprechen einander.

Wir haben eine hervorragende und gute Absicht, doch wenn es zur Handlung kommt, löst sie sich auf. Die Spiritualität verschwindet, wenn wir in Tätigkeit sind, weil Handlung sich auf den Körper bezieht und dort der Verstand dominiert. Deshalb bleiben wir, wo wir sind, gleich wie oft wir der Weisheit auch zuhören, denn die Ziele des niederen und höheren Denkvermögens gehen auseinander und kommen nicht zusammen. Viele Leute sagen: „Man muss mit dem höheren Denken arbeiten“, doch wenn es zum Arbeiten kommt, tritt das niedere Denkvermögen in Tätigkeit. Wir handeln als Menschen, nicht als Seelen. All die Jahre haben wir uns daran erinnert, dass wir als Seele wirken sollen, doch manchmal benehmen wir uns sogar, als wären wir noch keine Menschen. Wir finden Tiger unter uns, die aggressiv auf andere losgehen, Stiere, die sich festklammern, und Skorpione, die stechen. Viele verschiedene Tiere leben durch uns. Das bedeutet, dass der Tiermensch aktiver ist als der spirituelle Mensch. Wo ist das Menschliche? Wir haben nur das Tierische und das Spirituelle. Gibt es zwischen dem Spirituellen und dem Tierischen ein gutes Einvernehmen, wird der Mensch geboren.

Der Weg dahin führt also nicht nur über das Sammeln von Weisheit. Um den Lichtkörper zu bekommen, müssen wir zuerst den Körper und das Denken regulieren. Dazu befähigt uns Venus. Ist das Venusprinzip in uns verwirklicht, arbeiten das Denkvermögen des Körpers und der Körper mit dem Denkvermögen der Seele zusammen. So funktioniert die ganze Angelegenheit.

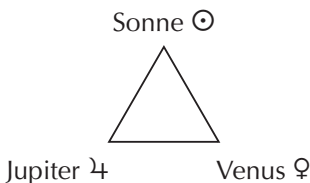
Unser Denken ist mit Denkstoff vollgefüllt, und wir können es nicht noch mehr mit Weisheit vollstopfen. Alice A. Bailey hat *Chitta* richtig mit Denkstoff übersetzt. Was kann in ein derartig vollgestopftes Denkvermögen noch hinein? Die Weisheit geht durch das eine Ohr hinein und durch das andere wieder hinaus. Wir hören mit dem linken Ohr zu und lassen das Gehörte durch das rechte Ohr wieder hinaus, weil das Denken voll mit Stoff ist.

Die von den Eingeweihten gegebene Technik lautet: „Räum den Stoff auf!“ Sonst sind die Weisheitsübungen vergeblich. Das Aufräumen dieses Stoffes im Denken wird *Yoga* genannt. „*Yoga Chitta Vruthi Nirodhakah...*“ heißt die erste Anweisung im *Yoga*. Deshalb beginnen wir den Unterricht immer mit *Yoga*. Die erste Anweisung lautet: „Stelle die Aktivität des Denkstoffes ein!“

Gopâla

Wir sind alle im Materiellen gefangen und müssen uns selbst daraus erheben. Haben wir einmal das Materielle überwunden und über Venus wieder ins Leben gefunden und Auferstehung erfahren, wird die Übereinstimmung mit Merkur, Jupiter und Sonne über die Venus leichter. Auf diese Weise wird die Arbeit der Venus erfüllt, und wir bilden das höchste Dreieck.

In den vorangehenden Kapiteln habe ich ein Dreieck nach dem anderen gegeben, angefangen beim Zustand der tiefsten Begrenzung bis zur Befreiung. Das letzte ist das Dreieck des Seins.



Der Name dieses Dreiecks ist *Gopâla*. *GA* ist der Klang Jupiters, *O* ist der Klang der Sonne, *PA* ist der Klang der Venus, und *LA* ist der Klang seiner Manifestation. So scheint mit Liebe und Licht die Sonne – die Seele. Auf diese Weise zeigt uns die Astrologie den Weg der Jüngerschaft.

4. Das Venusprinzip

Venus und der Farbsinn

Wir haben festgestellt, dass Venus die Regentin von Schönheit, Ausgeglichenheit und Liebe ist. Venus regiert auch den Farbsinn im Menschen, doch die Lichtempfindlichkeit ist ein Aspekt, der von der Sonne zu uns kommt. Die Sonne regiert das Licht und Venus die Farbe. Venus steht für ätherische Materie. Wenn Licht durch Materie fällt, wird Farbe manifestiert. Die *Âkâsha* ist das astrale Licht. Aus sich selbst manifestiert sie jedoch keine Farbe. Farbe entsteht durch die Wechselwirkung von Licht und Materie. Wo Licht mit Materie zusammenwirkt, zeigt sich Farbe. Ansonsten gibt es keine Farbe. Alles ist Licht. Farbe erscheint aufgrund des Widerstandes der Materie gegenüber dem Fluss des Lichtes. Das Licht bewegt sich sehr schnell, und wenn es auf den Widerstand der Materie trifft, entsteht Farbe. Tatsächlich ist das, was wir als Licht sehen, auch Materie. Deshalb ist die erste Manifestation des Lichtes selbst die Materie. Durch eine Wechselwirkung des Unbekannten mit der ursprünglichen Materie entsteht das Licht.

Venus gibt die feinstoffliche Materie, und deshalb manifestiert sich das Licht durch die feinstoffliche Materie in einer Vielzahl von Farben, genauso wie der Sonnenstrahl, der durch ein Prisma fällt, die Farben erscheinen lässt. Der Farbsinn in uns hängt von dem Venusprinzip ab, das in uns wirkt. Die Reaktion auf Farbe hängt von der Platzierung der Venus in unserem Horoskop ab.

Die besten Maler haben eine gute Beziehung zu Venus. Sie haben einen ausgeprägten Farbsinn. Die Farbe, wie wir sie heute sehen, ist nur die Auswirkung der Farbe, aber nicht die Farbe als solche. Je nach Dichte der Materie finden wir strahlende Farben bis hin zu stumpfen Farben. Ist die Materie feinstofflich, ergeben sich strahlende Farben. Ist die Materie dicht, ist die Farbe eher bedeckt.

Was wir als Unterschiede in den Farben wahrnehmen, ist nur die Wirkung, die aufgrund der Dichte der Materie entsteht. Wir sehen die Auswirkung der Farbe, doch nicht die Farbe als solche. Diese können wir sehen, wenn wir in die feinstoffliche Materie gewachsen sind. So ist es bei einem Maler. Er fühlt die Farbe im Inneren und versucht sie auf die Leinwand zu bringen. Die Wahrnehmung der Farbe in seinem Inneren ist

viel strahlender als die, die er auf die Leinwand bringen kann, weil er die Farbe in der Ätherform visualisiert und sie dann auf die Leinwand produziert. Deshalb ist ein Maler nie mit seinen Bildern zufrieden. Was er in seinem Inneren visualisiert, ist so gut, so schön und so strahlend, dass es nicht mit derselben Leuchtkraft erscheint, wenn er es auf die Leinwand zu bringen versucht.

Das Arbeiten mit strahlenden Farben macht uns immer sensibler gegenüber der ätherischen Materie. Das Venusprinzip in uns macht es möglich, auf die Farben in der Natur zu reagieren. Reaktion auf Farbe ist eine Reaktion auf Schönheit.

- Venus regiert den Farbsinn.
- Die Sonne regiert den Lichtsinn.
- Jupiter regiert den Klang- und Geschmacksinn.
- Merkur regiert den Geruchssinn.
- Mars regiert den Tastsinn. Ist Mars angegriffen, möchten wir jeden berühren.

Venus und die Qualität der Entfaltung

Eine weitere Eigenschaft der Venus ist die Qualität der Entfaltung. Sie offenbart, was verborgen

ist. Deshalb trägt die Gottheit Lotusse in beiden Händen und sagt: „Wenn du es zulässt, entfalte ich dich. Ich entfalte, was verborgen ist.“ Sie kann zum Beispiel den Klang zur Stimme entfalten. Wir haben den Klang, der in uns geschieht, und er wird zur Stimme entfaltet. Oft denken wir, dass Merkur über die Stimme herrscht. Selbst beim Klang gibt es viele Einzelheiten. Die Entfaltung des Klanges zur Stimme wird von Venus beherrscht. Der Sinn oder der Inhalt des Klanges wird von Jupiter beherrscht, und er wird zur Stimme umgewandelt. Die Bedeutung des Klanges wird von Merkur beherrscht. Jupiter wirkt als unsere eigene Äußerung in der Stille, und sie wird zur Stimme entfaltet. Die verborgene Bedeutung kommt durch Merkur zum Vorschein, wenn sie zur Stimme entfaltet ist. Das Verlangen zu sprechen kommt vom Mars, und der Atem zum Sprechen kommt vom Mond.

Lotusse und *Chakras*

Seht, wie der Klang durch Venus zur Stimme entfaltet wird. Wir kennen die Entfaltung der *Chakras* in uns als Strudel, und wir kennen auch

ihre Entfaltung als Lotusse. *Chakras* sind Energiestrudel, die uns zu eingeschränkten Bewegungen führen. Es ist eine kreisförmige Bewegung. Die ganze Zeit geht es auf und ab, durch Geburt und Tod. Die begrenzten Wesen bewegen sich im Rad der Zeit. Venus bietet die Entfaltung aus dem Zustand der Begrenzung an.

Wird das Venusprinzip mit der gegebenen Technik ausgearbeitet, wandeln sich die *Chakras* zu Lotussen um. Dann werden wir Lotusse im *Mûlâdhâra* oder Basiszentrum, im *Anâhata* oder Herzzentrum und auch im *Âjnâ* oder Brauenzentrum bekommen. Das ist die Entfaltung des Menschen in seinem dreifachen Aspekt. Der Lotus ist ein ausgezeichnetes Symbol, das uns an die Herrlichkeit der Entfaltung erinnert. „Entfalte dich lieber, statt dich im Kreis zu bewegen“, lautet die Botschaft des Lotus.

Deshalb ist das Symbol der Venus eine schöne Frau, die in einem Lotus sitzt und Lotusse in ihren Händen hält. Sie wird *Padminî* genannt. Wenn die Mutter mit Lotusgirlanden als Halsketten abgebildet ist, nennt man sie *Padma Mâlinî*. Für die Mutter gibt es viele Namen, die von dem Klang *PADMA* abgeleitet sind. *Padma* bedeutet Lotus im Sanskrit. Der Gedanke dabei

ist, das zu vermitteln, was Entfaltung beinhaltet, sobald wir dieses Symbol anschauen. So verhilft Venus zur Entfaltung.

In dem Augenblick, wo die Verbindung zur groben Materie gelöst ist, steigt die Energie nach oben, und alle Lotusse oder Energiezentren entfalten sich. Diese Art der Entfaltung bietet Venus. Jupiter hat eine leichte Arbeit, wenn wir entfaltet sind. In einem entfalteten und offenen Menschen kann Weisheit empfangen und aufgenommen werden. Ist der Mensch nicht offen, fliegt die Weisheit über ihn hinweg.

Daher muss die Arbeit mit Venus jeder Arbeit mit der Weisheit vorausgehen. Wir brauchen die Hilfe von Venus, um uns zu öffnen. Die Weisheit, die wir brauchen, um uns zu entfalten, erhalten wir durch Merkur. Zuerst sollten wir wissen, dass wir uns entfalten müssen. Das ist Merkur. Dann entfalten wir uns mit Hilfe der Venus, und danach erkennen wir die Wahrheit. Das ist Jupiter. Den Höhepunkt bildet die Sonne. So wird der Plan mit Venus als Grundlage ausgearbeitet. Auf diese Weise regiert Venus auch den Aspekt der Entfaltung.

Reinheit

AMALA ist der Klang, um das Venusprinzip in uns zu stimulieren. Das *Mantra* heißt *OM SRÎM AMALAÎ NAMAHA*.

Wir äußern den Klang *AMALA* und stellen uns vor, dass wir uns wie ein weißer Lotus im Basiszentrum entfalten. Dies hilft, die Reaktion des Venusprinzips in uns zu erhalten. *Amala* bedeutet Reinheit, *Mala* bedeutet Unreinheit. Hier hat die Idee der Reinheit in der esoterischen Praxis ihre Bedeutung. Entfaltung findet statt, wenn Reinheit da ist. Reinheit muss in den drei Welten vorhanden sein: physische Reinheit, emotionale Reinheit und Reinheit in der Wahrnehmung. Das bedeutet, dass wir in unseren Gedanken und Emotionen rein sein müssen und uns auch im physischen Leben Reinheit aneignen müssen. Die Reinheit der Sprache ist mit der Reinheit der Gedanken verbunden. Im *Yoga* wird gesagt, dass wir die drei niederen Körper reinigen müssen. Das ist der Schritt, durch den wir das Venusprinzip erreichen. Werden wir in unseren Gedanken aufgrund von Unreinheit gestört, können wir die folgende Technik benutzen, um die Situation zu bewältigen.

Wir stellen uns das Symbol der Mutter vor und sehen, wie sie lächelnd in einem Lotus sitzt und in ihren Händen Lotusse hält. Dann äußern wir das *Mantra OM AMALAÎ NAMAHA*. Wenn wir das mit Ausdauer tun, hilft es uns, die Gedankenebene zu reinigen. Wenn die Gedanken gereinigt sind, wird es leichter, die Emotionen zu reinigen und auch physische Reinheit zu erreichen.

Mantras

Für jedes planetarische Prinzip gibt es *Mantras*:

Planetarisches Prinzip	<i>Mantra</i>
Venus	<i>AMALA</i>
Merkur	<i>SAKALA</i>
Mars	<i>SARAVÂNABHAVA</i>
Jupiter	<i>HAMSA ŠIVA SOHAM</i>
Mond	<i>AMBUJA</i>
Sonne	<i>GHRINI</i> (Kurzform der <i>Gâyatrî</i>)
Saturn	<i>ŠAM</i>

So entfalteten sich für die Seher die *Mantras*. Heute versuchen wir, aus dem zu reproduzieren, was bereits gesagt wurde. Doch es gibt Wesen, die diese *Mantras* durch Entfaltung erhalten haben, und jetzt sind sie uns zugänglich. Ebenso entfaltete sich die gesamte Lehre des Klanges, des Lichtes und der Symbolik für jene, die Hunderte von Jahren in Kontemplation lebten. Solche Entfaltung gewährt uns Venus. Aus diesem Grund müssen wir mit Venus und mit keiner anderen Energie für die Entfaltung arbeiten. Daher gilt Venus als esoterischer Planet, der die Geheimnisse birgt. Diese sind jenen verborgen, die die Antwort der Venus nicht erhalten haben. Selbst das Geheimnis der Geheimnisse wird entfaltet, wenn wir mit Venus arbeiten. Das Geheimnis der Geheimnisse ist das von Tod und Geburt. Es entfaltet sich immer weiter, bis man erkennt, dass es keinen Tod und keine Geburt gibt.

Der vollkommene Zustand der Seele

Venus ist die Lehrerin für das esoterische und exoterische Leben. Sie hat Schüler, die für die Objektivität arbeiten, und sie bereitet ebenfalls

Schüler für die subjektive Entfaltung vor. Sie ist die Lehrerin, die das objektive und das subjektive Leben zusammen gibt. Das bedeutet nicht, dass eins für das andere geopfert werden muss. Venus steht in der Mitte zwischen den subjektiven und objektiven Aspekten des Lebens. Es ist ein Leben, das die Herrlichkeit beider beinhaltet.

Vom Herrn selbst wird gesagt, dass er zwei Ehefrauen hat. Das Leben der Objektivität und das Leben der Subjektivität sind in einem *Yogî* harmonisiert, und wir brauchen, um spirituell zu sein, deshalb kein unnormales Leben zu führen. Es geht darum, Ausgewogenheit zwischen beiden zu finden und mit Geist und Materie in Harmonie zu leben. Das ist der vollkommene Zustand der Seele. Ist dieser Zustand verwirklicht, erhalten wir die Gegenwart des höchsten Wesens auf dem Planeten. Das ist *Sanat Kumâra*. Er stammt von der Venus, doch er lebt auf diesem Planeten, um zu inspirieren und zu führen.

Venus gibt die Schritte der Entfaltung bis zum Punkt der Selbstverwirklichung. Bei jedem Schritt der Entfaltung beginnen wir, mit einem anderen planetarischen Prinzip zu arbeiten. Wir fangen mit Saturn an, dann erheben wir uns mit dem Willen von Mars und arbeiten mit Merkur,

und danach beginnen wir das zu erkennen, was mit Jupiter zu tun hat.

Erinnert euch: Wenn Venus mit Saturn zusammenarbeitet, manifestiert sie Schönheit in der Form, doch sie ist dafür empfänglich, von der Materie begrenzt zu werden. Arbeitet Venus mit Merkur zusammen, erhalten wir Schönheit als Vorstellung. Arbeitet Venus mit Uranus zusammen, haben wir die Fähigkeit zur Neuordnung. Das ist der Aspekt des siebten Strahls. Eine gute Wechselwirkung zwischen Venus und Jupiter in unserem Wesen führt zur Selbstverwirklichung. So geleitet uns Venus Schritt für Schritt zur Entfaltung. Wenn die Erkenntnis vollkommen ist und wir das Selbst verwirklicht haben, wenn wir selbst erkannt haben, dass wir die Sonne sind, dann hat Venus kein weiteres Ziel mehr.

Das Sonnensystem

Jeder von uns ist eine Sonne. Wir besitzen das Potential, ein Sonnensystem zu sein. In diesem Fall wird unser Selbst die Sonne im Sonnensystem, und die anderen Prinzipien werden die Planeten. Die Sonnenqualität in uns wird die Sonne des

Sonnensystems sein, und das ist es, was wir sind. Wir können sie nicht in der dritten Person benennen. Alle anderen Prinzipien, die wir haben, wie Jupiter, Venus, Mars und Merkur, bilden die Planeten, weil diese Prinzipien grundsätzlich in uns sind. Jeder Mensch ist ein Mikrosystem, und das Sonnensystem ist das Makrosystem. In einer fortgeschrittenen Sonnenverehrung schaut der Eingeweihte die Sonne an und sagt: „Du unterscheidest dich nicht von mir, und ich unterscheide mich nicht von dir. Du und ich, wir sind eins.“

Das Sonnensystem ist ein größeres System mit diesen Prinzipien, und wir sind ein kleineres System mit denselben Prinzipien. So hat auch die Verwirklichung dieselbe Dimension, zu der wir die Anfangsschritte über Venus machen müssen. Der einzigartige Aspekt der Venus ist, dass sie die Kontinuität in uns errichtet, so dass wir weder Zeit noch Weisheit verlieren. Der Schlüssel der Venus ist der Schlüssel zur Unsterblichkeit. Es ist weitaus notwendiger, mit diesem zu arbeiten als mit anderen Aspekten der Weisheit, weil er uns die Kontinuität gibt. Was wir erreichen, wird nicht verloren gehen.

Dieser Aspekt der Venus inspirierte mich dazu, dieses Seminar zu geben. Die anderen

Aspekte sind eher informativ. Mit diesem Aspekt müssen wir arbeiten, damit wir nicht jedesmal von Neuem das Alphabet lernen müssen.

Praxis

Genau darauf wollte Meister C V V hinaus, als er sagte: „Warum sollen wir jedesmal wieder beim Alphabet anfangen? Es sollte einen Weg geben, wie man alles erhalten und behalten kann, statt es zu vergessen.“ Durch seine Kontemplation fand Meister C V V die Technik heraus. Sie ist nicht irgendeine Erfindung. Es ist die Entfaltung der Technik, die bereits im eigenen Inneren existiert, so dass wir weiterbestehen und unsterblich werden. Unsterblichkeit zu erlangen ist wichtiger als Weisheit zu gewinnen.

Deshalb hat die Praxis den Vorzug gegenüber immer mehr Verstehen. Wir müssen verstehen, um das Verstandene umsetzen zu können, und wir müssen es in die Tat umsetzen, um zu verstehen. Beides sollte im Wechsel zum Zuge kommen. Es ist die abwechselnde Wirksamkeit von Merkur und Venus, doch mit der Betonung auf Venus, das heißt, auf der praktischen Umsetzung.

Dann wird die Arbeit Früchte tragen. Ansonsten mögen wir alles andere werden, aber nicht weise. Die praktische Umsetzung hat direkt mit uns zu tun, nicht mit anderen. Wir brauchen nicht andere dazu anzuspornen, sondern nur uns selbst.

Die Übung besteht darin, jeden Tag über das Symbol im Herzzentrum zu kontemplieren. Es wird empfohlen, dass die Kontemplation nicht nur täglich, sondern immer pünktlich sein sollte. Sie muss jeden Tag zur selben Zeit stattfinden. Das dritte Erfordernis ist, dass sie jeden Tag dreimal zum selben Zeitpunkt im Abstand von je acht Stunden ausgeführt werden soll. Unsere Fähigkeit, das zu tun, entscheidet die Priorität, die wir setzen. Ist dies die Priorität, wird es möglich sein. Hat es keine Priorität, ist es besser, damit erst gar nicht anzufangen. Vollkommene Ausrichtung auf ein einziges Ziel ist der Schlüssel zum Erfolg. Das gilt auch in der Spiritualität.

Die Kontemplation über ein Symbol mit einem gegebenen Klang in bestimmten zeitlichen Intervallen bildet sich zu einem *Tantra* heraus. *Tantra* besteht aus einem Symbol, einem Klang und der Kontemplation pünktlich zur rechten Zeit.

Solche konzentrierte und regelmäßige Kontemplation macht es uns möglich, das ätheri-

sche Symbol in unserem Herzzentrum zu visualisieren. Weitere Kontemplation führt uns zu der ätherischen Form, die dadurch immer mehr Strahlkraft erhält. Das helle Licht überstrahlt die Konturen des Symbols. Allmählich verschwindet das Symbol, und nur das strahlende Licht bleibt. Je strahlender das Licht ist, desto stärker entwickelt es ein magnetisches Feld, das seiner Strahlkraft entspricht. Es veranlasst die Seele, sich aus dem Basiszentrum zum Kehlzentrum und später zum Brauenzentrum zu erheben und sich schließlich im Herzzentrum zu verankern.

Damit ist die Bindung an den Körper gelöst. Die Seele bewegt sich nun innen wie außen frei. Es ist der Zustand, in dem man in der Materie lebt, ohne von ihr begrenzt zu sein. Man spricht davon als dem 'Tautropfen auf dem Lotusblatt'. Die Seele bleibt von der Objektivität losgelöst, und die Aktivität in der Objektivität geschieht in Ausgeglichenheit.

Häufig wird das Hineingehen in den Körper und das Heraustreten aus ihm erfahren, ebenso wie die Körperlosigkeit. Man nimmt den eigenen Körper wie ein Objekt in der Objektivität wahr. Da der befreite Zustand häufig erfahren wird, erkennt man das Leben außerhalb des

Körpers. Der Tod existiert nicht mehr. Bis dahin war er nur eine Vorstellung. Die Illusion der Vorstellung vom Tod ist überwunden. Wer die Praxis vollständig durchführt, erkennt, dass es keinen Tod, sondern nur ein Verlassen des Körpers gibt, und dass er nicht stirbt, sondern sein Weggehen bewusst erlebt.

Damit ist Unsterblichkeit erlangt. Das ist die Bedeutung des Venusprinzips.

5. Der Ätherkörper

Der Zweck

Der Zweck, den Ätherkörper zu bauen, besteht darin, als Jünger wirkungsvoll arbeiten zu können. Umgekehrt ist das Ziel der Jüngerschaft erreicht, wenn der Ätherkörper erbaut ist. Ein gut erbauter Ätherkörper ist das Mittel, um nicht greifbare spirituelle Prinzipien in greifbare Taten des guten Willens zu übersetzen. Er ermöglicht die Manifestation des göttlichen Planes und erhebt den einzelnen Menschen in den Zustand der Unsterblichkeit. Der Mensch überwindet den Tod und lebt mit seiner Identität als Seele weiter, indem er den Plan der Höheren erfüllt. Dies ist der Status der Meister der Weisheit.

Die spirituelle Praxis gehört zur Seele, und sie setzt sich durch die Reihen von Geburten und Toden fort. Jede Inkarnation enthält das Programm der Seele und das Programm der Persönlichkeit. Das Programm der Persönlichkeit beginnt und endet in jeder Inkarnation, um in der nächsten Geburt auf der Grundlage des individuellen *Karmas* erneut zu beginnen. Dieses individuelle *Karma* trägt man mit sich, bis die Lehre vom Handeln

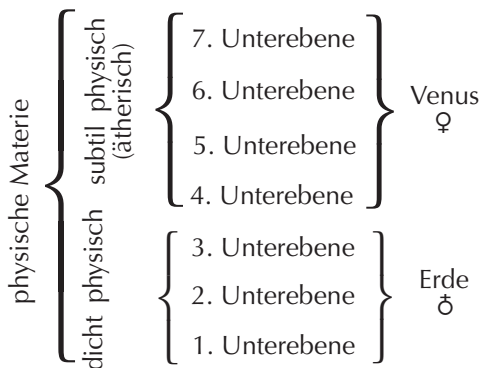
(*Karma Yoga*) erkannt und praktisch umgesetzt wird. Solange die Begrenzung durch das *Karma* besteht, löscht jeder Tod die Erinnerungen aus.

Auch das Programm der Seele besteht während all dieser Reihen von Geburten und Toden durch spirituelle Übungen als Tendenz im Keim weiter. Es gibt eine verborgene Kontinuität ihrer Arbeit als Teil des eigenen Bewusstseins.

Der spirituelle Teil des Menschen hat durch alle Inkarnationen einen Namen als Codenamen. Aufgrund dieses Codenamens wird man erkannt und identifiziert. Der Persönlichkeitsanteil des Menschen erhält auch in jeder Inkarnation einen Namen, doch wechselt er von einer Inkarnation zur anderen. Verbindet der Mensch die beiden Bewusstseinsschichten, so kann er dadurch seine ursprüngliche Identität und den Sinn seines Lebens erkennen. Diese Verbindung wird möglich, wenn der Ätherkörper erbaut und gestärkt, vitalisiert und magnetisiert wurde. Das ist ein Prozess der Einweihung, der inneren Arbeit. Solche innere Arbeit ist nur jenen möglich, die in der äußeren Welt natürliches und normales Temperament erreicht haben. Ist der Ätherkörper einmal bis zur erforderlichen Schwingung erbaut, wird der Mensch halb göttlich und halb

menschlich. Er geht vom Menschlich-Tierischen zum Göttlich-Menschlichen. Der Mensch wird zur Brücke zwischen den göttlichen und materiellen Welten, ein Botschafter Gottes auf Erden, wie es in den Schriften steht.

Was ist der Ätherkörper?



Der Ätherkörper ist der Körper aus Licht, der aus den vier höheren Unterebenen (der sieben Unterebenen) der physischen Materie gebildet wird. Der physische Körper des Menschen ist aus zwei Teilen zusammengesetzt, aus dem dicht physischen und dem subtil physischen. Das Dicht-

Physische ist aus der Materie der untersten drei Unterebenen der physischen Ebene gebildet. Der ätherische Teil besteht aus den vier höheren Unterebenen, die feinstofflich sind und die Ausstrahlung von Licht ermöglichen.

Der ätherische Teil des menschlichen Körpers, der aus feinstofflicher, transparenter Materie gebildet wird, ermöglicht die Übermittlung spiritueller Energien: Licht, Liebe und Wille.

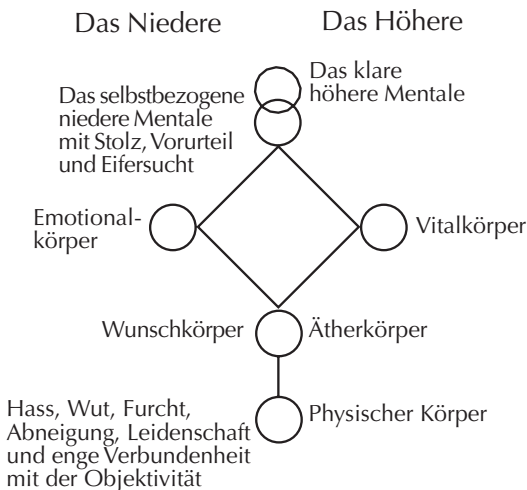
Der dichte physische Körper entspricht dem Planeten Erde. Der Ätherkörper entspricht dem Planeten Venus. Die esoterische Astrologie sagt uns, dass Venus das höhere Gegenstück, die ältere Schwester unserer Erde ist. Sie sagt uns auch, dass Venus der Schutzengel unserer Erde ist.

Wie wir wissen, findet im involutionären Prozess der Abstieg des physischen Menschen aus dem ätherischen Zustand statt. Daher bildet die Ätherform des Menschen die Grundlage der dichten physischen Form. Im evolutionären Prozess, dem spirituellen Streben, erreicht der Mensch wieder den ätherischen Zustand. Das Wassermann-Zeitalter eignet sich, um solch einen subtilen Status der Existenz zu erreichen.

Jede spirituelle Praxis ist darauf ausgerichtet, den Schwerpunkt vom Groben zum Subtilen, vom

Dicht-Physischen zum Feinstofflich-Physischen, von Dunkelheit zum Licht, von Unwissenheit zum Wissen und von der groben, durch die Materie eingeschränkten Existenz zur feinstofflichen, spirituellen und befreiten Existenz zu verlagern.

Die Hauptfunktion des Ätherkörpers



Der Ätherkörper wirkt einerseits als Verbindung zwischen dem Emotionalkörper und dem physischen Körper und andererseits als Verbindung

zwischen dem Vitalkörper und dem physischen Körper.

Somit ist der Ätherkörper der Übermittler von Lebenskraft durch den Vitalkörper und von Emotionen durch den Emotionalkörper. Übermittelt er Emotionen, hat man mit dem wütenden Tiermenschen zu tun. Übermittelt er Lebenskraft, wirkt der vollkommene Mensch sowie das Göttlich-Menschliche.

Die unmittelbare Arbeit

Die unmittelbare Aufgabe des Jüngers besteht darin, den Ätherkörper zu erbauen, ihn zu stärken, zu vitalisieren und zu magnetisieren, um ihm zu ermöglichen, die Kräfte des Lebens und des Lichts zu übermitteln und ihn gleichzeitig vom Emotionalkörper zu lösen. So sollte jede Yoga-Praxis verstanden werden.

Auf diese Weise geht man die Aufgabe von zwei Seiten an, um den gewünschten Zustand zu erreichen. Die eine ist, daran zu arbeiten, die selbstbezogenen, unreinen mentalen, emotionalen und physischen Aktivitäten auszuschneiden. Die andere ist, den Ätherkörper durch spezielle

Übungen zu erbauen. Die eine bezieht sich auf die Arbeit in der Objektivität, die äußere Arbeit, und die andere auf die Subjektivität, die innere Arbeit.

Beide sollten aufgenommen und mit beiden sollte gleichzeitig gearbeitet werden, denn die Verwicklungen mit der äußeren Welt machen das Arbeiten in der inneren Welt unmöglich.

Die objektive Arbeit – Stelle dich dem Quadrat

Die objektive Arbeit betrifft die Reinigung der drei niederen Unterebenen der physischen Ebene, die aus dem Physischen, Emotionalen und niederen Mentalen bestehen.

Die Reinigung des physischen Körpers schließt saubere Umgebung, Reinheit in allen physischen Aspekten, reine Nahrung, Schlafen zur richtigen Zeit sowie genügend Sonnenlicht, frische Luft und Wasser ein.

Die Reinigung des Emotionalkörpers umfasst beständiges Beobachten der Motive, Wünsche, Abneigungen, Wutausbrüche, besitzergreifenden Regungen, der Furcht, des Verlangens und

Hasses sowie anderer negativer Kräfte, die ins Spiel kommen. Diese Emotionen können dadurch überwunden werden, dass man sich auf ein nobles Ziel ausrichtet. Man muss ein Ideal des Dienstes für das Leben, das einen umgibt, entwickeln und unablässig dafür arbeiten, um alle Emotionen zu konzentrieren und sie im Feuer der Aspiration zu verbrennen. Somit ist Dienst als Teil der Jüngerschaft ein nicht zu umgehendes Programm auf dem evolutionären Weg.

„Ein Mensch im Nebel ist ein blinder Reisender“, sagt Meister *DK*. Hat jemand verworrene Gedanken, ist er wie ein Mensch im Nebel. Klares Denken durch beständige Innenschau führt zu Visualisation. Man sollte bewusste Anstrengungen machen, um Gedanken des guten Willens zu bauen, solche Gedankenformen zu stärken und sie allmählich zum Nutzen der Lebewesen zu manifestieren. In diesem Zusammenhang sind Selbstanalyse, Selbstbeobachtung und Selbsterforschung sowie Rückblick auf das tägliche Leben wichtige Werkzeuge.

Tatsächlich predigen alle Religionen diese und viele andere Prinzipien, damit man ein harmonisches äußeres Leben führen kann. Diese

exoterische Arbeit geht jeder wirklichen okkulten Arbeit voraus.

Karma

Karma bedeutet Handlung. *Karma* ist göttlich. Der Schöpfungsprozess ist das göttliche *Karma*. Das Gesetz, das sich auf das *Karma* bezieht, lautet, dass 'jede Handlung auf Wohlergehen ausgerichtet sein soll'. Einer arbeitet für das Wohl des anderen. Zusammengefasst heißt das: „Was du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem andern zu.“ Guter Wille ist die beabsichtigte Grundlage jeder Handlung (*Karma*). In der Schöpfung ist *Karma* eine Folgehandlung. Wenn jedoch die Grundlage des guten Willens oder des Wohlergehens durch Egoismus ersetzt wird, dann haben die Folgehandlungen Konsequenzen und bringen die Begrenzungen der Menschen hervor. Das *Karma*, das durch Selbstbezogenheit eingrenzt, ist das bindende *Karma*. Es wird individuelles *Karma* genannt. Der auf sich selbst bezogene Mensch gestaltet innerhalb des Schöpfungsrades sein eigenes Gewebe von Ursache und Wirkung. Er ist für seine eigenen Handlun-

gen verantwortlich. Seine egoistischen Handlungen bringen egoistische Gedanken hervor, und diese drängen ihn wiederum zu egoistischen Handlungen. So webt er um sich selbst ein *Karma*-Netz und ist darin gefangen.

Wenn wir die Natur beobachten, finden wir in ihr wechselseitige Aktivität: Einer arbeitet für den anderen. Die Mineralien arbeiten für die Pflanzen, die Pflanzen für die Tiere, die Menschen und Tiere für die Pflanzen und die Menschen und *Devâs* für alle vier Naturreiche. Auch die Menschen müssen so arbeiten. „Arbeit als Opfer ist göttliches *Karma*, und Arbeit für sich selbst ist individuelles *Karma*“, sagt die BHAGAVAD GÎTÂ.

Arbeit als Gabe bezieht den Geist des Opfern ein. Wenn man für sich selbst arbeitet, liegt das Motiv in der eigenen Person und kommt deshalb in Form von Konsequenzen zu ihr zurück. „Sei folgerichtig, aber schaffe keine Folgen (be sequential, but not consequential)“, sagt Meister EK.

Drei Aspekte des *Karmas*

Aus Unwissenheit handelt der Mensch egoistisch und bindet sich selbst durch solche Handlungen.

Die Neigung zum Egoismus lebt als Saat in ihm. In jeder passenden Situation geht sie auf, obwohl er theoretisch ihre üblen Auswirkungen kennt. Das wird *Sanchita Karma* genannt. Es verzerrt die gegenwärtigen Handlungen und Gedanken.

Auf diese Weise begrenzt wird der einzelne Mensch zu egoistischen Handlungen getrieben, die ihn durch die Gegenwart weiter binden. Das wird *Prâabdha Karma* genannt. Die Gegenwart legt die Grundlagen für die Zukunft, genauso wie die Vergangenheit die Grundlagen für die Gegenwart geschaffen hat.

Durch seine eigene Natur ist der Mensch sogar in der Zukunft gebunden. Das wird *Âgâmi Karma* genannt. Vom Schicksal getrieben bewegt sich der Mensch zyklisch durch Geburten und Tode über viele Inkarnationsreihen, die von Ursache und Wirkung des individuellen *Karmas* ausgelöst werden.

Die Lehre der Jüngerschaft schlägt deshalb vor, guten Willen zu üben, um dieses einkernde Rad des individuellen *Karmas* zu zerbrechen. Wenn der Mensch die Vergeblichkeit des auf sich selbst bezogenen Strebens erkennt, beginnt er zu lernen und für andere zu arbeiten. Anfangs ist das 'Arbeiten für andere' nur eine

gute Absicht. Man wird nicht in der Lage sein, seine Absicht ungehindert zum Ausdruck zu bringen, denn die eigenen festgelegten vergangenen Neigungen verzerren die Absichten. In diesem Zusammenhang ist es notwendig, einen starken Willen zu üben und einzuprägen. Die Verbindung mit Menschen guten Willens wird benötigt, um die notwendige Stärke zu erreichen.

Sobald man lernt, guten Willen in Gedanken zu pflegen, hört man auf, zukünftiges *Karma* durch gegenwärtige Handlungen zu schaffen und sorgt damit für ein freies Morgen. Dennoch bleibt das *Karma* der Vergangenheit und überdeckt die Gegenwart. Vom Jünger wird erwartet, dass er ungünstigen Situationen und Ungerechtigkeit, die ihm zugefügt wird, tolerant begegnet, mit einem bewussten Verständnis, dass seine eigene Vergangenheit zu ihm zurückkehrt und er sie leidenschaftslos handhaben muss, damit er keine weiteren Konsequenzen schafft. In diesem Stadium sehen wir Eingeweihte, die sich leidenschaftslos persönlicher Ungerechtigkeit gegenüber verhalten, die ihnen angetan wird.

Jedes verpflichtende *Karma* wird in diesem Stadium als Schuld verstanden, die aus vergangenem *Karma* erwächst. Die Verpflichtungen gegenüber

der Familie, dem Ehepartner und der Gesellschaft sind nur *Karma* der Vergangenheit, das auftaucht und danach strebt, ausgeglichen zu werden.

Meister *DK* sagt: „Ein Jünger sollte das verpflichtende *Karma* durch richtiges Ausgleichen auflösen.“ Dann wird jede Handlung freiwillig und spielerisch und schenkt dem Handelnden die Seligkeit der Existenz. „In allen drei Welten gibt es nichts, was ich tun muss. Dennoch erfülle ich mein Los“, sagt Lord *Krishna* (BHAGAVAD GÎTÂ III, 22).

Das Quadrat – Stelle dich ihm

„Man muss sich der Vier stellen, um in den Tempel des Dreiecks hineingehen zu können“, sagt *Pythagoras*. Die Vier oder das Quadrat bezieht sich im esoterischen Sinn auf die Objektivität. Sich der Objektivität zu stellen, erfordert verantwortungsvolle Aufmerksamkeit für die objektive Welt durch die vier Aspekte: Reinigung der drei Körper und Neutralisierung des individuellen *Karmas*. Man sollte sich erinnern, dass dies eine Arbeit ist, die allmählich und nicht von heute auf morgen geschieht. Nach Meister *Morya* braucht

ein ernsthafter Aspirant dafür zwölf Inkarnationen. Selbst bei Meister *DK* war das so! In den letzten drei der zwölf Inkarnationen geht alles schneller voran als in den ersten drei, denn in jenen Inkarnationen arbeitet der Suchende im direkten Dienst am Plan. Das entsprechende *Mantra*, das von Meister *DK* gegeben wurde, heißt: „Beeile dich langsam.“

Während das objektive Leben immer weniger verpflichtend ist und immer mehr auf freiem Willen beruht, erreicht man die entsprechende Befähigung für subjektive Praxis und subjektives Wachstum. Ein Mensch, der von Kopf bis Fuß von der objektiven Welt gebunden ist, kann nicht einmal vom Eintritt in die subjektive Welt träumen. Wie kann jemand, der nicht gelernt hat, das Grobe zu handhaben, daran denken, mit feinstofflichen Kräften umzugehen? Daher erfordert das Erbauen des Ätherkörpers Disziplin in der Objektivität, wie oben dargelegt. Niemand wird jedoch von der Arbeit mit der Subjektivität ferngehalten, auch wenn er seine objektiven Verpflichtungen noch nicht voll erfüllt hat. In dem Maße wie jemand Befreiung von der Objektivität erreicht hat, ist er für subjektives Streben geeignet. Die subjektive und die objektive Arbeit ergänzen sich.

Die subjektive Arbeit – Dreiecksarbeit

Die subjektive Arbeit beinhaltet hauptsächlich das Arbeiten mit Farbe, Klang und Atmung. Diese drei bilden das goldene Dreieck der Tempelarbeit, die im Inneren ausgeführt werden muss. Es ist einfach Meditationsarbeit, die in der Stille, in Verschwiegenheit und in äußerster Einfachheit durchgeführt wird. Erwinnere dich an die drei, während du bei der Tempelarbeit bist: Verschwiegenheit, Stille, Einfachheit.

Atmung

Der erste Schritt, um das Defizit aufzufüllen, die benötigte Lücke zu schließen und die Materie so zu handhaben, dass man den Ätherkörper erbauen kann, ist die Normalisierung der eigenen Atmung. Wir atmen nicht so, wie wir sollten. Beeinträchtigt durch Emotionen und einen fehlgeleiteten Intellekt reduzieren wir unsere Atmung unter das Normalmaß. Die frei fließenden Atmungsströme werden häufig durch emotionale Ausbrüche angegriffen. Der Rhythmus wird gestört und infolgedessen der *Prâna*-Fluss, der

Fluss der Lebenskraft, beeinträchtigt. Dies ist die Ursache von Krankheit, Verfall und Tod.

Deshalb sollten wir versuchen, die Atmung zu normalisieren. Das erfordert bewusstes Atmen. Atme bewusst etwa 24 Minuten während der Zeit des Sonnenaufgangs und noch einmal genauso lange während des Sonnenuntergangs. Das hat erstaunliche Auswirkungen auf die Gesundheit, weil Lebenskraft über den Vitalkörper hereingebracht wird, um den Ätherkörper zu stärken, der allmählich gegenüber den Angriffen des Emotionalkörpers Widerstandskraft entwickelt.

Deine Atmung soll bewusst, langsam, sanft, tief und gleichmäßig sein. Bewusstes Atmen führt zur Ausrichtung des Denkvermögens auf die Atmung. Es hilft, das Denken allmählich von der Objektivität zu lösen und es mit der Quelle der Atmung zu verbinden, die sich im Zentrum des Herzens befindet. Die weiteren vier Eigenschaften der Atmung machen sie vollständig, und allmählich macht der Übende weniger Atemzüge pro Minute und beruhigt sein gesamtes inneres System. In 24 Minuten atmet man 27 Mal. Bemüht man sich, zweimal am Tag zu den festgesetzten Zeiten in dieser Weise zu atmen, so ist das für den Bau eines starken, widerstands-

fähigen, pulsierenden und vitalen ätherischen Gewebes hilfreich.

Durch aufgewühltes Denken gerät man außer Atem. Die ewig fließenden Lebensströme werden dadurch gestört. Wird die Atmung durch die obengenannte Technik natürlich, so ist das eine wesentliche Hilfe beim Bau des Ätherkörpers. Im fortgeschrittenen Stadium der Übung, wenn Denken und Atmung bewusst vereint sind, erkennt der Mensch, dass beide die nach außen fließenden Kanäle des Bewusstseins sind – des Bewusstseins, das er in Wirklichkeit ist. Er entdeckt, dass er zweigeteilt und als Bewusstseinsfaden und Lebensfaden tätig ist und dass der Treffpunkt beider sich im Herzzentrum befindet. Weiterhin erkennt er, dass die beiden Ströme einander ergänzen, wenn sie aufeinander ausgerichtet sind und sich gegenseitig schaden, sobald sie nicht mehr aufeinander ausgerichtet sind.

Nachdem du die Übung durchgeführt hast, erlaube der Zeit, die restliche Arbeit zu tun. Die genannte Atemübung bringt das Denken auch dazu, jeden Tag in die Höhle des Herzens zu gelangen. 'Sich nach innen zu wenden' wird durch regelmäßige Praxis erreicht. In späteren, weiter fortgeschrittenen Stadien hilft das dem

Schüler die höheren, feinstofflicheren Bereiche seines eigenen Wesens zu erreichen.

Klang – Wie man ihn gebraucht

Die Welten sind Auswirkungen des Klanges. Klang ist der schöpferische Vermittler. Er ist das wirkungskräftige Instrument des großen Wesens, des heiligen Wortes. In den niederen Körpern manifestiert sich der Klang als Elektrizität, *Prâna* (Lebenskraft) und magnetische Ströme.

Tägliche Invokation des heiligen Wortes *OM* ermöglicht die Anziehung feinerer Materie im Körper und die Auflösung gröberer Materie. Die Invokation des heiligen Wortes weist auch Gedanken niederer Schwingung zurück und zieht Gedanken feinerer Natur an. Dies verursacht die Ausrichtung der niederen Körper auf die höheren, feinstofflicheren. Äußere das heilige Wort dreimal, fünfmal oder siebenmal, nachdem du die beschriebene Atemübung ausgeführt hast. Lokalisiere die Quelle im Herzen, aus der der Klang auftaucht. Bereits der erste Schritt der Atmung führt das Denken in das Herzzentrum. Die Äußerung des heiligen Wortes manifestiert eine neue

Dosis elektrischer Energie des Geistes, magnetische Ströme von der Seele und *Prâna*. Versenke dich in die Musik des Herzschlags, der als Widerhall des ungeäußerten Klanges *Anâhata* erklingt. Die Musik des Klanges, die aus der Pulsierung des Herzens hervorkommt, ist ein Doppelklang. Diese Musik des Doppelklanges ist das Herzprinzip, das den Herzschlag ausführt. Es wird *Hamsa*, der Schwan mit den zwei Flügeln genannt, der den doppelten Klang *SOHAM* ausführt.

Das Herzprinzip wird im Sanskrit *Hridayam* genannt. *Hridayam* bedeutet 'hier bin ich' (here I am). Der Schüler lokalisiert sich auf diese Weise im Herzprinzip und erkennt sich allmählich selbst als das pulsierende Prinzip. Er lässt sich im Herzprinzip nieder und lauscht der Musik der Seele: *SOHAM*. *SOHAM* ist ein Doppelklang *SAHA* + *AHAM* und bedeutet DAS BIN ICH. Regelmäßige Kontemplation über das Herzprinzip für eine Dauer von 24 Minuten ist der zweite Schritt, während das bewusste Atmen, 24 Minuten lang, um die Herzregion zu erreichen, der erste Schritt ist. In diesem Stadium wird vom Schüler gesagt, dass er in die Höhle des Herzens eingetreten ist, um der Musik der Seele zu lauschen und sich in sie zu vertiefen. Er findet sich

selbst und steht an der Pforte, hinter der er seine Identität gewinnen wird.

Farbe

Hast du dich in der Höhle des Herzens stabilisiert, solltest du dein eigenes Bildnis visualisieren: ein ätherisches Bild in der Größe deines eigenen Daumens in weiß-violetter, elektrischem Schein. Visualisiere aufmerksam und sorgfältig und erbaue die ätherische Form minutiös genau mit Hilfe deiner konzentrierten Vorstellungskraft und mit liebevollem Bemühen. Arbeite täglich an der ätherischen Gestalt in Daumengröße (manche Schriften sagen, dass die Gestalt die Größe des eigenen Zeigefingers hat), damit du sie gegen Ende der Meditation lebendig dargestellt hast. Dies ist der dritte und letzte Schritt der Meditation. Er dauert ebenfalls 24 Minuten. Die gesamte innere Arbeit, die Meditationsarbeit, dauert 72 Minuten.

Arbeitet der Schüler täglich wie oben dargestellt, dann gewinnt die ätherische Gestalt Realität, und es kommt ein Tag, an dem er erkennt, dass die erbaute Gestalt nicht das Püppchen ist, das er sich vorgestellt hat, sondern dass sie in

Wirklichkeit er selbst ist im Unterschied zu seinem dichten physischen Körper! Er erkennt sich selbst in der ätherischen Form, während sein dichter physischer Körper ihn wie eine grobe Hülle umgibt. Er steht außerhalb von ihr und sieht seinen physischen Mantel objektiv, wenn er sich seiner ätherischen Form bewusst wird. Und siehe da, er findet seinen groben physischen Mantel. Er ist in jeder Hinsicht eine vergrößerte, dichte Kopie seiner kleinen ätherischen Form! Weiterhin entdeckt er, dass der dichte physische Körper sich genauso wie seine ätherische Lichtform bewegt. Dann wird die Betonung vom dichten physischen Anteil auf den ätherischen Anteil seines Körpers verlegt. Damit ist die Arbeit erfüllt.

Sieht das wie eine Fiktion aus? Was ist geschehen? Indem der Mensch sich mit der ätherischen Figur im Herzen identifiziert und einen bewussten Kanal zwischen dem Herzzentrum und dem Kopfzentrum errichtet (weil die ätherische Figur so lebendig erbaut wird), verbindet er Kopf- und Herzzentrum. Dadurch reinigt er den entsprechenden Teil des physischen Gehirns. Umgekehrt reagiert das Gehirn auf die höhere Schwingung, registriert sie und zeichnet sie auf. Dies ist die Arbeit von Venus als Prinzip. Venus regiert den

Farbsinn im Menschen. Farbe ist die niedere Form auf der ätherischen Ebene, während Klang zur höheren ätherischen Ebene gehört.

Die ganze Welt ist die Idee des Logos, der Klang- und Farbschwingungen vor der Entstehung des Lichtes erzeugt. „Farbe bringt das Licht in die Objektivität herab. Auf diese Weise stiehlt Venus Licht für die Erde aus den Himmeln.“ (E. Krishnamacharya, SPIRITUELLE ASTROLOGIE)

Meditiert der Mensch über die eigene grobe Form oder irgendeine schöne Form, wird er von der groben zur mentalen Form erhoben. Die mentale Form ist nur der ätherische Teil der groben physischen Form. In diesem meditativen Zustand fällt die grobe physische Form ab, und die mentale Form im Inneren bleibt erhalten. Das Grob-Physische scheint nicht vorhanden zu sein, und infolgedessen ist der Mensch nicht mehr an die grobe Materie gebunden. Anfangs braucht der Mensch grobe schöne Formen, um kontemplieren zu können. Langsam empfängt er die Schönheit der Form und erbaut in seinem Bewusstsein dieselbe schöne Form, indem er die Substanz der äußeren Gestalt entfernt. Damit erhebt er sich selbst zu ätherischen Ebenen. Ursprünglich dienten die Bilder von Gottheiten

diesem Zweck. Die Tempelverehrungen sind auf dieser Grundlage entstanden, um den Menschen aus den Anfangsstadien der Materie zu erheben.

Sind die mentalen Formen einmal erbaut, beschleunigt Venus die Erkenntnis auf höheren Ebenen. Erwinnere dich daran, dass die Schöpfung von der Gedankenform zur dichten Materie und wieder zur feinstofflichen Materie geschieht. Das ist die heilige Mission der Venus im involutionären und evolutionären Prozess.

Einige Hinweise zur Farbe

Die Farbe Orange stimuliert den Ätherkörper und trägt wesentlich dazu bei, ihn zu erbauen. Anfangs wird den Schülern empfohlen, über das Orange des Himmels während des Sonnenaufgangs und Sonnenuntergangs zu meditieren. In Indien tragen alle Mönche prinzipiell orangefarbene Gewänder. Indem sie sich mental mit der Farbe beschäftigen, können sie diese in sich aufnehmen. Sie tragen auch auf ihrer Stirn ein orangefarbenes Zeichen zwischen den Augenbrauen. Orange vertreibt die negativen Energien der Emotion. Es beseitigt Verstopfungen und ermöglicht

den freien Fluss der Lebensenergien. In Indien verehrt man bis heute Lord *Hanumân*, den Gott in Affengestalt, in der Farbe Orange. Seine Verehrung ist der Schlüssel des sechsten Strahls, um die Dominanz des Emotionalkörpers zu überwinden. Dienstag und die sechste Mondphase sind ebenfalls mit der Farbe Orange verbunden.

Die Farbe Rosa wird durch schöne Formen von weiblichen Gottheiten verehrt, denn Rosa beruhigt. Es vertreibt Depressionen und hält Schwäche und Erschöpfung auf. „Rosa stärkt den Willen zu leben“, sagt Meister *EK*.

Kontemplation über leuchtende Farben straft das ätherische Gewebe, stärkt den Ätherkörper und schließt somit die Tür vor möglichen Emotionen durch den Emotionalkörper. Entstehen Risse im ätherischen Gewebe, aktivieren die Reize aus der objektiven Welt den Emotionalkörper und gewähren den Wesen der Emotionalebene Eintritt, weil die Elastizität gelockert wurde. Allmählich wird der physische Körper krank. Auf diese Weise kommt es zu Krankheit, Verfall und Tod des physischen Körpers, wenn das ätherische Gewebe schwach ist. „Mögen wir die Tür zum Übel schließen“, weist uns Meister *DK* an.

**“Master! Please let us receive the influx
of thy plenty of prâna into our system
so that we may transcend disease,
decay and death, realise the highest truth,
the pure love and the bliss of existence and
serve humanity according to thy plan.”**

(„Meister, bitte lass uns den Einstrom deiner
Prâna-Fülle in unserem System empfangen,
so dass wir Krankheit, Verfall und Tod
transzendieren, die höchste Wahrheit,
die reine Liebe und die Seligkeit der Existenz
erkennen und der Menschheit
nach Deinem Plan dienen.“)

So lautet das tägliche Gebet, das von Meister
CVV vorgeschlagen wurde.

Die Hauptarbeit von Meister CVV besteht
darin, den Ätherkörper der Menschen durch die
Anrufung von *Prâna* zu stärken, zu entwickeln,
zu vitalisieren und zu magnetisieren, solches
Prâna dem physischen Körper zu übermitteln
und dadurch die physische Form vom Emotional-
körper zu trennen. Er verfolgt dabei zwei Ziele:
einen starken und gesunden physischen Körper
zu bauen und den Ätherkörper systematisch zu

entwickeln, so dass er seine natürliche elektrische und magnetische Kraft erhält, damit er den physischen Körper überlebt.

Das bedeutet, den Tod zu überleben! Das Leben über den Tod hinaus ist das Schlüsselprinzip der Venus. Von Meister C V V wurde es wieder in einfachster Form gegeben. Seine Kurse über Venus offenbaren diese Geheimnisse. Venus ist somit das Prinzip der Unsterblichkeit.

Man sollte sich daran erinnern, dass sich der Ätherkörper hauptsächlich durch die Farbe Violett ausdrückt. Violett geht dem dichten physischen Zustand voraus. Es ist eine Widerspiegelung von Blau, dem höheren Gegenstück. Blau steht für Synthese in den höheren Welten, während Violett für Synthese in den manifestierten Welten steht.

Violett verbindet das *Deva*-Reich mit dem Sichtbaren und ist deshalb das Mittel, das das Menschenreich mit dem *Deva*-Reich verbindet. Es ist die Brücke zwischen dem Sichtbaren und dem Halb-Sichtbaren und führt zum Erkennen des Unsichtbaren.

Esoterisch betrachtet ist Violett Weiß, und Weiß ist Violett. Ebenso ist Blau Weiß, und Weiß ist Blau. Venus steht für diese drei Schattierun-

gen des Lichts. Man sagt, dass Lord *Krishna*, der 'blaue Junge', über die Venus auf unsere Erde gekommen ist!

Die *Gâyatrî*, das Licht der drei Welten, ist einer der Hauptschlüssel der Meditation, dem die Arier aus dem *Himâlaya* seit undenklichen Zeiten folgen. Die Kontemplation über die *Gâyatrî* ist die Klang- und Lichttechnik, die von den Sehern der alten Zeit gegeben wurde, damit man seine eigene ätherische Form erkennen kann. Es ist interessant festzustellen, dass die fünf Gesichter der *Gâyatrî* die fünf Farbaspekte tragen, nämlich das solare Licht, das lunare Licht und die Farben Blau, Rot und Goldgelb. Man glaubt, dass Meister *EK* seine ätherische Existenz durch Kontemplation über die *Gâyatrî* realisiert hat. Infolgedessen stand er als Vorposten, um Aspiranten in das *Gâyatrî-Mantra* einzuweihen.

Der Text des *Gâyatrî-Mantras** lautet:

OM Bhûr Bhuva Suvaha
OM Tat Savitur Varenyam
Bhargo Devasya Dhîmahî
Dhiyo Yonah Prachodayât

* Siehe K. Parvathi Kumar: MANTREN – BEDEUTUNG UND ANWENDUNG

Der Ätherkörper und Heilung

Ist der Einfluss des Emotionalkörpers neutralisiert und der physische Körper fest mit dem ätherischen verbunden, wird Heilen mühelos möglich. Heilung durch *Prâna* wird all jenen möglich, die ihren ätherischen Körper nach den gegebenen Anweisungen entwickeln. Aus diesem Grund sind alle Eingeweihten natürliche Heiler. Das Geheimnis des esoterischen Heilens liegt in der Wahrheit, dass die Emotionen den Weg für den *Prâna*-Fluss freimachen sollten. Das erfordert disziplinierte Herangehensweise an das Thema, bis die Emotionen und der egoistische Intellekt auf dem Altar der systematischen esoterischen Praxis, auf die in diesem Kapitel hingewiesen wurde, geopfert sind. Ansonsten bleibt jede Heilungsarbeit Gefühlsarbeit. Jede Heilung ist klare mentale Arbeit, die mit Hilfe eines pulsierenden Ätherkörpers erreicht wird, der *Prâna*-Kraft übermitteln kann.

Verwechselt nicht den Ätherkörper mit dem Körper der Seele. Die Seele ist Trägerin des Geistes. Der Kausalkörper ist der Träger der Seele. Er erstrahlt in weißer Farbe. Der Ätherkörper ist der Träger des *Prâna*. Er ist ein Körper aus goldenem

Licht mit der Farbe der Flamme und die feinstoffliche Form, die den dichten physischen Körper hält.

Eines der unmittelbaren Hauptziele der Bemühungen von Seiten der Meister der Weisheit in der gegenwärtigen Zeit ist es, den Ätherkörper der Menschen zu stimulieren, zu reinigen und zu erbauen. Das ist der erste Schritt zur Unsterblichkeit.

Ist der Ätherkörper im Okkultisten tätig, so steht er auf halbem Weg zwischen der Zirbeldrüse und der Hirnanhangdrüse in der Mitte der Stirn. Dieses Zentrum ist das magnetische Feld der Seele. Man bezeichnet es als das 'Licht im Kopf' oder als das 'dritte Auge'. Konzentriert sich der Okkultist im dritten Auge, so kann er magische Arbeit auf der physischen Ebene verrichten.

Luft ist die Trägerin der Energie, die durch den Ätherkörper wirksam wird. Atmung, nach der Wissenschaft des *Prânâyâma* erbaut und stärkt den Ätherkörper.

Venus – *Antahkarana*

Ist der Jünger mit dem Bau der *Antahkarana* beschäftigt, so wird Venus in der Waage für ihn

zum herrschenden Planeten. Saturn in der Waage unterstützt die Umwandlung der *Chakras* zu Lotussen, damit man in der Bemühung, die *Antahkarana* zu erbauen, nicht nachlässt. Saturn hilft, die Gegensatzpaare zu überschreiten und den Bau der *Antahkarana* zu vollenden. Mit dem Stadium der Bildung der Lotusse wird Venus wieder zur Herrscherin der Waage, um reine Liebe, die sich nicht vom reinen Willen unterscheidet, zu verwirklichen und zu manifestieren.

Venus – Fische

Venus, Herrin des Stiers und Herrscherin der Waage für den Jünger, findet in den Fischen zu ihrem vollsten Ausdruck. Durch seinen Blick und Ausdruck kann ein Jünger die Wesen in spirituelles Gewahrsein erheben, wenn Venus in den Fischen verwirklicht ist. Solche Jünger werden 'Wahrheitsträger' genannt.

Anhang

I. Weitere Aspekte von *Šukra*

- Der Planet Venus hat keinen Satelliten.
- Der Planet Venus leuchtet zweimal so hell und ist zweimal so heiß wie die Erde.
- Das Licht kommt durch Venus zur Erde. Venus erhält dreimal soviel Licht und gibt ein Drittel davon an die Erde weiter. Die beiden werden die Zwillingsschwestern genannt.
- Die Eingeweihten stellen die beiden Globen von Venus und Erde dar. Der eine befindet sich über dem anderen im Doppelzeichen. Das Doppelzeichen  steht für das männlich-weibliche Prinzip in der Natur. Es stellt den androgynen Zustand der Lebewesen vor dem Fall in die physischen Hüllen dar. Venus ♀ wird als Globus über dem Kreuz gezeigt, während die Erde ♂ als Globus unter dem Kreuz dargestellt wird. Das bedeutet, dass Venus die Materie transzendiert hat und die Erde sich weiterhin aufgrund der Erzeugung der Lebewesen durch sexuelle Vereinigung in materieller Degeneration befindet.

- Venus ist der okkulteste, mächtigste und geheimnisvollste aller Planeten. Er hat herausragenden Einfluss auf die Erde.
- Die Umlaufzeit der Venus um ihre Achse dauert 243 Tage. Ihre Drehung verläuft rückwärts, das heißt entgegengesetzt zur Umdrehung aller Planeten um die Sonne.
- Die Lebewesen der Venus sind die männlich-weiblichen von Aphrodite. Genauso sind die Eingeweihten. Sie sind in sich selbst vollkommen und brauchen deshalb keine männliche oder weibliche Ergänzung. Sie werden *Kumâras*, Söhne Gottes genannt.

II. Die Gegenwart der Venus

Die numerische Potenz der Venus ist sechs.
Ihre Farbe ist hellblau.
Ihr Klang ist *SRÎM*.
Ihr Symbol ist ♀.
Ihr Tag ist der Freitag.
Ihre Blume ist der Lotus.
Ihr Getreide ist der Reis.
Ihr Getränk ist die Milch.
Ihr Stein ist der Saphir.
Ihr Mineral ist das Magnesium.
Ihr Element ist der Äther, die Wasser des Himmels.
Ihre Materie ist lichtdurchlässig.
Ihre Natur ist die Erfahrung.
Ihr *yogisches* Zentrum ist die Höhle des Herzens.
Ihr Sitz ist der Löwenthron.
Ihr *Prâna* ist *Samâna*.

III. Zusätzliche Informationen über Venus

- Venus leitet die intelligente menschliche Bruderschaft auf dem Planeten.
- Venus ist das lichte Gegenstück unserer Erde und die Grundlage der irdischen astralen Materie.
- Venus sorgt auf der Erdkette für die Grundlage der Bildung des Denkvermögens.
- Die Arbeit der Venus beginnt, wenn die Arbeit von Saturn beendet ist. Wenn die Arbeit mit Saturn anfängt, wird der Mensch in das Leben der Seele geführt. Das ist die 2. Einweihung.
- 1. Venus im Stier erzeugt irdische Wünsche.
2. Venus in den Zwillingen lässt die Dualität und den Konflikt von Gut und Böse erwachen.
3. Venus in der Waage bewirkt wahre Ausgleichenheit, die als Gleichgewicht der widerstreitenden Dualität erarbeitet wird.
- Saturn bindet die gegenüberliegenden Triaden des Spirituellen und Materiellen. Pluto zerschneidet die Fessel der Bindung. Venus vereint beide ohne Bindung. Das ist die Arbeit der Venus in den Fischen.

IV. Antwort auf Fragen zu Maria Magdalena

Die Geschichte von Maria Magdalena habe ich schon oft erzählt. Sie hatte zu Jesus die Beziehung eines Jüngers, nicht mehr und nicht weniger. Vor wenigen Tagen fragte mich jemand: „Hat Jesus Maria geheiratet? Vermittelte sie ihm die Gegenwart der Frau, den weiblichen Aspekt?“

Als Jesus hervortrat, um zu lehren, war er ein vollkommener Mensch. Seine Vorbereitungszeit dauerte bis zu seinem dreißigsten Lebensjahr. Die Gegenwart des weiblichen Aspektes war in ihm vorhanden. Jesus benötigte nicht die Gegenwart eines weiteren weiblichen Aspektes. Keiner seiner Jünger spielte für ihn eine unterstützende Rolle, denn sie hatten nicht den Status, dass sie Jesus hätten helfen können. Er war gekommen, um ihnen zu helfen. Wie hätten sie ihm helfen können? Hätte er von seinen Jüngern Hilfe benötigt, wäre er kein Meister gewesen. Ein Meister ist unabhängig, selbstständig, voller Selbstvertrauen, und er regiert sich selbst. Jesus war gekommen, um einigen wenigen die Weisheit darzustellen, wie ein vollkommener Mensch sein sollte. Als er am Jordan entlang ging, war er ein vollkommener Mensch. Seine Vollkommen-

heit zog ein paar Menschen an, und an diese gab er die Weisheit von der Vollkommenheit weiter.

Seine Weisheit war seine Lebensweise. Er gab sie jenen, die sich zu ihm hingezogen fühlten. Unter den Jüngern befand sich Maria, und sie machte in kurzer Zeit eine tiefgehende Transformation durch, weil sie ausgerichtet war. Bei allem, was sie tat und dachte, war sie ausgerichtet. Sie war nicht diplomatisch, nicht dialektisch und nicht intellektuell, sondern eine Frau, die vollkommen von dem überzeugt war, was sie tat. Solche Menschen können sich sehr leicht auf jede Idee einstimmen, wenn sie sich konzentrieren, weil sie grundsätzlich die Ausrichtung in sich haben. Sie sind ohne Falschheit und schreiben sich nicht selbst etwas zu, was sie nicht wirklich sind. Das bedeutet, dass sie sich selbst gegenüber ehrlich sind. Es war die Wahrheit, die Maria Magdalena dazu verhalf, sich schnell zu transformieren. Sie war eine sehr schöne Frau, und sie war zutiefst davon überzeugt, dass die Leute sie liebten, bis sie durch Jesus erfuhr, dass er der Einzige war, der sie tatsächlich liebte.

Die Einzelheiten der Geschichte sind euch bekannt. Die anderen liebten ihren Körper, aber Jesus hatte nichts mit ihrem Körper zu tun.

Er stand zu Maria in einer Beziehung, die auf der Grundlage 'von Seele zu Seele' beruhte. Zu einem Eingeweihten seines Ranges kann es keine andere Beziehung geben. Aber anders als Petrus und die anderen Jünger war sie voller Überzeugung und fand in ihrem Leben die Wahrheit dessen, was der Meister sagte.

Die Liebe Jesu war vollkommen, und daher verlangte er niemals irgend etwas von seinen Jüngern. Er liebte sie nur, weil sie sich von seiner Lebensart angezogen fühlten, und seine Lebensart war nichts anderes als die Weisheit der Eingeweihten.

Unter den Jüngern, die seine Lebensart von ihm empfangen, war Maria die Beste. Deshalb war sie auch die erste, die den auferstandenen Jesus sah. Maria, die Mutter, war kein Jünger Jesu. Daher war Maria Magdalena unter den Jüngern, die den auferstandenen Christus sahen, die erste, die ihn erblickte. Die anderen waren von dem Meister nicht so sehr überzeugt wie sie. Johannes, der jüngste der zwölf Jünger, an den Jesus sich oft anlehnte, kam ihr am nächsten. Johannes war der jüngste, aber der tiefste unter den übrigen elf Jüngern. Er konnte die innere Seite von Jesus sehen, und ihm wurde

in der Gegenwart Jesu die gesamte esoterische Lehre offenbart. Dann war da noch Paulus, der hinter Jesus die Energie erkennen konnte, die durch Jesus wirkte. Und es gab andere, die an ihm zweifelten. Unter den Zweiflern war sogar sein eigener Bruder Thomas. Daher haben wir den 'ungläubigen Thomas'. Und als Petrus in Schwierigkeiten war, verleugnete er den Meister, weil er das Gefühl hatte, es sei besser, ihn nicht zu kennen, als ihn offen anzuerkennen.

Die Zwölf waren also recht verschieden. Maria Magdalena war diejenige, die ihn vollkommen verstand. Die Beziehung zwischen Jesus und seinen Jüngern war die zwischen einem Meister und seinen Jüngern. Und Maria gehörte zu den sehr guten Jüngern des Meisters, weil sie die Einzige war, die in ihrem Leben durch eine Krise gegangen war. In dieser Krise fand sie die alleinige und einzige Quelle im Meister. Wir hören in der Bibel bei keinem anderen Jünger von einer derartigen Krise. Maria Magdalena erreichte den Krisenpunkt, als sie zu Tode gesteinigt werden sollte: Aus absolutem Glanz war sie in absolute Entehrung gefallen. Noch wenige Jahre zuvor war sie die begehrteste Frau in der Gesellschaft gewesen. Sie konnte durch die Macht, die sie

besaß, sogar auf die Regierung Einfluss nehmen. Ihre Macht bestand aus der Macht der Männer, die sie bekehrten. Sie konnte nach Babylon 'telefonieren' und sagen: „Ich hätte gern folgendes ...“, und es wurde für sie erledigt.

Jedermann war ihr verpflichtet, und als sie plötzlich das Zeichen des Meisters erhielt, fühlte sie, dass er die Wahrheit sprach. Die Wahrheit war, dass die Leute ihren Körper liebten, aber nicht sie selbst. Sie wollte dieser Wahrheit auf den Grund gehen. Also verweigerte sie den anderen ihren Körper, und sofort wiesen die anderen sie zurück. Aus diesem Grund rächten sich die anderen und verurteilten sie. Sie wollten das Gesetz zu ihrem eigenen Vorteil nutzen und Maria zum Tode verurteilen. An diesem Punkt gab es nur einen, der sie beschützte. In dieser schrecklichen Krise erkannte Maria sehr klar, wer wirklich liebte.

Die Stärke der Wahrheit, die wir in uns haben, zeigt sich nur in einer Krise. Eine Krise ist für jeden der Wendepunkt, um zum Licht zu gehen. Krisen sind also in den Leben der Eingeweihten etwas Normales. Durch diese Krise wurde Maria eingeweiht. Maria und Jesus verständigten sich von Seele zu Seele und nicht

länger auf der Gedankenebene. Er brauchte ihr nicht viel durch Verstand oder Worte mitzuteilen. Von solcher Tiefe war diese Frau. Sie konnte die Schönheit des Meisters und die Universalität, die durch ihn wirkte, erkennen, und sie war die erste, die tatsächlich zu seinem Grab ging. Was taten die anderen Jünger? Warum gingen sie nicht zu dem Grab? Zwölf Jünger waren da, aber nur drei Frauen gingen hin!

Daran kann man die Art der Verbundenheit sehen. Noch ehe sie zum Grab kamen, fanden sie Jesus. Natürlich gingen sie zum Grab, aber sie fanden seinen Körper nicht. Das verschlug ihnen die Sprache, und sie waren zutiefst erschrocken. Für sie stellte sich die Situation folgendermaßen dar: Sie konnten sich nicht mit der Tatsache abfinden, dass der Körper ihres Meisters verschwunden war. Das war eine Realität, die sie nicht ertragen konnten. Derart war ihr Gefühl der Verbundenheit mit dem Meister. Also musste sich der Meister beeilen und sie ansprechen. Er sagte nur: „Maria“, um ihnen zu versichern: Ich bin da, macht euch keine Sorgen. Und sie mussten zu den anderen Jüngern gehen und ihnen erzählen: „Der Meister ist unversehrt.“

Manche waren durch diese Neuigkeit ganz außer sich, und andere argumentierten: ‚Ist das möglich? Sind diese Frauen vielleicht zu emotional?‘ Die Intellektuellen versuchten, die Visionen derer, die die Wirklichkeit erkannt haben, als emotional wegzuwischen. Dann gab es noch andere, die zweifelten.

Also musste Jesus kommen, ihnen seine Gegenwart geben und sagen: ‚Ich sterbe nicht‘. Die Vorstellung von der Auferstehung ist im Leben Jesu sehr klar dargestellt. Das war bereits so, als er an den Ufern des Jordan entlang ging. Während seiner letzten drei Jahre gab es nichts, was er noch hätte lernen müssen. Er hatte eine Vision, und er erfüllte sie. Immer blieb er für die Menschheit eine große Herausforderung, und oft stellt er sich dem menschlichen Intellekt entgegen.

Seine Lehre war so vollkommen und so einfach, und es gab einen oder zwei Menschen, die sie wirklich in ihrem vollen Sinn und Umfang aufnehmen konnten. Eine von ihnen war Maria Magdalena. Maria, die Mutter, war bereits eine Eingeweihte. Es gab nichts, was sie von ihrem Sohn lernen musste. Sie kannte den gesamten Plan der Dinge. Sie gab ihre Gegenwart jenen, die mit Jesus arbeiteten, aber ihre Aufgabe war

nicht, Jesus zu beschützen. Doch sie hatte die Rolle der Beschützerin der Anhänger Jesu. Aus diesem Grund bitten die Christen Maria um Schutz. Wenn die Christen Schutz suchen, beten sie zu Maria, der Mutter. Und wenn Christen die Auferstehung möchten, sollten sie Jesus folgen.

Die Beziehung war ein tiefes Verstehen zwischen Meister und Jünger. Es bestand eine vollkommene Ausrichtung zwischen Meister und Jünger, in der der Jünger vollständig mit der Gegenwart des universalen Meisters gesalbt war. So war es mit Maria Magdalena. Ihre Geschichte vermittelt uns die Botschaft, wie bedeutungsvoll und angemessen Krisen im Leben sind. Jede Krise ermöglicht dem Menschen, sein Wesen besser zu verstehen. Spirituelle Verwirklichung kann sich nicht bei schönem Wetter ereignen. Das bedeutet nicht, dass wir unfreundliches Wetter einladen müssten. Doch nur durch Krisen können wir tiefer zur Wahrheit geführt werden.

Seht *Arjuna*: Als er sich in einer tiefen Krise befand, konnte er die Weisheit aufnehmen. Ihr könnt die Leben der Eingeweihten betrachten. Nur in Zeiten der Krise sind sie zum Geist erwacht. Und unter den zwölf Jüngern Jesu wissen wir nur von Maria, dass sie eine solch tiefe

Krise in ihrem Leben hatte. Das muss ihr eine große Möglichkeit geboten haben, sich zu transformieren. Wenn der Zeitpunkt des Todes da ist, kann Einweihung geschehen. An diesem Punkt befanden sich *Arjuna* und auch Maria. In einer solchen Krise kann Einweihung leicht geschehen. Das ist eine weitere Dimension, die ich im Leben Marias visualisiere.

V. Über den Verfasser

K. Parvathi Kumar, geboren am 7. November 1945 in Vijayawada (Indien), studierte Jura und Wirtschaftswissenschaften an der Andhra Universität von Visakhapatnam, die ihm im Jahre 1997 für seine Verdienste den 'Doctor of Letters h. c., D. Lit.' verlieh. Dr. K. Parvathi Kumar arbeitet auf der Grundlage der Spiritualität im wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Bereich. Er sagt, dass die Spiritualität keinen Wert hat, solange sie nicht zum wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Gemeinwohl der Menschheit beiträgt.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit und den Verpflichtungen als Familienvater führt er Menschen in Indien, Europa, in Süd- und Nordamerika in die Weisheitslehre ein.

Dr. K. Parvathi Kumar hat ein tiefes Wissen in der Symbolik der Welt Schriften und ist ein ausgezeichneter Kenner der Astrologie und Homöopathie. In seinen Vorträgen und Seminaren zeigt er Zusammenhänge und Übereinstimmungen zwischen der christlichen Lehre, den *vedischen* Schriften und den theosophischen Büchern von H. P. Blavatsky und Alice A. Bailey. Seine Themen umfassen die Bereiche Meditation, Yoga,

Astrologie, Heilen, Farbe, Klang, Symbolik, Zeitzyklen, vergleichendes Studium der Weltschriften usw.

Diese Arbeit übt Dr. K. Parvathi Kumar ehrenamtlich aus, denn er sagt: „Weisheit ist kein persönliches Eigentum. Man kann sie nicht besitzen.“

Wichtig ist es, folgende Werte als Grundlagen des menschlichen Lebens zu verstehen:

- miteinander zu teilen,
- sich füreinander verantwortlich zu fühlen und
- füreinander zu leben.“

Der Herausgeber

VI. Über den Verlag

Die Edition Kulapati arbeitet im Rahmen des World Teacher Trust e. V., um Menschen Zugang zur zeitlosen Weisheit anzubieten.

Der World Teacher Trust wurde im Jahre 1971 von Dr. Ekkirala Krishnamacharya in Visakhapatnam (Indien) ins Leben gerufen. Heute ist Dr. K. Parvathi Kumar der Präsident des internationalen World Teacher Trust. Mehr als 18 Jahre arbeitete er mit Dr. Ekkirala Krishnamacharya zusammen und begleitete ihn auf seinen Reisen durch Europa.

Um die geistige Synthese zwischen Ost und West zu fördern, wurde der World Teacher Trust auch in Europa und Amerika gegründet. Die Edition Kulapati veröffentlicht die deutschen Übersetzungen der Bücher dieser beiden großen Lehrer der spirituellen Wissenschaften.

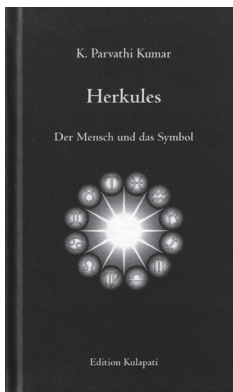
Die Veröffentlichung der Bücher wird durch freiwillige Mitarbeit von Personen ermöglicht, die dem World Teacher Trust nahestehen. Die Einnahmen aus der Verlagstätigkeit werden nur für die Veröffentlichung neuer Bücher und für Folgeauflagen verwendet.

Die Bücher können über den Buchhandel bezogen werden oder direkt beim Verlag unter: <http://www.kulapati.de>.

In deutscher Übersetzung sind bei der Edition Kulapati im World Teacher Trust die folgenden Bücher von K. Parvathi Kumar erschienen:

- AGNI – DAS FEUERRITUAL UND SEINE SYMBOLIK
- BLÄTTER AUS DEM ASHRAM — ASHRAM LEAVES
- DAS WASSERMANNKREUZ
- DATTATREYA – SYMBOL UND BEDEUTUNG
- DER ÄTHERKÖRPER
- DER WASSERMANN-MEISTER
- DER WEG ZUR UNSTERBLICHKEIT – DAS VENUSPRINZIP
- DIENST – EINE LEBENSART — ON SERVICE
- DIE THEOSOPHISCHE BEWEGUNG
- GEBETE — PRAYERS
- GESUNDHEIT UND HARMONIE
- HERKULES – DER MENSCH UND DAS SYMBOL
- INVOKATIONEN DER VIOLETTEN FLAMME — VIOLET FLAME INVOCATIONS
- JUPITER
- KLANG – DER SCHLÜSSEL UND SEINE BEDEUTUNG
- MANTREN – BEDEUTUNG UND ANWENDUNG
- MEISTER EK – DER LEHRER DES NEUEN ZEITALTERS
- MITHILA – GRUNDLAGEN EINER SPIRITUELLEN ERZIEHUNG
- OKKULTE MEDITATIONEN
- SANKHYA – DIE HEILIGE LEHRE
- SARASWATHI – DAS WORT
- SATURN
- SHIRDI SAI SAYINGS – WORTE DER WEISHEIT
- SPIRITUALITÄT UND GESCHÄFTSWELT
- SPIRITUELLES HEILEN
- ÜBER DIE LIEBE
- ÜBER DIE STILLE
- ÜBER VERÄNDERUNG — ON CHANGE
- URANUS – DER ALCHEMIST DES ZEITALTERS
- VIDURA, LEHREN DER WEISHEIT
- ZEIT – DER SCHLÜSSEL

Buchvorstellung



Wir alle sind an die Form gewöhnt, und wir lernen, das zu enthüllen, was in der Form verborgen ist. Wir müssen verstehen, dass die Form ein Ausdrucksmittel des Formlosen ist. Dieser Absicht dient das okkulte Studium. In uns und im Äußeren sollten wir die Kräfte und Energien hinter der Form verstehen und wahrnehmen, aber auch deren Muster und Wirkungen im Ablauf der Zeit sowie die Gesetze, denen sie folgen, während sie sich auswirken.

Zuerst müssen wir das Universum in uns erfahren. Dies macht es uns möglich, das äußere Universum zu erleben. Wenn wir in uns selbst

eine Tür nach der anderen öffnen, gelangen wir immer weiter durch die Türen des Universums. Erweiterung findet dadurch statt, dass wir uns nach innen wenden. Wir müssen uns in die Höhle unseres Herzens zurückziehen und von dort in die verborgene Seite des Universums eindringen. Hierbei ist das Verstehen von Astrologie, Klang, Farbe und Zahl beim okkulten Studium wichtig.

Die Geschichte von Herkules ist ein solches Studium. Die Geschichte eines jeden Jüngers enthält dieselben Stationen, durch die er gehen muss. Das allgemeine Muster ist stets dasselbe, wenn auch Unterschiede in den Details auftreten.

HERKULES ist eine großartige Erzählung, die hinter dem Mythos ein großes universales Muster beschreibt. Auf dieses Muster trifft der Jünger, wenn er den Pfad betritt, und durch die Beschäftigung mit den Arbeiten des Herkules können wir erkennen, wie es aussieht.

Das Buch HERKULES erzählt die Geschichte eines Weltjüngers. In der ganzen Welt gibt es ähnliche Geschichten. Ihre Gemeinsamkeiten können wir erkennen, sobald wir uns der okkulten Seite der Dinge zuwenden.

Zu Beginn haben wir mit Namen und Formen zu tun. Alles Übrige geschieht im Subjektiven. Später erfahren wir durch Name und Form die Seele, nachdem wir das Fünfeck der Sinne und die Dreiheit der Verhaltensqualitäten überwunden haben.

Wenn wir nach okkultur Methode die Seele im anderen Menschen treffen wollen, müssen wir durch die Aktivität der fünf Sinne gehen sowie durch die drei Qualitäten: Trägheit, Dynamik und Gleichgewicht. Dann haben wir die Möglichkeit, der Seele zu begegnen.

Jeder von uns ist eine Bewusstseinseinheit. Wir haben die Dreiheit der Qualitäten, durch die wir tätig sind, die fünf Sinne, durch die wir uns ausdrücken, und den Körper aus sieben Geweben, durch den der innere Mensch, die Seele, das Leben führt.

Durch diese drei Türen müssen wir gehen, um die Seele zu treffen. Das ist jedoch nur möglich, wenn wir uns daran erinnern, dass jede andere Bewusstseinseinheit ebenso eine Seele ist wie wir. Genauso wie ich denke: „Ich bin“, denkt auch der andere, mit dem ich gerade zu tun habe. Bei jedem Menschen müssen wir daran denken, dass er eine Seele ist, die von

Qualitäten und Emotionen umhüllt ist. Diese Ansammlung von Qualitäten und Emotionen wird Persönlichkeit genannt. Sie entscheidet über die Form, die jeder erhält. Dazu bekommt die Form einen Namen.

Das sind die Schleier, die wir lüften müssen, um die Gegenwart der Seele zu erleben, die uns durch die Form übermittelt wird.

Auf manche Namen reagieren wir allergisch. Noch während wir diese Namen hören, verschließen wir uns. Das heißt, wir haben schon in der ersten Runde verloren. Namen und auch Formen bewirken, dass wir uns verschließen, und wenn außerdem ihr Verhalten einsetzt, wird es noch schwieriger.

Hinter all dem steht das Licht der Seele, dem wir begegnen müssen. Diese Aufgabe ist eine wahre Herkulesarbeit, denn wir haben vergessen, was wir gemeinsam haben. Für uns ist es ungewöhnlich, daran zu denken, dass wir Seelen sind. Wir müssen die neue Gewohnheit entwickeln, uns in allem, was ist, an die Seele zu erinnern. Das wird es uns möglich machen, die Schleier zu lüften, die Seelen zu sehen und wahrzunehmen. Wenn wir beginnen, dies zu erleben, entdecken wir uns selbst in anderen. Dann emp-

finden wir: „Ich bin nicht anders als der andere.“ Das führt zum Verstehen, dass es keine anderen, sondern nur Brüder gibt.

Die Seelen zu erleben ist wie die Wellen im Meer zu erleben. Die universale Seele ist das Meer, und die Seelen sind die Wellen. In den zwölf Arbeiten können wir die Seele erfahren. Herkules hat es getan und gab damit ein Beispiel. Seine Geschichte ist die Geschichte vom Sohn des Menschen, der sich zu einem Sohn Gottes wandelt. Dies ist die ewige Geschichte des Menschen. Sie ereignet sich, solange die Schöpfung besteht. Durch eine Reihe von Ereignissen – die berühmten zwölf Arbeiten – wird der Sohn des Menschen in einen Sohn Gottes verwandelt. Auf diesem Weg begegnet er mehr und mehr nur sich selbst.

K. Parvathi Kumar
Herkules – Der Mensch und das Symbol

ISBN 978-3-930637-18-8
1. Auflage 2000; gebunden
Format 15,4 x 9,5 cm
544 Seiten; 19,00 €